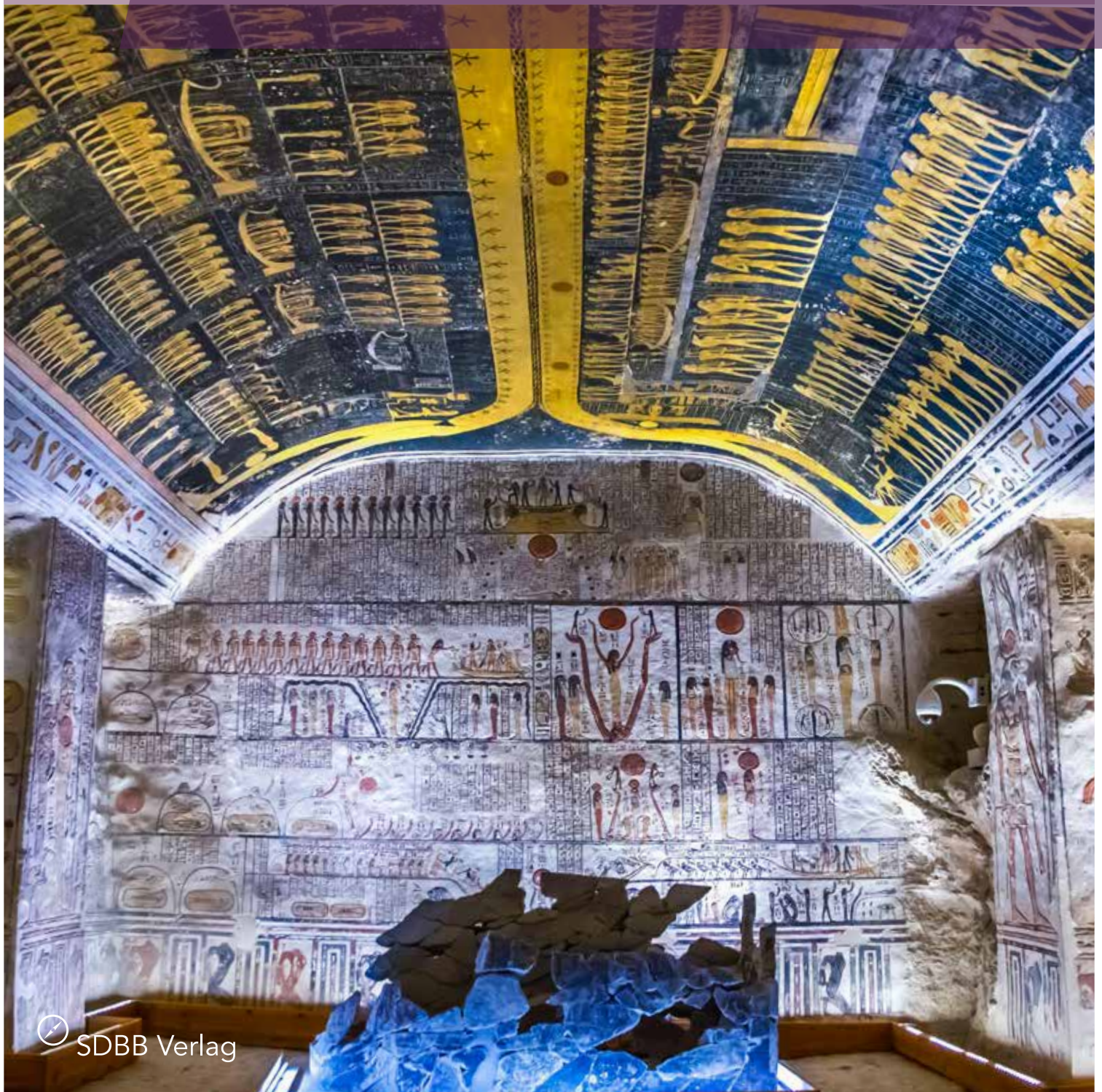


ALTERTUMS- WISSENSCHAFTEN

Ägyptologie
Altorientalistik
Archäologie, Mittelalterarchäologie
Klassische Philologie
Ur- und Frühgeschichte, Prähistorische Archäologie





Universität
Basel

Departement
Altertumswissenschaften



Vergangenheit hat Zukunft

Das forschungsstarke Departement Altertumswissenschaften der Universität Basel bietet Dir mit einer umfassenden und einzigartigen Bibliothek, weltweiten Kooperationen und Praktika im In- und Ausland ideale Voraussetzungen für eine fundierte Ausbildung. In einem interdisziplinären Umfeld erforscht Du mithilfe modernster wissenschaftlicher Methoden und Technologien die Artefakte und Lebenswelt vergangener Kulturen – und bringst damit Licht ins Dunkel der Vergangenheit.



Informiere Dich jetzt über
unser Studienangebot!

Fotos: Prospektion beim Lungensee OW © Universität Basel (Peter, Andrew Schwarz)
Einblick ins Grab des Ipy (TT 217) © Universität Basel (Colin Quentinet)
Arbeit an Papyri (Crossing Boundaries) © Universität Basel (Stephan M. Unter)



Barbara Kunz

Berufs-, Studien- und Laufbahnberaterin,
Nidau
Verantwortliche Fachredaktorin für diese
«Perspektiven»-Ausgabe

LIEBE LESERIN, LIEBER LESER

Sie interessieren sich für Altertumswissenschaften und gehören damit zu einer kleinen Minderheit. Denn die Studienfächer Latein, Griechisch, Archäologie, Ägyptologie, Altorientalistik oder Ur- und Frühgeschichte werden oft «Orchideenfächer» genannt. Orchideen gehören in der westlichen Kultur zu den Luxuszierpflanzen. Sie benötigen viel Pflege und haben kaum praktischen Nutzen.

Immer wieder flammt die Diskussion auf, solche Fächer an den Universitäten einzusparen. Wozu soll es einerseits gut sein, im Schlamm eines Sees zu graben? Ein griechisches Theaterstück neu zu übersetzen? Mittelschüler und Mittelschülerinnen eine ausgestorbene Sprache beizubringen? Texte auf Tonscherben zu entziffern? Objekte in Museumskellern zu digitalisieren? Andererseits gehört die Frage, woher wir kommen und wie Menschen in früheren Zeiten gelebt haben, zu den Grundfragen der Menschheit.

Wenn Sie sich entscheiden, Altertumswissenschaften zu studieren, werden Sie sich rechtfertigen müssen, warum Sie nichts «Vernünftiges» (Wirtschaft), «Sinnvolles» (Umweltwissenschaften) oder «Lukratives» (Life Sciences) gewählt haben. Sie werden mit nicht ganz einfachen Berufsaussichten konfrontiert werden (vgl. Kapitel Beruf ab Seite 56). Und Sie werden mit engagierten Mitstudierenden zu tun haben (vgl. Studierenden-Porträts ab Seite 43), mit Assistenten und Dozentinnen, die Sie fördern, mit Texten und Materialien, die aus fernen Welten und Zeiten berichten (vgl. Kapitel Fachgebiet ab Seite 10).

Nun müssen Sie entscheiden, welches dieser «Orchideenfächer» Sie an welcher Universität studieren wollen. Informationen dazu finden Sie im Kapitel Studium (ab Seite 26).

Ich wünsche Ihnen eine interessante Lektüre.

Barbara Kunz

Titelbild

Alte Grabkammern für Pharaonen mit Hieroglyphen im Tal der Könige in Luxor, Ägypten.

Dieses Heft enthält sowohl von der Fachredaktion selbst erstellte Texte als auch Fremdtexte aus Fachzeitschriften, Informationsmedien, dem Internet und weiteren Quellen. Wir danken allen Personen und Organisationen, die sich für Porträts und Interviews zur Verfügung gestellt oder die Verwendung bestehender Beiträge ermöglicht haben.

ALLE INFORMATIONEN IN ZWEI HEFTREIHEN

Die Heftreihe «**Perspektiven: Studienrichtungen und Tätigkeitsfelder**» informiert umfassend über alle Studiengänge, die an Schweizer Hochschulen (Universitäten, ETH, Fachhochschulen und Pädagogischen Hochschulen) studiert werden können.

Die Reihe existiert seit 2012 und besteht aus insgesamt 48 Titeln, welche im Vier-Jahres-Rhythmus aktualisiert werden.

Wenn Sie sich für ein Hochschulstudium interessieren, finden Sie also Informationen zu jeder Studienrichtung in einem Perspektivenheft.

› Editionsprogramm Seiten 78/79

In einer zweiten Heftreihe, «**Chancen: Weiterbildung und Laufbahn**», werden Angebote der höheren Berufsbildung vorgestellt. Hier finden sich Informationen über Kurse, Lehrgänge, Berufsprüfungen, höhere Fachprüfungen und höhere Fachschulen, die in der Regel nach einer beruflichen Grundbildung und anschliessender Berufspraxis in Angriff genommen werden können. Auch die Angebote der Fachhochschulen werden kurz vorgestellt. Diese bereits seit vielen Jahren bestehende Heftreihe wird ebenfalls im Vier-Jahres-Rhythmus aktualisiert.



Alle diese Medien liegen in den Berufsinformationszentren BIZ der Kantone auf und können in der Regel ausgeliehen werden. Sie sind ebenfalls unter www.shop.sdbb.ch erhältlich.

Weitere Informationen zu den Heftreihen finden sich auf:

www.chancen.sdbb.ch

www.perspektiven.sdbb.ch

INHALT

ALtertumswissenschaften

Ägyptologie; Altorientalistik; Archäologie, Mittelalterarchäologie; Klassische Philologie; Ur- und Frühgeschichte, Prähistorische Archäologie

6 FACHGEBIET

- 7 Von der Grabung bis zur Digitalisierung
- 11 Forschungsprojekte in den Altertumswissenschaften
- 14 «Wie ein Blitz aus heiterem Himmel»
- 16 Die ältesten namentlich bekannten Baslerinnen
- 17 Montanarchäologische Untersuchungen am Calanda
- 18 Die indigenen Nekropolen der Locride
- 20 Das griechisch-römische Ägypten – ein «besonderes» Stück Antike?
- 21 Life histories of Theban tombs
- 23 Die Wahrheit liegt im Müllhaufen

14

«**Wie ein Blitz aus heiterem Himmel**»: In den Jahren 430 bis 426 wütete in Athen eine verheerende Seuche. Dank des berühmten Berichts des griechischen Historikers Thukydides wissen wir heute vergleichsweise genau darüber Bescheid. Im Interview erklärt der Gräzist Christoph Riedweg, worin er die Parallelen zwischen damals und heute sieht.



26 STUDIUM

- 27 Altertumswissenschaften studieren**
- 30 Studienmöglichkeiten in Altertumswissenschaften
- 38 Verwandte Studienfächer und Alternativen zur Hochschule
- 39 Kleines ABC des Studierens
- 43 Porträts von Studierenden:**
- 43 Didier Guex, Master in Classics, with special qualification in Greek
- 45 Clementine Chuat, Philologie classique
- 47 Amber Burkhart, Prähistorische und Naturwissenschaftliche Archäologie
- 48 Timo Geitlinger, Archäologische Kulturwissenschaften
- 50 Nicolas Diesbach, Archäologie
- 52 Victoria G. D. Landau, Alte Geschichte und Digital Humanities

27

Studium: Wer Archäologie oder Klassische Philologie studieren möchte, hat eine grosse Auswahl an Universitäten: Klassische Philologie wird fast überall unterrichtet. Für diejenigen, die ein Spezialgebiet der Archäologie suchen, lohnt es sich, die Angebote der Universitäten im Detail zu vergleichen.



54 WEITERBILDUNG

56 BERUF

57 Berufsfelder und Arbeitsmarkt

59 Berufsporträts:

- 60 Simone Häberle, Naturwissenschaftliche Archäologin, Forscherin und Lehrbeauftragte
- 62 Lukas Schärer, Stv. Leitung Ressort Prähistorische und Unterwasserarchäologie
- 65 Fabian Wespi, Ägyptologe, wissenschaftlicher Mitarbeiter
- 68 Jürg Rohner, Lateinlehrer
- 71 Salome Ruf, Verantwortliche Marketing & Presse beim Zytglogge Verlag
- 73 Ludivine Marquis, Conservatrice au NMB Nouveau Musée Bienne

52

Studierendenporträts: Victoria Gioia Désirée Landau studiert Alte Geschichte und Digital Humanities und steht im zweiten Mastersemester ein halbes Jahr vor Abschluss des Studiums. Ihr Weg durch Gymnasium und Studium haben sie zusätzlich zu Arabisch, Medienwissenschaft, Politikwissenschaft, Nahoststudien, Wirtschaft und Klimatologie geführt.



76 SERVICE

- 76 Adressen, Tipps und weitere Informationen
- 77 Links zum Fachgebiet
- 78 Editionsprogramm
- 79 Impressum, Bestellinformationen

62

Berufsporträts: Lukas Schärer ist stellvertretender Leiter Ressort Prähistorische und Unterwasserarchäologie sowie Leiter Tauchequipe im Archäologischen Dienst des Kantons Bern. Den Einstieg in die Unterwasserarchäologie hat er seiner taucherischen Vorkenntnis und dem Thurgauer Kantonsarchäologen zu verdanken.



ERGÄNZENDE INFOS AUF WWW.BERUFSBERATUNG.CH

Dieses Heft wurde in enger Zusammenarbeit mit der Online-Redaktion des SDBB erstellt; auf dem Berufsberatungsportal www.berufsberatung.ch sind zahlreiche ergänzende und stets aktuell gehaltene Informationen abrufbar.



Zu allen Studienfächern finden Sie im Internet speziell aufbereitete Kurzfassungen, die Sie mit Links zu weiteren Informationen über die Hochschulen, zu allgemeinen Informationen zur Studienwahl und zu Zusatzinformationen über Studienfächer und Studienkombinationen führen.

berufsberatung.ch/aegyptologie

berufsberatung.ch/altorientalistik

berufsberatung.ch/archaeologie

berufsberatung.ch/klassische-philologie

berufsberatung.ch/urgeschichte

Weiterbildung

Die grösste Schweizer Aus- und Weiterbildungsdatenbank enthält über 30000 redaktionell betreute Weiterbildungsangebote.

Laufbahnfragen

Welches ist die geeignete Weiterbildung für mich? Wie bereite ich mich darauf vor? Kann ich sie finanzieren? Wie suche ich effizient eine Stelle? Tipps zu Bewerbung und Vorstellungsgespräch, Arbeiten im Ausland, Um- und Quereinstieg u. v. m.

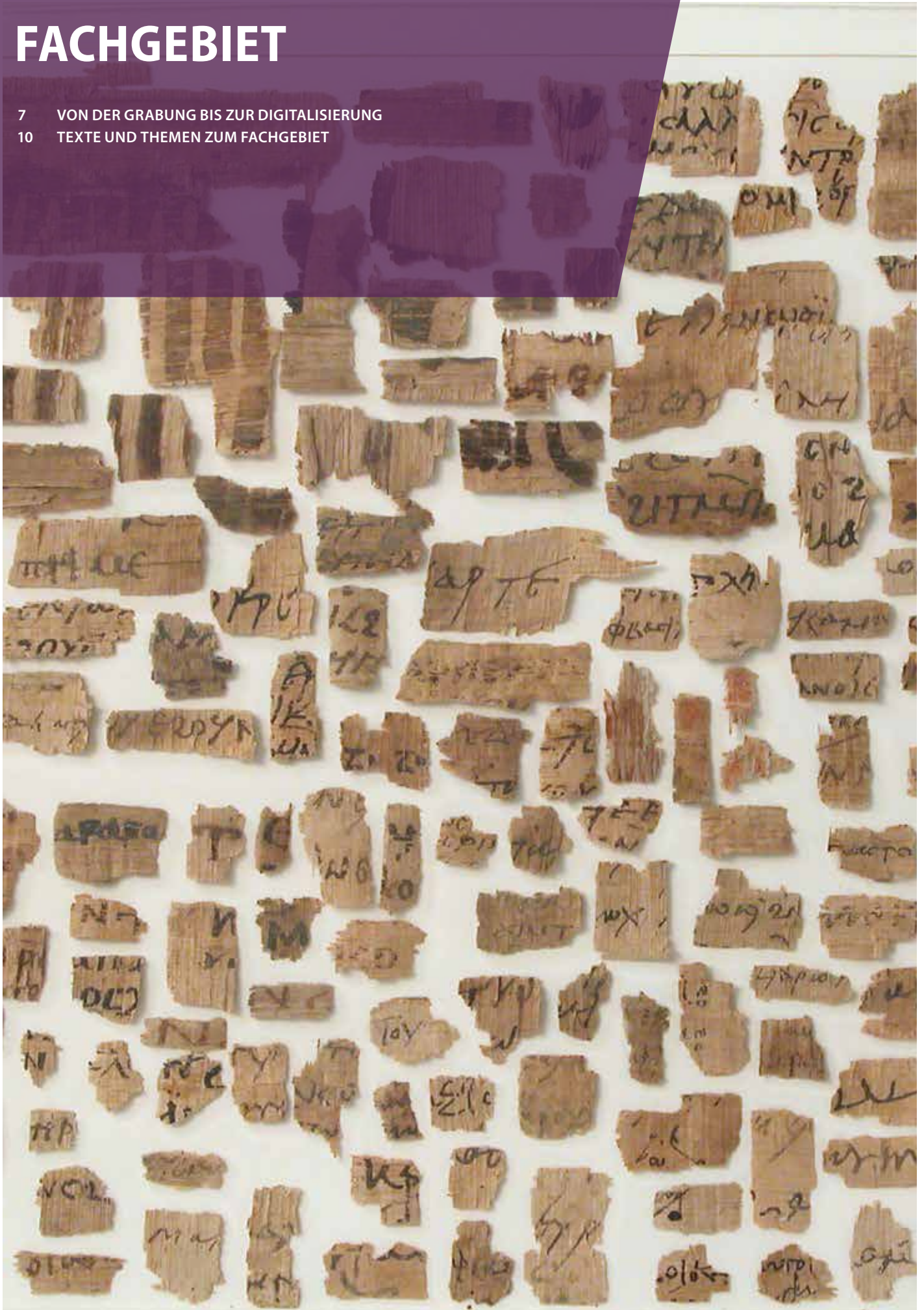
Adressen und Anlaufstellen

Links zu Berufs-, Studien- und Laufbahnberatungsstellen, Stipendienstellen, zu Instituten, Ausbildungsstätten, Weiterbildungsinstitutionen, Schulen und Hochschulen.

FACHGEBIET

7 VON DER GRABUNG BIS ZUR DIGITALISIERUNG

10 TEXTE UND THEMEN ZUM FACHGEBIET



VON DER GRABUNG BIS ZUR DIGITALISIERUNG

Die Altertumswissenschaften rekonstruieren dank Keilschrifttexten das sumerische Verwaltungssystem, vermessen Holzpfähle in Seeufersiedlungen, vergleichen Heilrezepte verschiedener Epochen. Gleichzeitig nutzen sie moderne Methoden der Natur- und Ingenieurwissenschaften zur Analyse und Erhaltung von Funden.

Die Altertumswissenschaften setzen sich einerseits wissenschaftlich mit Sprachen und Literatur vergangener Kulturen auseinander. Andererseits erforschen und interpretieren sie Spuren früheren menschlichen Lebens von Inschriften über Ruinen bis zu Gebeinen.

Zu den Altertumswissenschaften gehören Archäologie und Altphilologie. *Altphilologie* umfasst Latinistik, Gräzistik sowie die sprachwissenschaftlich ausgerichteten Teile der Ägyptologie und der Vorderasiatischen Altertumswissenschaften. Zur *Archäologie* zählen alle ihre Teilgebiete sowie die archäologisch ausgerichteten Teile der Ägyptologie und der Vorderasiatischen Altertumswissenschaften.

Zeitlich und räumlich umfassen die Altertumswissenschaften den historischen Zeitraum der mediterran-vorderasiatischen Zivilisationen zwischen Urgeschichte und Mittelalter. Der Begriff (klassische) Antike bezeichnet hingegen ausschliesslich das griechisch-römische Altertum (s. Abbildung auf der folgenden Seite). Am Anfang des Altertums steht die Ausbildung der Schrift und der altorientalischen Reiche Ägyptens und Vorderasiens.

Nicht alle Quellen ziehen die zeitlichen Grenzen der altertumswissenschaftlichen Teilgebiete gleich. So beginnt die Klassische Antike je nach Autor/Autorin im 12. oder im 8. Jh. v.Chr. und endet die Ur- und Frühgeschichte im 4. Jh. v.Chr. oder dauert bis in die Neuzeit an. Dass solche «Unklarheiten» oder Widersprüche nebeneinanderstehen, ist typisch für die Geisteswissenschaften, zu denen die Altertumswissenschaften als historische und sprachwissenschaftliche Fächer gehören: Es werden Hypothesen aufgestellt, von der Wissenschaftsgemeinde diskutiert, widerlegt und verworfen, bestätigt und angenommen. Nicht (nur) zu den Geisteswissenschaften zählt die *Naturwissenschaftliche Archäologie*, die oft fakultätsübergreifend – also aus verschiedenen Wissenschaftsrichtungen – betrieben wird.

Filme, Popkultur und die Comicreihe Asterix und Obelix versorgen uns mit fantastischen Bildern über die Antike. Die Schule vermittelt Vorstellungen über vergangene Zeitalter mit bedeutenden Persönlichkeiten, imposanten Bauwerken und sagenhaften Denkwelten. Sensationsmeldungen über Funde von Mumien oder Faustkeilen beeindrucken immer wieder von Neuem. Doch womit beschäftigen sich Archäologinnen, Latinisten, Altorientalistinnen oder Grä-

zisten im Alltag, im Studium oder im Beruf? Finden sie neue Pfahlbauten in Schweizer Seen? Oder setzen sie in aufwändiger Detektivarbeit Amphorenscherben zusammen? Entdecken und interpretieren sie bislang unbekannte ägyptische Papyri oder Gedichte von Sappho? Die Antwort lautet: ja und nein.

VOM QUELLENTXT BIS ZUR DATENBANK

Ausgrabungen und die Analyse alter Quellentexte können bei neuen Funden abenteuerlich sein, der Alltag im Fachgebiet der Altertumswissenschaften ist jedoch weit weniger aufregend. Archäologen, Ägyptologinnen oder Altphilologen sind viel eher in einer Bibliothek, einem Büro oder in einem Labor als auf erlebnisreichen Expeditionen anzutreffen. Auch in der Arbeit mit Quellentexten in der Bibliothek liegt für viele Altertumswissenschaftler und -wissenschaftlerinnen ein grosser Reiz. Die Beschäftigung mit alten Texten und Grabungskampagnen ist zweifelsfrei Grundlage und somit eine wichtige Station auf dem Weg zu neuen Erkenntnissen in den Altertumswissenschaften. So ist die Freude an den alten Sprachen respektive die Lust an Ausgrabungen und Untersuchungen von Fundgegenständen eine unabdingbare Voraussetzung für Studieninteressierte. Leidenschaft ist der Ausgangspunkt für eine vielschichtige Auseinandersetzung mit alten Kulturen im Fachgebiet.

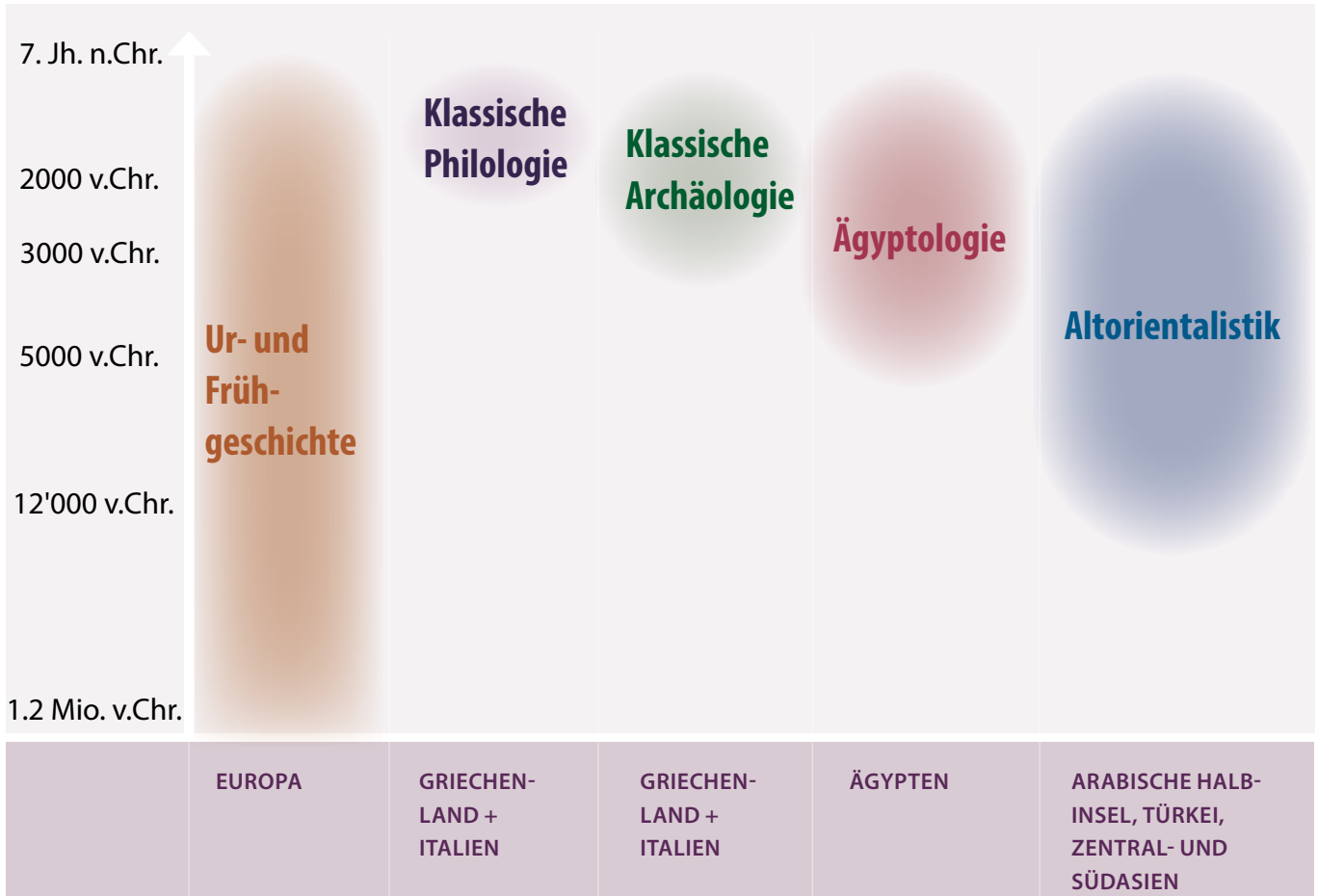
Auch in den Altertumswissenschaften hält die Digitalisierung Einzug. So werden nicht nur Objekte und Papyri (oder Fragmente davon) in Datenbanken erfasst, sondern Untersuchungsergebnisse und lexikalische Einträge zu diesen Objekten und Texten hinterlegt, verwandte Erkenntnisse und Fundstücke verknüpft und der Öffentlichkeit zugänglich gemacht. Auf diese Weise kooperieren Forschende aus der ganzen Welt, um die Datierung, Bedeutung und Einbettung der Fundstücke besser zu verstehen.

TEILGEBIETE DER ALTERTUMSWISSENSCHAFTEN

Klassische Philologie

Die Fachgebiete der *Lateinischen Sprach- und Literaturwissenschaft (Latinistik)* und der *Griechischen Sprach- und Literaturwissenschaft (Gräzistik)* beschäftigen sich mit Sprache und Literatur sowie mit Geschichte, Philosophie und Religion der griechischen und römischen Antike von den Anfängen

ZEITLICHE UND GEOGRAPHISCHE EINORDNUNG DER ALTERTUMSWISSENSCHAFTLICHEN TEILGEBIETE



der Überlieferung bis zur Spätantike. Als Sprach- und Literaturwissenschaft widmet sich die Klassische Philologie dem schriftlichen Erbe des griechisch-römischen Altertums. Die Vermittlung von und die Beschäftigung mit den sogenannten klassischen Sprachen Latein und Griechisch bildet dabei einen Schwerpunkt in der Altphilologie.

Das Forschungsgebiet der Klassischen Philologie ist hingegen weit grösser: Gräzistinnen und Latinisten analysieren beispielsweise attische Tragödien, Aulus Gellius' Rhetorik, Archimedes' mathematische Abhandlungen und Ovids Lyrik. Neben der Erforschung der Sprache und Literatur befasst sich die Klassische Philologie mit den antiken Gesellschaften sowie deren Nachwirken und Rezeption in späteren Epochen aus sprachwissenschaftlicher wie auch aus philosophisch-historischer Perspektive. Dazu kommt die Erforschung des Mittelalters oder der mittellateinischen Sprache. Dies sind Formen der lateinischen Sprache des europäischen Mittelalters (etwa 6. bis 15. Jahrhundert).

Klassische Archäologie

Klassische Archäologie verschreibt sich der Erforschung der materiellen Hinterlassenschaften der antiken Kulturen des Mittelmeerraumes. Dabei fokussiert sie auf die griechische und römische Zivilisation und deren Nachbarn wie beispielsweise die Etrusker. Das Fach war früher stark durch eine kunsthistorische Herangehensweise geprägt. Heute beschränkt sich die Klassische Archäologie längst nicht mehr bloss auf die Interpretation von Kulturgütern des Alten Roms und Griechenlands. Vielmehr widmet sich die klassisch-archäologische Forschung zeitlich und geographisch einem weit grösseren Raum. Im Alpenraum gefundene Keramikscherben von Transportamphoren können Forschenden beispielsweise Aufschluss über Handelsbeziehungen mit den keltischen Kulturen geben. Auf Ausgrabungen gefundene Grabbeigaben ermöglichen Interpretationen über den sozialen Status einer Person oder deren Rolle in der Gemeinschaft.

In archäologischer Feldarbeit werden

Siedlungen, Gräber, Gegenstände des sozialen und religiösen Lebens von der minoischen und mykenischen Epoche (Bronzezeit, 2. Jahrtausend v. Chr.) bis

LINGUA LATINA ET LINGUA GRAECA

Altphilologen und -philologinnen sind kein verstaubtes Völkchen. Lateiner und Lateinerinnen halten Latein auch heute lebendig und pflegen ihr eigenes Wiki: www.la.wikipedia.org. Sie definieren darin die Lingua Latina in lateinischer Sprache:

Lingua Latina, sive sermo Latinus, est lingua Indoeuropaea qua primum Latini universi et Romani antiqui in primis loquebantur quamobrem interdum etiam lingua Latia (in Latio enim sueta) et lingua Romana (nam imperii Romani sermo sollemnis) appellatur. Nomen linguae ductum est a terra quam gentes Latine loquentes incolebant, Latium vetus interdum appellata, in paeninsula Italica inter Tiberim, Volscos, Appenninum, et mare Inferum sita.

Das Altgriechische Wiki ist noch in Entwicklung. Es wartet auf die Mitarbeit von vifen Gräzistinnen und Gräzisten.

Quellen: wikipedia.org, wikimedia.org

in die Spätantike im Mittelmeerraum, in Vorderasien und den römischen und griechischen Provinzen erforscht und Fundstücke ausgewertet.

Ur- und Frühgeschichte oder Prähistorische Archäologie

Ur- und Frühgeschichte widmet sich der Erforschung der Geschichte der Menschheit bis zurück zu deren Anfängen. Die Bezeichnungen Ur- und Frühgeschichte und Prähistorische Archäologie werden synonym verwendet und beziehen sich auf die Zeitalter vor den Schriftkulturen von der Steinzeit (ca. 12. Jh. v.Chr.) über die Epochen der Metallverarbeitung bis in die Antike. Im Unterschied zu anderen archäologischen Teildisziplinen zeichnet Ur- und Frühgeschichte mit epochenübergreifenden Vergleichen langfristige Entwicklungen in der Menschheitsgeschichte nach. Dabei interessiert sie sich für die Wechselwirkungen zwischen Menschen und ihrer Umwelt.

Auch vorerst unscheinbare Entdeckungen um Fundstellen wie Sedimentkerne können nach genauen Untersuchungen viel preisgeben: Ein Pilz, der häufig auf Viehdung vorkommt, legt die Interpretation nahe, dass Viehwirtschaft betrieben wurde. Was prähistorische Menschen weggeworfen oder verdaut haben und uns erhalten blieb, gibt unter anderem Aufschluss über Ernährung, Nahrungszubereitung (vgl. «Die Wahrheit liegt im Müllhaufen», Seite 23). Die Feldforschung bedient sich dabei archäologischer Methoden wie Luftbilduntersuchungen, Ausgrabungen oder der Untersuchung von Fundmaterialien wie Speiseresten, Knochen oder Metallgegenständen.

Heutzutage kommen die Archäologie und insbesondere die Ur- und Frühgeschichte nicht mehr ohne naturwissenschaftliche Methoden wie etwa die Radiokohlenstoffdatierung aus. Diese Methode beruht darauf, dass in abgestorbenen Organismen der Anteil an gebundenen radioaktiven ^{14}C -Atomen nach dem Zerfallsgesetz abnimmt, woraus sich das Alter ableiten lässt. Die Ur- und Frühgeschichte arbeitet demnach mit Methoden aus der Physik,

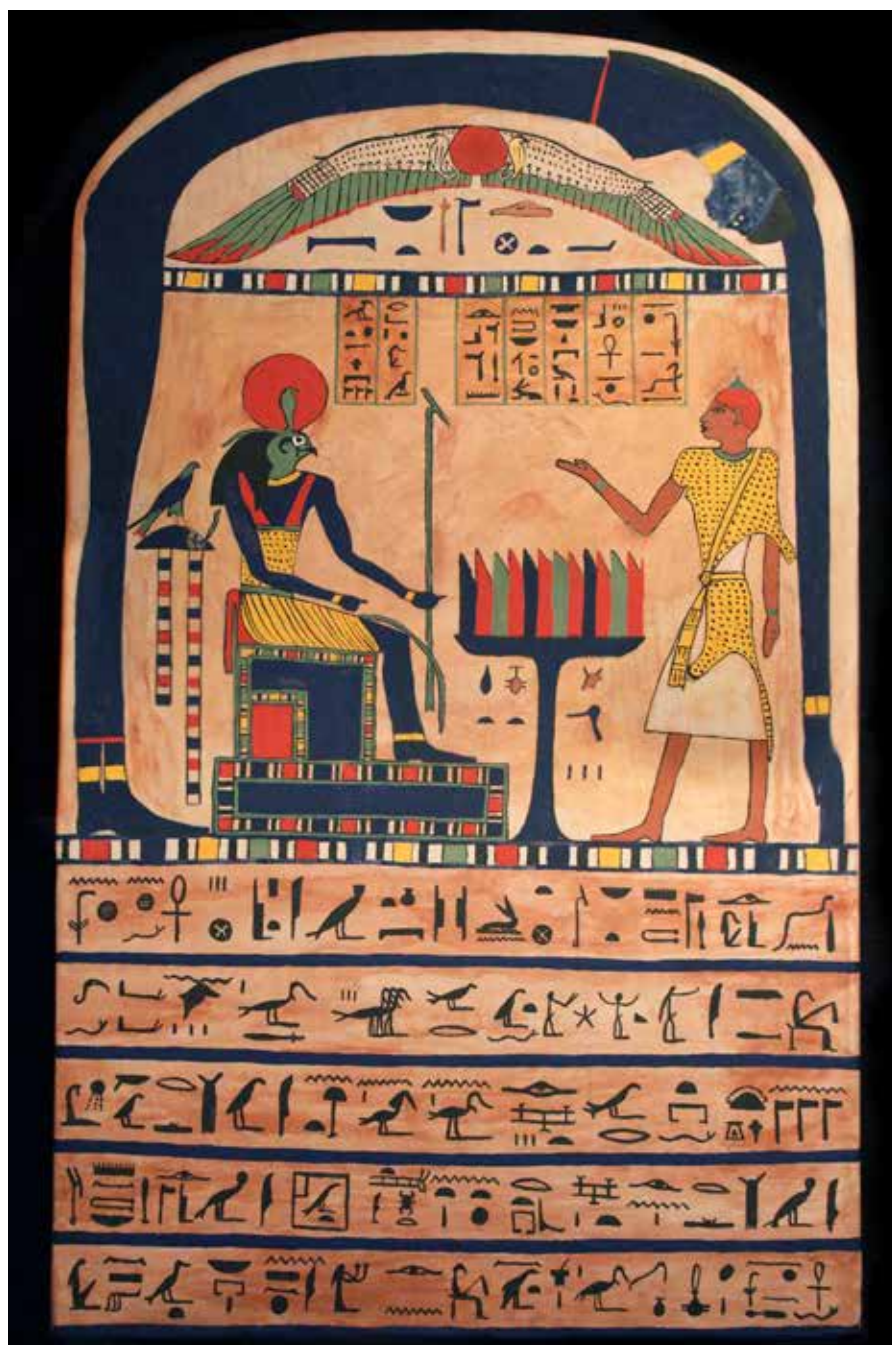
Chemie, Botanik, Zoologie, Anthropologie und weiteren naturwissenschaftlichen Disziplinen.

Ägyptologie

Ägyptologie erforscht die altägyptischen Kulturen vom 4. Jahrtausend v.Chr. bis zum Beginn der islamischen Expansion im 7. Jh. n.Chr. im Raum des heutigen Ägyptens und der Nachbarländer. Die Ägyptologie befasst sich mit allen Aspekten der altägyptischen Kultur und deren Entwicklung vom Alltags- und Wirtschaftsleben über die Verwaltungsstruktur und Politik bis

hin zu Medizin und Religion. Das Fach zeichnet sich durch eine historisch-sprachwissenschaftliche sowie eine archäologische Ausrichtung aus.

Die Ägyptologie kann als Teilgebiet der Archäologie angesehen werden, der Fokus liegt heute jedoch weniger stark in der archäologischen Feldarbeit vor Ort. Es gibt auch grosse Sammlungen von Funden oder (Fragmenten von) Papyri, die noch nicht oder erst wenig untersucht sind. Einen Schwerpunkt des Fachs bilden die Erforschung, Kontextualisierung und Interpretation von Texten aus dem al-



Die Stele des Anchefenchons (1858 im Totentempel der Königin Hatschepsut von Auguste Mariette bei einer Ausgrabung in Deir el-Bahari gefunden) mit verschiedenen Schriftrichtungen. Rechts oben: von links nach rechts; links oben: von rechts nach links; unten: von rechts nach links.

ten Ägypten. Um schriftliche Quellen interpretieren zu können, ist das Erlernen von Altägyptisch, dessen verschiedener Sprachstufen und weiterer Sprachen wie beispielsweise Koptisch eine Voraussetzung. Dieser Teil der Ägyptologie zählt eher zu den Altphilologien.

Im Fachgebiet existieren viele Überschneidungen mit den Vorderasiatischen Altertumswissenschaften. Hintergrund dafür ist, dass sich die altägyptische Kultur in verschiedenen Epochen in andere Regionen ausdehnte (z.B. auf die arabische Halbinsel) oder das Gebiet von anderen Kulturen besiedelt war.

Altorientalistik oder Vorderasiatische Altertumswissenschaften

Altorientalistik ist die Wissenschaft der Sprachen und Kulturen des sogenannten Alten Orients ab Erscheinen der ersten Keilschrifttexte im 4. Jahrtausend v.Chr. Der Begriff Alter oder Vorderer Orient ist durch eine ältere und stark europäische Perspektive geprägt. Vorderasien stellt ebenfalls eine Bezeichnung des geographischen Raumes aus Sicht des Westens dar – handelt es sich doch um den südwestlichen Subkontinent Asiens.

Der geographische Raum wird durch das Siedlungs- und Ausdehnungsgebiet der alten Kulturen von Anatolien (heutige Türkei) über die arabische Halbinsel (z.B. Palästina und Israel, Syrien, Saudi-Arabien) bis nach Zentralasien (z.B. Kirgisien, Turkmenistan) und Südasien (z.B. Afghanistan, Pakistan) definiert. Babylonier, Hethiter, Assyrer und andere Kulturen besiedelten das Gebiet zwischen Mittelmeer und dem Fluss Indus sowie zwischen eurasischem Steppengürtel, Persischem Golf und Rotem Meer.

Das Fach beschäftigt sich sowohl mit den Sprachen Südwestasiens als auch mit allen Aspekten der Geschichte dieser alten Kulturen. Je nach Universität liegt der Fokus des Fachgebietes eher auf einer sprachwissenschaftlichen oder einer archäologischen Ausrichtung. Akkadische, sumerische und hethitische Texte auf Tontafeln oder Papyri, Inschriften auf Gräbern und andere materielle Hinterlassenschaf-



Keilschrift: keilförmige Tablette von Ebla (ca. 3000 v.Chr.), ausgestellt im Nationalen Museum von Aleppo, Syrien.

ten sind wichtige Quellen für die Forschung. Mithilfe von archäologischen, historischen und sprachwissenschaftlichen Methoden erforschen die Vorderasiatischen Altertumswissenschaften die Geschichte, Wirtschaft, Siedlungsgeographie und Religion dieser alten Kulturen.

Moderne griechische Sprach- und Literaturwissenschaft

Neben dem Altgriechischen wird auch die Moderne griechische Sprach- und Literaturwissenschaft erforscht. In der Schweiz geschieht dies an der Universität Genf.

Quellen

Websites verschiedener Universitäten
Portal Altertum von wikipedia:
de.wikipedia.org/wiki/Portal:Altertum

TEXTE UND THEMEN ZUM FACHGEBIET

Die folgenden Texte geben Einblicke in die Altertumswissenschaften.

Dieser Text beschreibt einige **Forschungsprojekte in den Altertumswissenschaften** (S. 11)

Wie ein Blitz aus heiterem Himmel – Seuchen damals und heute (S. 14)

Nundina und Urbana – die ältesten namentlich bekannten Baslerinnen (S. 16)

Montanarchäologische Untersuchungen am Calanda – Wie alt sind die Stollen? (S. 17)

Die indigenen Nekropolen der Locride von der Eisenzeit bis zur archaischen Epoche (S. 18)

Welche Auswirkungen hatte Rom auf seine Provinzen? **Das griechisch-römische Ägypten** (S. 20)

Funde erzählen Geschichten: **Life Histories of Theban Tombs** (S. 21)

Die Wahrheit liegt im Müllhaufen (S. 23)

FORSCHUNGSPROJEKTE IN DEN ALTERTUMSWISSENSCHAFTEN

Die folgenden Projekte geben einen Einblick in die Forschung von der Gräzistik bis zur Naturwissenschaftlichen Archäologie, von der Ägyptologie bis zur Ur- und Frühgeschichte.

KLASSISCHE PHILOLOGIE

Greek Theatre in Italy during the Republic (500-27 BC)

This research project examines theatrical performances in Greek language that took place in Italy during the Republic (500-27 BC), including Sicily from the time when it fell under Roman domination. Its primary goal is to explore in which contexts (both private and public) and under which practical conditions such performances took place, as well as to determine what was performed and why.

All relevant passages in ancient literary and documentary sources will be collected in the first phase of the project. A series of problems related to the relationship between Roman elites and performances in Greek will then be explored, as well as interactions between Greek and Roman theatre.

The wider question of the relation between Greek theatre and political power will also be examined. Another important goal of this project is to provide a better understanding of how and why an institution that saw its major development take place under Athenian democracy was exported and could survive in a very dissimilar environment.

www.unibas.ch

Humanistica Helvetica

Das Internetportal Humanistica Helvetica will einen vernachlässigten Teil der Schweizer Literatur ans Licht bringen: die lateinische humanistische Literatur des 16. Jahrhunderts, insbesondere aus der Zeit zwischen 1510

und 1580 im deutschsprachigen Raum (Basel, Bern, Zürich, St.Gallen).

Das Portal präsentiert einerseits die lateinische Literatur des 16. Jahrhunderts in der Schweiz, fünf bedeutende repräsentative Autoren (Joachim Vadian, Heinrich Glareanus, Johannes Fabricius Montanus, Conrad Gessner und Rudolf Gwalther) sowie verschiedene literarische Themen und Gattungen und enthält andererseits eine Datenbank mit edierten, übersetzten und kommentierten Texten. Ergänzt wird dies durch eine Liste von Hilfsmitteln für das Studium der lateinischen humanistischen Literatur (Online- und gedruckte Ressourcen), eine allgemeine Bibliographie sowie mehrere Indizes. Schliesslich wird das Portal die handschriftliche oder gedruckte Version (Erstausgabe) der vorgestellten Texte zugänglich machen.



Heinrich Glareanus, ein bedeutender Schweizer Autor lateinischer Literatur, wird im Internetportal Humanistica Helvetica vorgestellt.

Humanistica Helvetica will nicht nur Forschenden, sondern auch einem breiteren Publikum ermöglichen, mehr über diesen Teil der schweizerischen Vergangenheit zu erfahren.

www.unifr.ch

UR- UND FRÜHGESCHICHTE

Ein spätkeltisches Vermessungssystem

Ausgangspunkt der Untersuchungen sind fünf gleichnamige markante Berge mit dem ursprünglich keltischen Toponym «Belchen» (französisch: «Ballon»), die am Rande der Oberrheinebene liegen. Die Fragestellung lautet: Was bedeutet die Gleichnamigkeit der Berge? Handelt es sich um einen Zufall, oder gibt es dafür eine rationale Erklärung?

Eine mathematische Rekonstruktionsanalyse zeigte, dass es sich bei den Bergen dieses Namens um «Landmarks» (Orientierungspunkte) eines geodätischen Vermessungssystems handeln dürfte, dem die keltische Leuge als Masseinheit zu Grunde liegt. Die Leuge und das diesem Distanzmass zugeordnete antike Stadion scheinen auf den Erdumfang genormt zu sein.

Die Übertragung von Vorstellungen über den individuellen Lebensraum auf die Erde und das Weltall als Ganzes setzt Kenntnisse über die Kugelgestalt und Grösse der Erde sowie ein geeignetes Mass- und Zahlensystem voraus. Diese und weitere Voraussetzungen für die topografische Umsetzung eines mathematisch-geographischen Denkens, unter anderem eine geeignete Masseinheit, scheinen der spätkeltischen Elite bekannt gewesen zu sein.

www.unibas.ch

VORDERASIATISCHE ARCHÄOLOGIE/ BIOARCHÄOLOGIE

Handel vor Jahrtausenden:

Zahnstein als Schatztruhe

«Zahnstein ist eine Fundgrube für Wissenschaftler, die sich mit den Ernährungsgewohnheiten der Menschen in früheren Jahrtausenden beschäftigen», sagt Philipp Stockhammer, Professor für Prähistorische Archäologie an der Ludwig-Maximilians-Universität München. Im Zahnstein aus dem Gebiss von Skeletten,

die in den Fundstätten von Megiddo und Tel Erani im Süden des heutigen Israel ausgegraben wurden, fanden sich neben Resten von Weizen, Hirse, Sesam und Datteln auch Spuren von Sojabohnen, Bananen und Kurkuma. Schon im zweiten vorchristlichen Jahrtausend, also in der Bronze- und frühen Eisenzeit, hatten die Menschen im östlichen Mittelmeerraum Zugang zu Gewürzen und Nahrungsmitteln, die aus Südasien oder sogar aus China importiert werden mussten.

Christina Warinner, Bioarchäologin an der Harvard-Universität, erkannte als Erste das Potenzial des Zahnsteins für die Erforschung prähistorischer Nahrungsmittel. Zahnstein versteinert schon zu Lebzeiten des Menschen, ist leicht auffindbar und speichert Mikroben, Eiweissfragmente, Fettmoleküle und Pflanzenreste, aus denen sich nicht nur die Ernährungsgewohnheiten, sondern auch Krankheitsgeschichten rekonstruieren lassen.

Der Nachweis von Spuren ganz spezifischer Pflanzen in so geringen Materialmengen wie Zahnstein ist nur dank neuester Analysemethoden möglich. «Das ist wissenschaftliches Neuland», sagt die Bioarchäologin. «Wenn

ein Protein erst einmal Tausende Jahre überlebt hat, gestaltet sich dessen Identifikation als grosse Herausforderung. Die Studie zeigt, welches Potenzial in mikroskopischen und molekularen Methoden bei der Erforschung von Elementen des globalen Handels liegt, die ansonsten keine archäologischen Spuren hinterlassen.»

Der Bund, Hans Holzhaider, 22.02.2021 (gekürzt und redigiert)

KLASSISCHE ARCHÄOLOGIE

Bildliche Darstellung der klassischen Mythologie erhalten

Der Schatz der Mythen und Legenden, die das Altertum uns hinterlassen hat und den wir als klassische Mythologie bezeichnen, bildet ein wesentliches Element unseres kulturellen Erbes. Das Studium ihrer bildlichen Darstellungen ist das Hauptziel, das sich die Stiftung für das Lexicon Iconographicum Mythologiae Classicae (LIMC) gesetzt hat.

Ihre erste Aufgabe war die Vorbereitung und Veröffentlichung des LIMC. Die dazugehörigen Archive und Datenbanken werden online zur Verfügung gestellt und ermöglichen eine Konsultation und Abfrage von ca. 50 000

Denkmälern zur antiken Ikonographie in fünf Sprachen.

www.unibas.ch

ÄGYPTOLOGIE

Weitere spektakuläre Funde in Sakkara

In der Totenstadt Sakkara haben Archäologen einen Totentempel, 50 Sarkophage und verschiedene Artefakte aus altägyptischer Zeit entdeckt. Darunter ist laut Mitteilung des ägyptischen Antikenministeriums ein vier Meter langer Papyrus mit einem Kapitel aus dem Totenbuch, das im alten Ägypten als Grabbeigabe üblich war. Die Forscher hätten auch Totenmasken und Spiele wie das seinerzeit verbreitete Senet-Spiel entdeckt.

Die Funde stammen aus der Zeit des Neuen Reiches aus den Jahren 1550 bis 1070 vor Christus. Sakkara liegt am Nil südlich von Kairo und diente in pharaonischer Zeit als Friedhof für die Hauptstadt des Reiches Memphis. Die Sehenswürdigkeit zählt zum Unesco-Weltkulturerbe. Das Antikenministerium hatte in den letzten Monaten zahlreiche spektakuläre Funde aus Sakkara bekannt gegeben. Die Stätte habe erst «rund ein Prozent» dessen freigegeben, was dort verborgen sei. Der Bund, 18.01.2021, sda

ALTE GESCHICHTE

Die Verwaltung des Attalidenreiches

Im Jahr 188 v. Chr. wurde der Frieden von Apameia zwischen Rom und dem Seleukidenkönig Antiochos III. geschlossen. Darin wurden die Gebiete der Seleukiden in Kleinasien westlich des Taurusgebirges auf die Bundesgenossen Roms, namentlich Pergamon und Rhodos, aufgeteilt. Durch diesen Gebietszuwachs erhob sich das ehemals kleine Königreich Pergamon zum wichtigsten Akteur in der kleinasiatischen politischen Landschaft. Dadurch stand der damalige Herrscher Eumenes II. vor der Herausforderung, die Administration und Sicherung eines ungefähr zehnfach vergrösserten Territoriums zu organisieren.

Das Projekt befasst sich mit der Einbeziehung des neuen Gebiets in die bestehenden administrativen Strukturen des Königreichs. In einem ersten Schritt sind die Titel und deren Funk-



Wie sichert und verwaltet man ein Gebiet, das plötzlich das Zehnfache des ursprünglichen Gebiets umfasst? Vor dieser Frage stand Eumenes II. des Königreichs Pergamon im Jahre 188 v. Chr.



Das Material für diese etwa zwei Zentimeter langen steinzeitlichen Werkzeuge kam von weit her auf den Feuersteinacker in Hessen (D), fand der Schweizer Archäologe Thomas Hess heraus.

tionen zu bestimmen und eine Übersicht der Persönlichkeiten und deren Funktionen in der attalidischen Administration zu erstellen.

www.unizh.ch

UR- UND FRÜHGESCHICHTE

Steinzeitliche Massenproduktion

Der sogenannte Feuersteinacker im Vogelsbergkreis in Hessen gilt als eine der grössten mittelsteinzeitlichen Werkstätten Deutschlands – hier wurden vor rund 11 000 Jahren Steinwerkzeuge in Serie hergestellt. Der Schweizer Archäologe Thomas Hess konnte in Zusammenarbeit mit der dänischen Universität Aarhus die Rohmaterialien der dort gefundenen Artefakte ihren Herkunftsstellen zuordnen.

Die mikroskopische Analyse von rund 8000 Steinwerkzeugen lieferte neue Erkenntnisse über das Verhalten der Menschen in der frühen Mittelsteinzeit: Das Rohmaterial stammte von vielen verschiedenen Gesteinstypen. Es wurde nicht dort zerlegt, wo es herkommt, sondern über Distanzen von bis zu 150 Kilometern aus allen Himmelsrichtungen zum Feuersteinacker transportiert und in der Werkstätte zu Mikrolithen weiterverarbeitet – kleinen, häufig geometrischen Einsätzen für Pfeile. Neben verkieseltem Sandstein (Tertiärquarzit) wurden Kieselschiefer, Kreidefeuerstein, Jurahornstein, Chalcedon und versteinertes Holz verwendet. «Das Farbspektrum des Inventars ist besonders vielfältig»,

sagt Hess, «und es ist möglich, dass den Materialien neben einer funktionalen auch eine symbolische Bedeutung zukam.»

Im Vogelsberggebiet, dem grössten vulkanischen Gebirge Mitteleuropas, entspringen zahlreiche Flüsse, an denen sich die Menschen damals orientierten. Der heute abgelegene Feuersteinacker war in der Mittelsteinzeit ein wichtiger Verkehrsknotenpunkt und diente als Versammlungsort. *Horizonte*, März 2021, S. 11

VORDERASIATISCHE ARCHÄOLOGIE

Die Geburt der Buchstaben

Auf dem antiken Notizzettel stehen zwei Worte: Sklave und Honig. Für wen die Botschaft vor fast 3500 Jahren bestimmt war, ist nicht bekannt. Viel spannender sind aber die Zeichen selbst. Jemand hat sie mit schwarzer Tinte in zwei Zeilen auf die Tonscherbe geschrieben.

So berichtet es der Archäologe Felix Höfelmayer im Fachmagazin «Antiquity». «Diese Keramikscherbe ist eines der frühesten Beispiele für alphabetische Schrift, die in Israel gefunden wurden.» Man müsse die Entstehung und Verbreitung des frühen Alphabets im Nahen Osten überdenken. «Unser Fund ist eine Art missing link, der die Zeit zwischen Entstehung und Ausbreitung verstehen hilft», sagt Höfelmayer. Der neue Fund macht klar, dass die Schrift bereits zu einer Zeit in der Region um Lachisch verbreitet

TITEL VON BACHELOR- UND MASTERARBEITEN

- Regionale Unterschiede im Asklepioskult? Die Gliederweihungen aus Korinth und Fregellae
- Vom Palast des Menelaos und der Stadt der Herakliden. Eine GIS-basierte Studie zum Vergleich der Siedlungsarchäologie Lakoniens in der mykenischen Palastzeit und der archaischen Periode
- Salve Domina. Hinweise auf lesende und schreibende Frauen im Römischen Reich
- Untersuchungen zur Entwicklung und Funktion der Mehrstöckigkeit kaiserzeitlicher Repräsentationsarchitektur
- Die Loculus-Verschlussplatten von Palmyra – 16 ausgewählte Objekte und ihre Besonderheiten
- Antike Bienenstöcke. Eine Untersuchung der Schriftquellen und des archäologischen Fundmaterials aus Griechenland im Hinblick auf die Funktionsweise

war, als die Ägypter diese Region noch nicht beherrschten. In Lachisch existierte die Alphabetschrift einige Jahrhunderte als einfachere Schrift neben den beiden überregionalen Schriftsystemen, der hieratischen Schrift der Ägypter und der uralten Keilschrift, die von vielen Völkern des Alten Orients verwendet wurde. Hieratisch wurde für administrative Zwecke benutzt, Keilschrift für diplomatische Depeschen zwischen Grossmächten der Region. Und die Alphabetschrift eroberte schliesslich die ganze Welt. *Der Bund*, 21. Juni 2021, S. 27 (gekürzt)

KLASSISCHE PHILOLOGIE: GRÄZISTIK

«WIE EIN BLITZ AUS HEITEREM HIMMEL»



Sprachgewaltiger Zeitzeuge: Der griechische Historiker Thukydides in einer Mosaik-Darstellung aus dem 3. Jh. nach Christus.

Was machen Seuchen mit uns? Im Interview erklärt der Gräzist Christoph Riedweg, worin er die Parallelen zwischen damals und heute sieht.

Christoph Riedweg, in den Jahren 430 bis 426 wütete in Athen eine verheerende Seuche. Dank des berühmten Berichts, den der griechische Historiker Thukydides darüber geschrieben hat, wissen wir heute vergleichsweise genau darüber Bescheid. Sehen Sie Parallelen zur gegenwärtigen Pandemie?

Interessanterweise fällt die Seuche in Athen in eine Zeit tiefgreifender politischer Umwälzungen: Die Boomphase, die auf die existenzbedrohenden Perserkriege folgte und einen spektakulären künstlerischen und intellektuellen Aufschwung mit sich brachte, gelangte 431 mit dem Ausbruch des Peloponnesischen Bruderkrieges an ein Ende. Die zunehmenden wirtschaftlichen Schwierigkeiten führten zu massiver gesellschaftlicher Verunsicherung und ebneten den Weg zu einer immer radikaleren Form der De-

mokratie, die von Populisten virtuos bespielt wurde. Die vier Jahre dauernde Epidemie markiert im Rückblick den Übergang von der aufgeklärt-paternalistischen Staatslenkung des Perikles zu einer jahrzehntelangen Dominanz mehr oder weniger skrupelloser Volksführer beziehungsweise Volksverführer – das griechische Wort *dēmagōgós* deckt beide Nuancen ab. Das ist angesichts aktueller politischer Verwerfungen zumindest bemerkenswert.

Hat die Vergleichbarkeit auch Grenzen?

Auf jeden Fall. Geschichte wiederholt sich ja nicht einfach, bestenfalls reimt sie sich, und genau im Hinblick auf solche wiederkehrende Patterns wollte Thukydides allgemein und auch mit seinem präzisen Epidemie-Bericht Verständnishilfen für künftige Generationen bereitstellen.

Welchen Einfluss hatte Thukydides auf spätere Seuchenbeschreibungen?

Der thukydeische Bericht gehört mit seiner eindringlichen, regelrecht unter die Haut fahrenden Schilderung der

Krankheit und ihrer Folgen für den Einzelnen wie auch für die Gesellschaft ohne Zweifel zu den Klassikern. Er hat weit über die kreative Rezeption in der antiken Literatur – mit Lukrez, Vergil und Prokop als Höhepunkte – bis in die Gegenwart nachgewirkt: Die meisten neuzeitlichen Seuchenbeschreibungen, von Daniel Defoe über Alessandro Manzoni bis Albert Camus, haben in der einen oder anderen Form an Thukydides Mass genommen. Der Sogwirkung seiner packenden Darstellung kann sich bis heute kaum jemand entziehen. Dies dokumentieren nicht zuletzt die zahllosen Verweise auf Thukydides im Zusammenhang mit der Coronakrise in den verschiedenen Medien.

Wie tatsachengetreu ist Thukydides' Beschreibung der Attischen Seuche?

Thukydides ist ein mit allen Wassern der in einem gewissen Sinn mit unserer Postmoderne vergleichbaren Sophistik und Rhetorik gewaschener Schriftsteller und Intellektueller. Auf der einen Seite weiss er um das unhintergebar Subjektive jeder Art von Ursachenforschung – einem Arzt werden ganz andere Gründe für einen so drastischen Glücksumschwung plausibel erscheinen als einem Laien. Daher nimmt Thukydides, der, wie er sagt, selbst erkrankt war, für sich einzig eine genaue Beschreibung des Verlaufs in Anspruch.

Andererseits ist seine Seuchen-Erzählung als Ganzes derart raffiniert aufgebaut und literarisch durchgestaltet, dass sie weit über einen blossen Tatsachenbericht hinausgeht und die Lesenden buchstäblich zum Mitfiebern und Mitdenken verführt.

Wie macht Thukydides das?

Auf eine Vorrede, in der summarisch die absolute Hilflosigkeit der Ärzte sowie die Nutzlosigkeit religiöser Rituale erwähnt und auch die – über die Jahrhunderte hinweg immer wieder variierte – Vermutung einer Brunnenvergiftung durch die Gegner geäußert wird, lässt Thukydides eine ausführliche, geradezu medizinisch anmutende Darlegung der Krankheitssymptome

folgen. Er beschreibt, wie die Krankheit vom Kopf her zunehmend den ganzen Körper bis in die äussersten Extremitäten hinein trifft und teilweise auch neurologisch-psychologische Auswirkungen wie zum Beispiel Erinnerungsverlust zeitigt.

Das Ungeheuerliche der jede Beschreibung übersteigenden, unmenschlich brutalen Seuche wird anschliessend durch deren Auswirkungen auf die Tierwelt – ein Vogel oder Hund, der mit den oftmals unbestatteten Leichen in Berührung gerät, wird sogleich weggerafft – sowie auf das Individuum und die menschliche Gemeinschaft ausführlich und emotional aufwühlend illustriert: Ob Kranke vernachlässigt oder intensiv gepflegt wurden, machte nicht den geringsten Unterschied. Wer spürte, dass er erkrankte, fiel sofort in abgrundtiefe Verzweiflung und gab jeden Widerstandsgeist auf, was die Sache nur umso schlimmer machte.

Gab es auch Zeichen der Hoffnung?

Die Menschen, die einander pflegten, starben wie Schafe dahin. Gleichwohl gab es offenbar auch Individuen, die sich aus ethischem Verantwortungsgefühl selbstlos für ihre Freunde opferten. Ausserdem erwähnt Thukydides das besondere Mitgefühl und die Zuversicht derjenigen, welche die Seuche überstanden hatten und sich daher gegenüber dieser und allen anderen Krankheiten für immer immun fühlten.

Perikles, der erste Mann in Athen, hatte einen genauen Plan, wie Sparta im Peloponnesischen Krieg zu besiegen sei. Dazu gehörte, dass die gesamte Landbevölkerung Attikas in der Hauptstadt Athen zusammengezogen wurde. Das war aus epidemiologischer Sicht keine gute Idee. Welche Auswirkungen hatte die Massnahme?

Sie führte laut Thukydides zu dramatischen Szenen, die entfernt an die Bilder aus Bergamo auf dem ersten Höhepunkt der Covid-19-Krise erinnern: Leichen von Personen, die übereinan-

der gestorben waren, lagen herum, auch Heiligtümer waren angefüllt mit Toten, und überhaupt verlor der für die antike Gesellschaft fundamentale Unterschied zwischen heilig und profan jede Bedeutung. Die früher üblichen Bestattungssitten wurden sträflich vernachlässigt. Ja, mehr noch, unter dem Ansturm der Krankheit zerfiel generell jede Form moralischer Rechtfertigung: Da die Seuche alle gleichermassen treffen konnte und daher auch der Reichtum je neu verteilt wurde, kam eine regelrechte «après nous le déluge»-Stimmung auf, mit der Folge, dass ein jeder nur noch dem maximalen Lustgewinn für sich selbst hinterherjagte, ohne jede Furcht vor den Göttern oder Rücksicht auf das menschliche Gesetz.

Was zeichnet Thukydides' Darstellung gegenüber anderen Seuchen-Beschreibungen aus?

Gegenüber den älteren Pestschilderungen bei Homer und Sophokles, aber auch schon im Vorderen Orient und im Alten Testament, zeichnet sich Thukydides' Seuchen-Darstellung nicht zuletzt dadurch aus, dass er bewusst von jeder theologischen Erklärung und der Herleitung der Katastrophe aus einem menschlichen Fehlverhalten absieht. Ja mehr noch: Er verzichtet überhaupt auf jede Aitiologie, das heisst, er versucht nicht, die Ereignisse durch ein kausallogisches Narrativ plausibel zu machen. Er begnügt sich mit einer minutiösen Beschreibung des Geschehens, was eine effektvolle literarische Gestaltung natürlich nicht ausschliesst, im Gegenteil.

Das Wort «Katastrophe» entstammt eigentlich der literarischen Sphäre, genauer dem Theater, und ist ähnlich wie der ursprünglich aus der Medizin stammende Terminus «Krise» bis heute in der Dramentheorie wichtig. Prägt dieser Kontext die Art und Weise, wie wir heute Notlagen wahrnehmen und beschreiben?

Ich denke, dass in der modernen Verwendung dieser ursprünglich griechischen Termini, die in der Antike eine

Vielzahl unterschiedlicher Bedeutungsnuancen hatten, der Hauptakzent auf dem urplötzlichen, völlig unverhofften Glücksumschwung liegt. Schon Thukydides betont diesen Aspekt, wenn er der quasi klinischen Diagnose der Krankheit – dramaturgisch gekonnt – die Bemerkung vorausschickt, dass jenes Jahr nach allgemeiner Einschätzung im Vergleich zu allen früheren weitestgehend frei von anderen Krankheiten gewesen sei.

Der Blitz schlägt aus heiterem Himmel ein, und der Mensch erfährt ähnlich wie ein Ödipus auf der Bühne, wie buchstäblich «ephemer» sein Glück ist: Innerhalb eines einzigen Tages – griechisch *hēméra* – kann er aus einer Position vermeintlich unangreifbarer Stärke in tiefstes Elend stürzen, und dieses Bewusstsein der Gefährdung sollte uns – dies eine Kernbotschaft griechischer Tragödien – nicht nur vor hochmütiger Selbstüberschätzung warnen, sondern auch zu tiefem Mitfühlen mit unseren Mitmenschen anhalten.

Was bringt uns die Auseinandersetzung mit den Seuchen-Erfahrungen der Antike?

Sie lässt uns unsere bedrückenden Erfahrungen in einen grösseren historischen Kontext einordnen und verschafft uns dadurch mehr Luft und, wie ich meine, auch Gelassenheit. Es ist ja überhaupt so, dass grössere Entfernung uns manches klarer sehen lässt, und das gilt für die Auseinandersetzung mit der griechisch-römischen Antike ganz besonders: Sie erscheint uns auf der einen Seite infolge der zeitlichen Distanz in manchem ausgesprochen fremd und überrascht uns andererseits immer wieder mit erstaunlichen Parallelen, die nicht allein mit den zahlreichen Nachwirkungen der Antike im modernen kulturellen Gedächtnis zu erklären sind, sondern auch auf tieferliegende anthropologische Konstanten hinweisen, im Umgang mit Krisen und weit darüber hinaus.

Quelle

UZH News, David Werner, 11.03.2021 (gekürzt)

DIE ÄLTESTEN NAMENTLICH BEKANNTEN BASLERINNEN

Die ältesten namentlich bekannten Baslerinnen sind Römerinnen! Überliefert sind ihre Namen – Ioincatia Nundina und Urbana Iulia – auf zwei Grabsteinen, die im Jahr 1861 «hinter dem Basler Münster» gefunden wurden.

Ob Ioincatia Nundina und Urbana Iulia aber einst tatsächlich in Basel gelebt haben, bleibt ungewiss. Die beiden Grabsteine, auf denen sich ihre Namen finden, wurden nämlich im späten 3. Jh. n.Chr. von ihrem ursprünglichen Standort entfernt und in die Wehrmauer des spätrömischen *castrum* auf dem Münsterhügel eingebaut. Folglich bleibt offen, ob Nundina und Urbana – so lauteten ihre Rufnamen – in der kleinen römischen Siedlung im Vorfeld des Münsterhügels gelebt haben oder in der knapp 15 Kilometer rheinaufwärts gelegenen Koloniestadt Augusta Raurica.

Nicht ganz deckungsgleich ist auch der Kontext, dem wir die Nennung der bei-

den Frauen verdanken. Urbana tritt auf der Grabinschrift ihres Vaters, eines freigelassenen Sklaven namens Gajus Julius Fecundus, als eigenständige Akteurin auf: Sie hat nämlich «aus dankbarer Kindesliebe» und wohl auch als einziges noch lebendes Familienmitglied dafür gesorgt, dass das Grab ihres Vaters mit einem hohen Grabstein aus weissem Kalkstein gekennzeichnet wurde.

PORTRÄT MIT PALLA

Die Grabinschrift der Nundina ist hingegen wesentlich knapper gehalten: Festgehalten wurde lediglich, dass der Grabstein zu Ehren der Totengeister (*dis manibus*) aufgestellt wurde – wie in der Römerzeit üblich. Wer den Grabstein aufstellen liess, welche Rolle Nundina zu ihren Lebzeiten gespielt hat und wie alt sie wurde, geht aus der Grabinschrift nicht hervor.

Wesentlich aufschlussreicher als die Inschrift ist der Grabstein selber. In der Giebelzone findet sich nämlich eine



Der Wortlaut der Grabinschrift lautet sinngemäss: Urbana Iulia, die Tochter des freigelassenen Gajus Julius Fecundus, hat dafür gesorgt, dass das Grab ihres Vaters mit einem Grabstein gekennzeichnet wurde.

Büste der verstorbenen Nundina. Diese ist aber – wohl im Zusammenhang mit der bereits erwähnten Wiederverwendung des Grabsteins als Baumaterial – bis zur Unkenntlichkeit verstümmelt. Vom Gesicht sind allenfalls noch zwei Haarsträhnen an der linken Kopfseite erkennbar. Etwas besser erhalten sind Schultern und Achseln. Sie zeigen, dass Nundina nicht nur eine Tunika, sondern offensichtlich auch einen Mantel (*palla*) trug. Die *palla*, das weibliche Gegenstück zum *pallium*, dem Männer-Mantel, trugen die Römerinnen in der Öffentlichkeit über den anderen Kleidern.

Eingefasst wird die Büste mit dem Porträt der Nundina von einer halbrunden Nische, einer sogenannten Konche. Es dürfte sich um die stilisierte Darstellung einer Herzmuschel (*cardium*) handeln, deren Rippen in den Sandstein eingekerbt worden sind. In Form von Herzmuscheln ausgestaltete Konchen finden sich auf römischen Grabsteinen immer wieder, sind hierzulande aber selten. Deswegen darf man vermuten, dass Nundina wohl einer sozial besser gestellten Bevölkerungsschicht angehörte. Die Ausgestaltung der Giebelpartie liefert auch einen Hinweis auf die Datierung. Nundina dürfte im späteren 1. Jh. n. Chr. verstorben sein.



Ausgestellt sind die beiden Grabinschriften in der Basler Archäologischen Informationsstelle im Schulhaus zur Mücke am Schlüsselberg 14.

MARKTFRAU ODER ZEREMONIEN- MEISTERIN?

Vielsagend ist auch der nicht ganz einfach auszusprechende Name der Verstorbenen. Der Familienname (Ioincatia) ist möglicherweise keltischen Ursprungs, der Ruf- oder Spitzname (Nundina) hingegen sicher römisch bzw. lateinisch. Abgeleitet ist dieser entweder von den *nundinae*, den römischen Markttagen, oder von Nundina, der Göttin der Namensgebung und Lustration. Mit diesem Begriff wurden in der Römerzeit religiöse Reinigungszeremonien bezeichnet, die nach «unreinen» Anlässen, wie etwa nach einem Blutvergiessen, nach der Berührung von Toten oder nach einer Geburt durchgeführt werden mussten. Welcher Tätigkeit Nundina ihren Rufnamen verdankt, verrät uns die Grabinschrift leider nicht. Die Tatsache, dass das Grab der Nundina mit einem überaus sorgfältig ausgestalteten Grabstein gekennzeichnet wurde, zeigt aber, dass sie zu Lebzeiten sicherlich ein gewisses Ansehen genoss. Sei es aufgrund ihrer sakralen Tätigkeit bei Geburt und Tod oder aufgrund ihres wirtschaftlichen Erfolgs als Marktfrau bzw. Kauffrau.



Der Wortlaut der Grabinschrift lautet sinngemäss: Zu Ehren der Totengeister der Ioincatia Nundina.

Quelle

www.stadtgeschichtebasel.ch
Peter-Andrew Schwarz

MONTANARCHÄOLOGISCHE UNTERSUCHUNGEN AM CALANDA



Felsberg, Calanda, Unteri Gruob, 2016: Corinne Stäheli und Johannes Reich bei der Vermessung am Stolleneingang, Blick gegen Norden.

Die Gemeinde Felsberg liegt im Alpenrheintal drei Kilometer südwestlich von Chur, am Südfuss des Calanda. An der durch grosse Felsstürze und Rufen geprägten Südflanke befinden sich auf einer Höhe zwischen ca. 1000 und 1900 m ü.M. diverse Stollen, welche zur Erz- und Edelmetallgewinnung angelegt worden waren.

Die meisten Stollen gehören zum bekannten Goldbergwerk Goldene Sonne und datieren ins 19. Jahrhundert. Ein grundlegendes Ziel des Projekts Goldene Sonne ist eine geodätische Erfassung der historischen Stollen am Calanda. Dazu gehören der Aufbau eines Basisfestpunktfeldes, die Verortung der Fundplätze, die Georeferenzierung und Ergänzung vorhandener Dokumentation (Pläne von Stollensystemen) sowie die kleinräumige Erfassung messtechnisch bisher nicht dokumentierter Strukturen (Pingen, Gebäude). Die Ziele des Projekts bilden Übersichtskarten, detaillierte Pläne und 3D-Modelle der archäologisch relevanten Eingriffe am Calanda.

Im Rahmen des Forschungsvorhabens werden Prospektionen und Beggehungen im Gebiet von bekannten, durch Bergbau entstandenen Strukturen durchgeführt, um Hinweise auf Bergbauspuren zu gewinnen, die älter sein könnten als die meist gut erhaltenen, bisher allgemein als mittelalterlich geltenden Spuren. Bislang sind von den Lagerstätten am Calanda keine prähistorischen Bergbau- oder Verarbeitungshinweise, etwa in Form von Schlackenhalde oder Schmelzplätzen, wie beispielsweise im Oberhalbstein nachgewiesen, bekannt. Es handelt sich vorläufig um die ältesten Bergbauspuren am Calanda. Erst weitere Prospektionen und montanarchäologische Untersuchungen im Gebiet und an der Peripherie des mittelalterlichen Bergbaus werden es ermöglichen, den postulierten prähistorischen Bergbau zu lokalisieren. Kurt Bächtiger hat bereits 1968 den Verdacht geäussert, dass einzelne Stollen am Calanda Spuren aufweisen, die möglicherweise bis in prähistorische Zeit zurückreichen.

BEGRIFFE

- Die Montanarchäologie ist ein Zweig der Archäologie, der sich mit Bergbau und Hüttenwesen beschäftigt.
- Die Geodäsie ist die Wissenschaft von der Ausmessung und Abbildung der Erdoberfläche.
- Eine Pinge ist eine keil-, graben- oder trichterförmige Vertiefung, die durch Bergbautätigkeiten entstanden ist.
- Als Knappe oder auch Bergknappe, bezeichnete man früher im Bergbau einen Bergmann, der unter Tage arbeitete.

PROJEKTRAHMEN

Das Projekt wurde 2007 durch Mirco Brunner als Schweizer-Jugendforschungsprojekt ins Leben gerufen und ist seit 2016 als Kooperation zwischen der Universität Bern, dem Institut für Archäologische Wissenschaften IAW und dem Archäologischen Dienst Graubünden aufgegleist. Zugleich ist es als Lehr- und Forschungsfeldwoche ausgelegt. Im Anschluss an die Feldarbeiten (Vermessung und Prospektion) steht die Auswertung der Daten, die in Form von Übersichtskarten, detaillierten Plänen und 3D-Modellen ausgearbeitet werden, im Fokus.

FRAGESTELLUNGEN

Konkret werden folgende Fragestellungen verfolgt:

1. Datierung und Chronologie: Wann wurden die Stollen angelegt und wie lange war ein solcher in Betrieb?
2. Bergbau und Erze: Wo und wie wurden die Erze am Calanda gefunden und abgebaut?
3. Welche Ausmasse weist der Bergbau am Calanda auf?
4. Welche archäologischen Zeugnisse (Stollen, Pingen, Knappenhaus, Knappenweg) sind am Calanda nachweisbar?
5. Inwiefern können die archäologischen Zeugnisse am Calanda mit den vorhandenen schriftlichen Quellen in Zusammenhang gebracht werden?

Quelle

www.iaw.unibe.ch

Weitere Informationen

www.goldene-sonne.ch

KLASSISCHE ARCHÄOLOGIE DIE INDIGENEN NEKROPOLEN DER LOCRIDE

Projekte der Klassischen Archäologie der Universität Basel führen Forschende an verschiedene (süd-) europäische Orte. Neben bekannten Städten wie Pompeji gehören dazu auch Ianchina und die Locride in Kalabrien.

Zwischen 1909 und 1912 widmete sich der Archäologe Paolo Orsi mehrmals der Erforschung einer grossen Gruppe von Nekropolen der frühen Eisenzeit. Diese liegen im unmittelbaren Hinterland der griechischen Kolonie Locri Epizefiri um eine grosse Hochebene namens Ianchina, die von steilen Hängen umgeben ist.

Dem Archäologen aus Rovereto, der zuvor bereits zahlreiche Grabungskampagnen in vielen bronze- und eisenzeitlichen Nekropolen Siziliens durchgeführt hatte, kamen diese neuen kalabrischen Bestattungen sofort bekannt vor: Es handelt sich um Kammergräber, die an den Hängen des Hügels in den Fels gegraben worden waren. Dieser Begräbnistyp war seit der

Kupferzeit in Mittel- und Ostsizilien weit verbreitet und hielt sich kontinuierlich bis in die Archaik. Jedes Kammergrab enthielt zwischen zwei und mehr als 20 Bestattungen, wobei letztere über einen längeren Zeitraum genutzt wurden.

Die Kammergräber von Ianchina sind in mehrere Nekropolen unterteilt: Entlang der Westseite des Hügels liegt die Nekropole von Val Canale, nördlich davon folgt die Nekropole von Ianchina. Beide wurden ausführlich untersucht. Im Osten liegen die bisher nur wenig erforschten Grabgruppen von Scorciabove und Patarriti. Die Nekropole von Patarriti zeichnet sich darüber hinaus durch Einzelgräber in Gruben aus, die sich am unteren Rand des Hangs befinden.

SENSATIONELLE ENTDECKUNG

IM JAHR 1890

Viele Gräber waren bereits geplündert worden. So kam es, dass Orsi 1890 bei einem lokalen Antiquitätenhändler zahlreiche Bronzeobjekte aus der Ei-



Interessante Nekropolen-Funde auf der Hochebene Ianchina in Kalabrien.

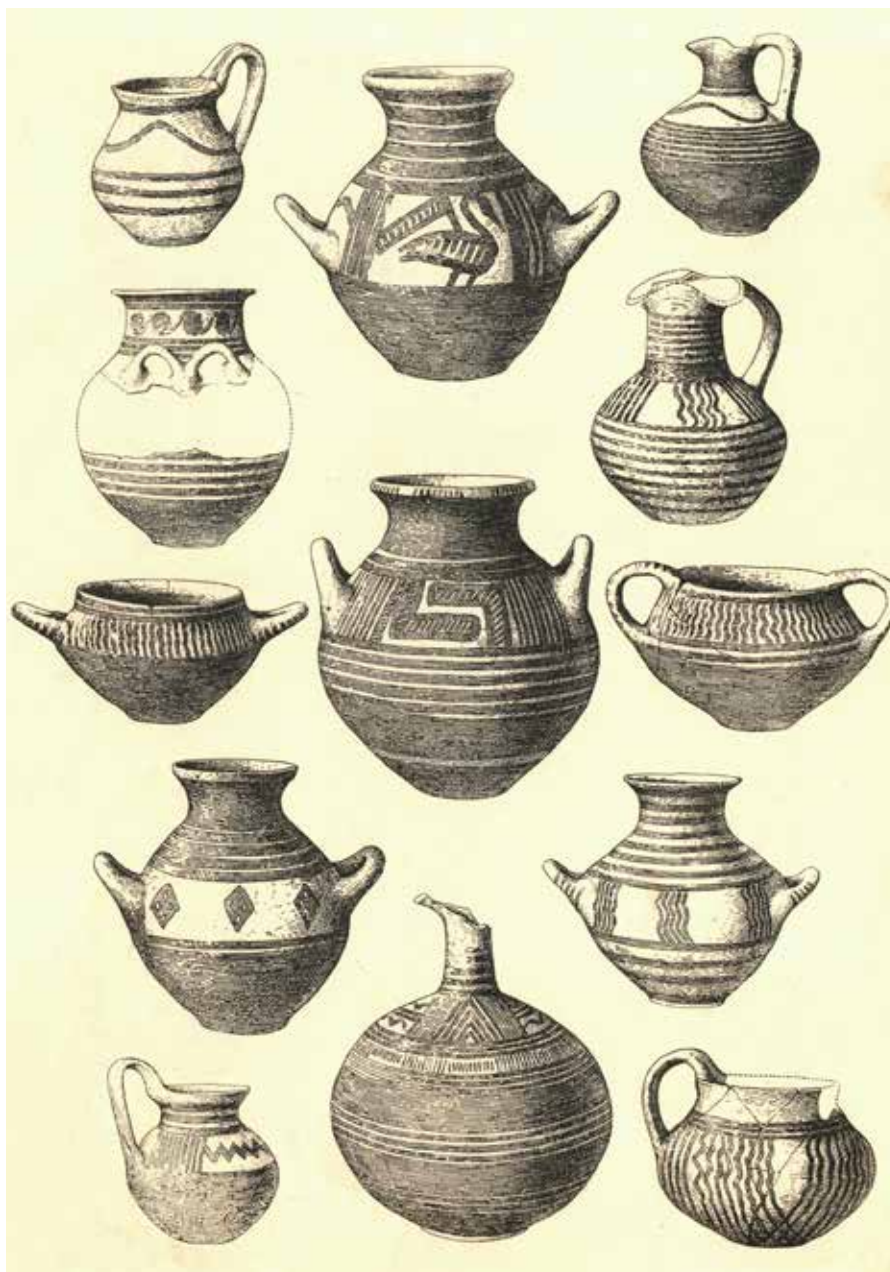
BEGRIFFE

- Eine Nekropole, auch Nekropolis oder Totenstadt, ist eine baulich gestaltete grössere Begräbnis- und Weihestätte des Altertums und der Ur- und Frühgeschichte. Fehlt die bauliche Komponente, handelt es sich um ein Gräberfeld.
- Locride ist ein Gebiet in Italien um die Stadt Locri in der Region Kalabrien.
- Die Eisenzeit reicht im südlichen Mitteleuropa von etwa 800 v. Chr. bis um die Zeitenwende.

senzeit entdeckte. Daraus schloss er, dass es wohl eine bedeutende einheimische Fundstätte der Früheisenzeit in der Nähe von Locri geben müsse. Dennoch waren die Funde seiner späteren Ausgrabungen der Nekropolen sehr zahlreich, denn die Plünderer hatten aus den Gräbern lediglich die Bronzegegenstände entfernt und den grössten Teil der Keramik an Ort und Stelle zurückgelassen. Wie in den sizilianischen Nekropolen derselben Zeit handelte es sich um Dutzende, manchmal sogar Hunderte von Vasen mit geschlossener und offener Form, unter denen die typischen Schalen mit nach innen gebogenem Rand dominieren, der mit einer Reihe turbanartiger Rippen («a turbante») verziert ist.

Der grösste Teil der Keramik wurde mittels Impasto-Technik hergestellt, die für die indigenen Gemeinschaften der Halbinsel der frühen Eisenzeit typisch ist. Eine kleine Gruppe von Vasen zeichnet sich hingegen dadurch aus, dass sie aus Feinkeramik hergestellt und auf einer Drehscheibe bearbeitet wurden, um dann mit Motiven bemalt zu werden, die von der griechischen eisenzeitlichen geometrischen Keramik inspiriert sind.

Orsis Entdeckung sorgte für Aufsehen: Während fast eines Jahrhunderts spielte die geometrische Keramik von Ianchina eine zentrale Rolle bei der Erforschung der Beziehungen zwischen Griechenland und Italien zu Beginn des ersten Jahrtausends v.Chr., einschliesslich der jüngsten Monographie von Laurence Mercuri aus dem Jahr 2004.



Grabplünderer entfernten in den Nekropolen einfach die Bronzegegenstände und liessen den grössten Teil der Keramik an Ort und Stelle zurück – ein Glück für heutige Archäologen.

AKTUELLES PROJEKT

Ziel dieses Projekts ist es, der wissenschaftlichen Öffentlichkeit eine umfassende, vollständige und aktualisierte Edition der Forschungen von Orsi in Ianchina nach den Regeln der modernen archäologischen Forschung zur Verfügung zu stellen und damit eine Lücke zu schliessen, die seit fast einem Jahrhundert besteht.

Die Grabfunde von Locride enden jedoch nicht mit der archaischen Zeit: Die Nekropolen von Stefanelli di Gerace und Santo Stefano di Grotteria stammen aus dem siebten Jahrhundert v.Chr. – Fundkontexte, die in den 1960er- und 1970er- Jahren untersucht

wurden und die, obwohl wenig bekannt, eine Schlüsselrolle bei der Interpretation der Prozesse der Integration und Identitätsdefinition lokaler indigener Gemeinschaften innerhalb des neuen kolonialen Rahmens spielen. Auch in diesem Fall hofft das Projekt, die Gesamtausgabe der Funde dieser sehr wichtigen, aber wenig bekannten Grabkomplexe zu vervollständigen.

Quelle

<https://francavilla.philhist.unibas.ch> (übersetzt von Anne-Kathrin Glatz, BIZ Bern-Mittelland, mithilfe von Online-Übersetzungstools)

DAS GRIECHISCH-RÖMISCHE ÄGYPTEN – EIN «BESONDERES» STÜCK ANTIKE?

Das Lehr- und Forschungsprofil der Basler Alten Geschichte ist wesentlich durch Forschungen zum griechisch-römischen Ägypten geprägt. Mit der Eroberung durch Alexander den Grossen 332 v.Chr. wurde Ägypten zusammen mit weiten Teilen des Nahen und Mittleren Ostens Teil des erweiterten griechischen Kulturraums.

Hier etablierte sich zunächst in unmittelbarer Nachfolge Alexanders die griechisch-makedonische Dynastie der Ptolemäer (323–30 v.Chr.). Deren letzte Vertreterin, Kleopatra VII., unterlag inmitten der Wirren der Römischen Bürgerkriege schliesslich den Truppen Octavians, des späteren Kaisers Augustus. Ägypten wurde 30 v.Chr. römische Provinz und blieb von einigen kürzeren Episoden abgesehen die nächsten fast 700 Jahre lang bis zur arabischen Eroberung 642 n.Chr. durchgängig ein Teil des Imperium Romanum.

EIN FENSTER IN DIE ANTIKE WELT

Neben seiner individuellen reichhaltigen und wechselvollen Geschichte nimmt das griechisch-römische Ägypten jedoch vor allem aufgrund seiner einzigartigen Quellenlage eine besondere Stellung unter den Kulturräumen der antiken Welt ein, denn von hier haben sich hunderttausende von Papyri erhalten! Papyrus – gewissermassen das «Papier der Antike» – wurde bis zum Aufkommen des Hadernpapiers im 8. Jahrhundert n.Chr. im gesamten antiken Mittelmeerraum für schriftliche Aufzeichnungen aller Art verwendet.

Für die Geschichtsforschung sind dabei insbesondere die sogenannten dokumentarischen Papyri von Bedeutung: Texte, die für das tägliche Leben bestimmt waren und die daher keiner

der antiken oder mittelalterlichen Gelehrten je für überlieferungswürdig hielt. Diese Texte erzählen uns von den antiken Menschen jenseits von Platon, Caesar und Augustinus – von den 99 Prozent der Bevölkerung, die keine Bücher geschrieben haben und über die kein antiker Schriftsteller berichtet hat. Papyri sind in dieser Hinsicht anderen dokumentarischen Quellengattungen (wie den Inschriften oder den Münzen) verwandt, dringen aber noch unmittelbarer in das individuelle Leben weiter Bevölkerungsteile vor.

DER HISTORISCHE WERT DER PAPYRI

Der historische Wert wie auch der Reiz der Arbeit mit papyrologischen Quellen lässt sich an einem vielzitierten

Beispiel erläutern: Man stelle sich einen modernen Papierkorb vor mit allen alltäglichen Notizen und vermeintlichen Belanglosigkeiten, die er enthält, die aber illustrativ für die jeweilige Gesellschaft sind: Einkaufszettel, Steuererklärungen, Briefentwürfe, Memos, vielleicht gar Druckseiten für ein Buch oder Ähnliches – genau solches zeigen uns auch die Papyri. Im Gegensatz zu den «traditionellen» literarischen Quellen, die uns meist die Gedankenwelt der Elite präsentieren, ermöglichen die Papyri daher Einblicke in das Berufs- und Sozialleben breiterer Bevölkerungsschichten.

Vor allem sehen wir in ihnen tausende von individuellen Schicksalen einfacher Menschen dokumentiert, über die wir sonst kaum etwas in vergleichbarer Eindringlichkeit erfahren. Das Spektrum der Texte ist so breit wie das antike Leben und umfasst etwa: den Kreditvertrag eines Bauern, der sich für den Kauf eines Landgutes verschuldet; den Brief eines Sohnes an seinen Vater, der von der Freude über



Mumienporträt eines Jungen aus dem römischen Ägypten, ca. 100–150 n.Chr. Altes Museum, Berlin, Deutschland.

ein nahes Fest kündigt; einen Ehevertrag; oder aber die Notiz eines Beamten, der sich in derber Sprache bei seinem Kollegen über den gemeinsamen Vorgesetzten beklagt. Andere, vermeintlich «trockene» Texte wie meterlange Rollen von Landregistern und unzählige nahezu wortgleich formulierte Steuerquittungen verraten uns viel darüber, wie sich vormoderne Gemeinschaften auf der lokalen Ebene organisierten.

Diese unschätzbaren Dokumente haben sich nur in Ägypten (sowie in ganz vereinzelt Orten Vorderasiens) erhalten, was vor allem den klimatischen Bedingungen geschuldet ist, da das organische Material sehr empfindlich ist und vom heißen und trockenen Wüstensand vergleichsweise gut konserviert wurde. Gleichartige Texte wurden jedoch jedes Jahr millionenfach im griechischen Kulturraum und im gesamten Römischen Reich geschrieben, und die Relevanz der aus den Papyri gewonnenen Erkenntnisse auch über Ägypten hinaus, insbesondere für die anderen Provinzen des Römischen Reiches, ist gerade in den letzten Jahrzehnten eindrucksvoll unterstrichen worden.

So zeigen sich im griechisch-römischen Ägypten viele Phänomene und Entwicklungen, über die wir aus anderen antiken Regionen weniger oder fast gar keine Informationen haben. Besonders wertvoll ist zudem die einzigartige Menge an Vergleichsmaterial, durch die es die Papyri ermöglichen, ein zumindest in Ansätzen repräsentatives Bild einer antiken Gesellschaft zu gewinnen. Papyri sind zu Hunderttausenden überliefert und ruhen heute in zahlreichen Sammlungen auf der ganzen Welt – die grössten davon in Kairo, Oxford und Wien. Während der Bestand der heute bekannten literarischen Quellen im Grossen und Ganzen konstant bleibt, ist die grosse Mehrheit der Papyri noch gänzlich unerschlossen und verspricht fortlaufend neue Erkenntnisse!

Quelle

<https://altegeschichte.philhist.unibas.ch>
(gekürzt)

LIFE HISTORIES OF THEBAN TOMBS

The University of Basel has been conducting an overarching archaeological project on Life Histories of Theban Tombs (LHTT) at the ancient hillside cemetery of Sheikh 'Abd el-Qurna (SAQ) in Western Thebes since November 2015. In cooperation with an international expert team, LHTT investigates two clusters of mainly unfinished rock-cut tombs from the beginning of the Middle Kingdom (early twentieth century BC) and the mid-Eighteenth Dynasty (c. 1450–1400 BC).

These tombs share a long use history from antiquity into recent times, including phases of severe looting and damage. The project draws on an integrative archaeological research perspective that includes material and visual studies, geomatic, natural and computer sciences, and several archaeometrical fields. The two investigated tomb clusters comprise TT95A-C and K85 on the east slope of SAQ and TT84-K453, K90, K555 on the central hillside. Tomb K555 was, until recently, buried beneath large debris accumulations.



Einbalsamierungsgefäss mit Verschluss aus der Fundstelle TT95B.



Wissenschaftliche Analyse der Wandmalereien in TT84.

ANALYSIS OF TOMB DECORATION

High-resolution photography and orthomosaics of wall paintings and carvings enable epigraphic, material, and visual studies in TT84 and TT95A on a micro-analytic level and also serve as base maps for conservation records or for mapping specific textual or representational features. In addition, we have begun to vectorize the facsimile pencil drawings from previous epigraphic activities in TT95A in color. These visualizations are an efficient tool for stratigraphic analyses of tomb painting practices, preservation assessments, and epigraphic research.

BURIAL & DOMESTIC ARCHAEOLOGY

Expert studies on material groups re-collected from the heavily looted burials at TT95 during earlier excavations (by the DAI: Deutsches Archäologisches Institut) were an important part of our archaeological research on site and in the Qurna Magazine, including the examination of funerary and ritual pottery assemblages, fragments of coffins and boxes as well as human,

animal, and botanic remains. According to the material evidence, burial activities at TT95 started in the mid-18th Dynasty (late 15th century BC) and continued into the late 1st millennium BC. The tomb complex was inhabited by members of a Christian community that had settled in this part of the cemetery in late antiquity (6th – 8th century AD). It was used again as a dwelling place by a local family from the late 19th into the mid-20th century AD. Textual sources as well as pottery and other household objects of each respective period bear witness to the two latest human occupation phases at TT95.

Particular attention was paid to the archaeological evaluation of a much disturbed female burial («Lady with an Artificial Toe») dating to the Third Intermediate Period or Late Period. The remains of this interment retrieved from the fillings of the TT95A shaft tomb by the DAI in 1991 provided the in situ finding of a wooden toe prosthesis attached to the right foot of the disjunct mummy. With respect to its historical significance (one of the oldest prosthetic devices with archaeological record), we have started to study and record all surviving burial items from this find location, including a magic papyrus amulet and inscribed textiles. The prosthesis, the foot, and the inscribed textile pieces were re-examined and recorded during several interdisciplinary study visits at the Egyp-



Anthropologische Untersuchungen in TT95.

tian Museum at Cairo between 2016 and 2017. The objects have been transferred to the National Museum of Egyptian Civilization in 2019.

BIOARCHEOLOGICAL STUDIES OF HUMAN REMAINS

A research group from the University of Zurich restudied all human remains from burial deposits in TT95A, TT95B, and TT95B found heavily looted when the DAI investigated the tomb complex during the 1990s. Each specimen was meticulously re-examined, catalogued, and photographed. The majority was also X-rayed, using a portable X-ray generator on site. The collected data were logged into a database developed for research at the Institute of Evolu-

tionary Medicine, University of Zurich (Anthropotective); these data have been the basis for an overall reassessment of the sample (reconstituting mummified bodies and skeletons; aging and sexing; determining pathologies and post mortem treatments) as well as of a number of palaeopathological studies. In addition, small bone samples were taken for aDNA analyses in 2016; the samples are currently analyzed in Cairo.

RELATIONAL DATABASE SYSTEM

A sustainable archaeological database concept was developed and implemented into the database software *antiqua pro* by Joanneum Research (Graz, Austria). Both database structure and interface design are constantly adjusted to the needs of its scientific users. On the archaeological site and in the excavation house, an internal database network was established to use *antiqua pro* offline. After the last excavation season, the database encompassed more than 13 500 archaeological entries based on the old DAI and the recent LHTT excavation records.

Quellen

<https://lhtt.philhist.unibas.ch> (gekürzt); Exzerpte aus den Grabungsberichten der 6. und 7. Feldkampagne, 2018 und 2019 (unveröffentlicht); Texte: Andrea Loprieno-Gnirs; Text zu «Geological Investigations on Site»: Martin Ziegler und Matthew Perras



3D-Druck der künstlichen Grosszehe auf der Grundlage des 3D-Modells, das für die experimentelle technische Analyse der Prothese verwendet wird.

MODERNE ARCHÄOLOGIE

DIE WAHRHEIT LIEGT IM MÜLLHAUFEN



Das einst wohlhabende Bauerndorf Shivta wurde zwischen dem siebten und dem neunten Jahrhundert nach Christus verlassen. Es gehört zusammen mit weiteren Negev-Siedlungen aus byzantinisch-frühislamischer Zeit zum Unesco-Weltkulturerbe.

Jahrhundertealter Abfall von Siedlungen in der israelischen Negev-Wüste zeigt, warum diese einst blühenden Orte tatsächlich verlassen wurden.

In einer kleinen Stadt inmitten der kargen Negev-Wüste pulsierte vor etwa 1500 Jahren das Leben. Theater, Kirchen, öffentliche Bäder – die rund 20000 Einwohner und Einwohnerinnen von Elusa bildeten eine reiche Kulturgesellschaft. Heute sind dort nur noch Ruinen und Müllberge zu sehen, auf denen die Menschen über Jahrhunderte Bauschutt, zerbrochene Krüge, Essensreste und Mist abluden. Und noch immer finden Archäologen dort Tonscherben, Olivenkerne und Dungsedimente aus der Antike. Alles hochinteressantes Material für die moder-

ne Müllarchäologie. Denn es war vor 1500 Jahren nicht anders als heute: Was eine Gesellschaft wegwirft, verrät viel über sie.

In diesem Fall könnten die Überreste das Rätsel lösen, warum die einst blühenden Ortschaften untergingen. Ein internationales Forscherteam hat dazu Abfallsedimente aus drei der sechs grossen Negev-Siedlungen aus byzantinisch-frühislamischer Zeit untersucht: die Unesco-Weltkulturerbestätten Elusa und Shivta sowie das antike Dorf Nessana. Ebenso wie die Stadt Elusa wurden die beiden einst wohlhabenden Bauerndörfer Shivta und Nessana zwischen dem siebten und dem neunten Jahrhundert nach Christus verlassen. Dass die Abfallhügel, die ihre Mauern flankierten, seither nicht von neuen Siedlungen über-

deckt wurden, macht sie für die Forschung besonders interessant.

RESSOURCEN WAREN KNAPP

Aber was führte zum Niedergang der ehemals florierenden Städte? Während frühere Studien den Aufstieg des Islam Mitte des siebten Jahrhunderts, die Ausbreitung der Justinianischen Pest oder einen Klima-Umschwung durch Vulkanausbrüche als mögliche Ursachen erforschten, haben die Wissenschaftler in der aktuellen Studie in «PLOS One» die Spuren in den Müllhügeln mit schriftlich festgehaltenen Veränderungen im Wirtschaftssystem der Städte abgeglichen. Grosse Klimaschwankungen in der Region halten die Forscher inzwischen für unwahrscheinlich.

Analysen von Sedimenten aus der Re-

gion legen nahe, dass das Negev-Hochland bereits seit mehr als 5000 Jahren trocken ist. «Auch Isotopenanalysen von Schaf- und Ziegenzähnen aus dem Negev zeigen eine unveränderte Futterqualität während der byzantinischen und der frühislamischen Zeit, was auf Klimastabilität hindeutet», schreibt das Forscherteam. Das Leben der Menschen in der Wüstenregion war karg, Ressourcen waren knapp. «In den Müllhügeln des Negev gibt es Aufzeichnungen über das tägliche Leben der Bewohner», sagt Guy Bar-Oz, Zooarchäologe an der Universität Haifa. Trotz schlechter Bedingungen betrieben die Menschen in der Negev-Wüste Ackerbau. Obstgärten, Terrassenfelder und Weinberge umgaben Dörfer und Städte. Byzantinische Texte loben den Gaza-Wein als süßen Weisswein, der aus dem Hafen von Gaza in den Mittelmeerraum und darüber hinaus exportiert wurde.

«Eine solche grossflächige Landwirtschaft konnte nur durch eine umfassende menschliche Transformation und Pflege der Landschaft aufrechterhalten werden», schreibt das Forscherteam. Dazu gehörten ein kompliziertes Bewässerungssystem und nachhaltiger Dünger. Um aus Wüstenland Ackerland zu machen, verteilten die Menschen sowohl Hausmüll als auch Kot von Pflanzenfressern wie Schafen und Ziegen auf den Feldern. Entsprechend wenig Dung landete auf den Müllbergen, die sich an den Rändern der Ortschaften türmten.



Auch Olivenkerne, die Menschen vor mehr als 1000 Jahren ausspuckten, haben auf einem Müllhügel vor Elusa die Jahrhunderte überdauert.



Die einstige Müllkippe von Elusa ist noch heute als sanfter Hügel in der Landschaft erkennbar.

WERTVOLLES DÜNGEMITTEL

Heute besteht dieser uralte Abfall aus bunten Lehmschichten. Braune, gelbliche, rötliche, schwarze und graue Segmente wechseln sich ab. Meist ist der Lehm weich und schlammig, mal mit und mal ohne Kies. Etwa vom Jahr 550 an wurde in Elusa kaum mehr Müll entsorgt, offenbar wanderten die Menschen bereits ab.

Nessana und Shivta hielten sich länger. Aber ihr Abfall veränderte sich bereits und dokumentiert den beginnenden Niedergang. So nahmen die während der Blütezeit der Städte nur sehr geringen Mengen an Mistasche und Mistkugeln in spätbyzantinischer und in frühislamischer Zeit stark zu. Die Menschen nutzten das in der Wüste so wertvolle Düngemittel in immer grösseren Mengen als Brennstoff, teils verbrannten sie Rohmist sogar in grossen Mengen auf den Müllhügeln. Kontrolluntersuchungen im Umland der Städte belegen zudem, dass der Dung auf immer weniger Flächen verteilt wurde.

Dieser Wendepunkt im Mistmanagement passt zusammen mit dem Inhalt von Schriftrollen aus frühislamischer Zeit, die in Nessana gefunden wurden. Sie belegen, dass die Dorfbewohner und -bewohnerinnen Mühe hatten, die steigenden Steuern zu zahlen, vor allem solche auf Ackerland und landwirtschaftliche Produkte. Nachdem

auch noch christliche Pilgerreisen durch Nessana seltener wurden und Handelsnetze in der Region zusammenbrachen, war die marktorientierte Landwirtschaft schlicht nicht mehr rentabel. «Die Entsorgung potenziell wertvoller Düngemittel zeigt, dass es kaum mehr einen Anreiz gab, Landwirtschaft über den privaten Bedarf hinaus zu betreiben», schreibt das Team um Bar-Oz. Der einstige Glanz der Siedlungen, die grünen Felder und Weinberge verkamen, immer mehr Menschen verliessen die Region.

Quelle

Carina Seeburg, Süddeutsche Zeitung, 28.10.2020



Die Antike studieren an der Universität Freiburg:

attraktiv, modern, zweisprachig

- ▶ **Klassische Philologie:** Altgriechisch und Latein, von Homer bis zum Humanismus
- ▶ **Die Geschichte der Antike im Kontext der allgemeinen Geschichte:** von Troja bis Trump
- ▶ **Die klassische Archäologie mit der Kunstgeschichte:** von der Ausgrabung bis ins Museum

Die Fächer sind kombinierbar, im Bachelor und im Master

Studium auf Deutsch oder Französisch oder zweisprachig

▷ www.unifr.ch/lettres

STUDIUM

- 27 ALTERTUMSWISSENSCHAFTEN STUDIEREN
- 30 STUDIENMÖGLICHKEITEN IN ALTERTUMSWISSENSCHAFTEN
- 38 VERWANDTE STUDIENFÄCHER UND ALTERNATIVEN ZUR HOCHSCHULE
- 39 KLEINES ABC DES STUDIERENS
- 43 PORTRÄTS VON STUDIERENDEN



ALBERTUMSWISSENSCHAFTEN STUDIERN

Wer Archäologie oder Klassische Philologie studieren möchte, hat eine grosse Auswahl an Universitäten: Klassische Philologie wird fast überall unterrichtet. Für diejenigen, die ein Spezialgebiet der Archäologie suchen, lohnt es sich, die Angebote der Universitäten im Detail zu vergleichen.

Altertumswissenschaften können ausschliesslich an Universitäten studiert werden und gehören zu den Geisteswissenschaften. Darin studiert man üblicherweise mehrere Fächer: Zum Beispiel Hauptfach oder Major Lateinische Philologie, kombiniert mit dem Minor bzw. Nebenfach Griechische Philologie oder Informatik. Daneben gibt es Studiengänge, in denen mehrere Fächer bereits kombiniert angeboten werden: zum Beispiel der Master in Archäologischer Kulturwissenschaft. Bei diesen Studiengängen kann häufig ein Schwerpunkt gewählt werden.

Es lohnt sich also, die verschiedenen Angebote der Universitäten zu vergleichen, um die für sich gewünschte Kombination zu finden. Nebenfächer/Minors lassen sich jedoch in den ersten Semestern noch ohne grossen Aufwand wechseln. Auch ein Wechsel eines Faches vom Nebenfach/Minor zum Hauptfach/Major ist möglich, wie es Nicolas Diesbach auf Seite 50 schildert.

Für eine wissenschaftliche Laufbahn ist eine Fächerkombination mit einem verwandten Fachgebiet naheliegend: Archäologie in Kombination mit Klassischer Philologie, mit Theologie, Religionswissenschaften, Geschichte, Kunstgeschichte oder Ähnlichem. Vielfach wird Archäologie oder Klassische Philologie mit einem Geschichtsfach kombiniert.

Fächerkombinationen, die auf den ersten Blick fernerliegend erscheinen, können besondere Berufschancen ermöglichen: Ägyptologie mit Informatik eröffnet möglicherweise Chancen, bei der Erschliessung von Funden in interaktiven Datenbanken mitwirken zu können. Altertumswissenschaften mit Wirtschaft kann zu einer Tätigkeit im Museum führen, wo die Finanzierung von Ausstellungen wesentlich ist. Einige kombinieren archäologische Fächer mit einem naturwissenschaftlichen Fach wie Biologie, Erdwissenschaften oder Paläontologie (siehe «Perspektiven»-Heft «Biologie»).

Wer Altertumswissenschaften studiert, tut dies aus Leidenschaft – und das ist gut so und gilt im Übrigen für viele Studiengänge an den Universitäten. Wer ein Universitätsstudium lediglich nach Kriterien der Marktfähigkeit ergreift, verpasst vielleicht etwas.

KLASSISCHE PHILOLOGIE (LATINISTIK, GRÄZISTIK)

Die Studieninhalte in der Klassischen Philologie sind an den verschiedenen Universitäten (Basel, Bern, Freiburg, Genf,

Lausanne und Zürich) vergleichbar. Die Liebe zum Wort – überhaupt eine Affinität zur vertieften Auseinandersetzung mit Sprache – ist ganz klar eine Grundvoraussetzung für angehende Altphilologinnen und Altphilologen. Das Studium von Latein oder Griechisch bietet Beschäftigung mit Linguistik – der Wissenschaft der Sprache – sowie auch eine literaturwissenschaftliche Herangehensweise an das griechische und lateinische Textmaterial. Linguistik untersucht die Sprache als System oder Struktur sowie die Funktionen einzelner Elemente.

Literaturwissenschaft kennt viele traditionsreiche und moderne Herangehensweisen zur Interpretation von Texten. Zudem erschliesst die historische Philologie beispielsweise noch nicht erforschte Handschriften und gibt diese heraus. Im Latein- oder Griechischstudium beschäftigen sich Studierende mit verschiedenen Arten von Schriffterzeugnissen der Antike wie historische Texte, Reden sowie Lyrik und Epik. Im Grundstudium setzen sich Studierende in Lektüreseminaren, Stilübungen und anderen Veranstaltungen gezielt mit Sprache und Literatur auseinander, um den selbstständigen wissenschaftlichen Umgang mit lateinischen oder griechischen Texten zu lernen. Anschaulich wird dies im Porträt von Didier Guex (Seite 43).

KLASSISCHE ARCHÄOLOGIE UND SPEZIALRICHTUNGEN

Das Studium der Klassischen Archäologie wird an fast allen Universitäten angeboten (Basel, Bern, Freiburg, Genf, Lausanne, Neuenburg und Zürich). Ur- und Frühgeschichte oder Prähistorische Archäologie kann ebenfalls entweder als eigenständiges Fach, als Vertiefungsrichtung oder als Studienschwerpunkt innerhalb der Archäologie an fast allen Universitäten studiert werden. Die Universitäten bieten individuelle Studien- oder Forschungsschwerpunkte an sowie besondere

KLEINES ABC DES STUDIERENS

Was sind ECTS-Punkte? Wie sind die Studiengänge an den Hochschulen strukturiert? Was muss ich bezüglich Zulassung und Anmeldung beachten? Was kostet ein Studium?

Im Kapitel «Kleines ABC des Studierens» (ab Seite 39) haben wir die wichtigsten Grundinformationen zu einem Studium zusammengestellt.

Nebenfachkombinationen oder interdisziplinäre Studiengänge, weshalb sich ein genauerer Blick bei der Wahl des Studienortes lohnt. Ausserdem heissen die Fächer je nach Universität anders: Zum Beispiel bietet Archäologie des Mittelmeerraums einen leicht anderen Fokus als die Fächer Klassische Archäologie oder Archäologie der römischen Provinzen.

Klassische Archäologie ist eher kunsthistorisch und kulturgeschichtlich ausgerichtet. So gehören die Klassifizierung und das Dokumentieren von Keramik, die Ikonographie auf attischen Vasen, die Bestimmung römischer Münzen oder Transportamphoren sowie Ausgrabungen im Siedlungsgebiet der Griechen und Römer zu den Schwerpunkten im Fachbereich.

Prähistorische Archäologie oder Ur- und Frühgeschichte legt einen Fokus auf die Siedlungsgeschichte und Rekonstruktion der Lebensumstände und Kulturen der Menschen von der Steinzeit bis in die Antike. Dabei werden naturwissenschaftliche Methoden zur Altersbestimmung oder die Analyse von Fundgegen-

ständen einbezogen. Epochenübergreifende Vergleiche, die Rekonstruktion der Lebensbedingungen von prähistorischen Seeufersiedlungen – bekannt als Pfahlbauten – oder die frühe Bewirtschaftung des Alpenraums sind mögliche Themen im Studium.

Je nach Universität wird auch die Spezialrichtung Archäologie der römischen Provinzen oder Archäologie des Mittelmeerraumes angeboten. Die Überschneidungen zwischen den archäologischen Teilgebieten Klassische Archäologie, Prähistorische Archäologie oder Ur- und Frühgeschichte und Archäologie der römischen Provinzen sind gross.

Eine Spezialrichtung bietet die Universität Basel an: die fakultätsübergreifenden Studiengänge Prähistorische und naturwissenschaftliche Archäologie und Archäologie und Naturwissenschaften (nur Master). Die Studiengänge lehren Methoden aus den Naturwissenschaften und kombinieren diese mit altertumswissenschaftlichen und geschichtsorientierten Modulen. Dazu empfiehlt sich die Lektüre des spannenden Interviews mit der Studierenden Amber Burkhart (Seite 47) oder mit der Archäozoologin Simone Häberle unter den Berufsporträts (Seite 60).

Das Studium der Archäologie führt zunächst in die Grundlagen des Fachs ein: Neben historischen Grundlagenkursen steht die Einführung in die Methoden im Vordergrund. Vorlesungen, Seminare und Übungen vermitteln die grundlegenden Kenntnisse und Kompetenzen für das wissenschaftliche Arbeiten.

Allen archäologischen Teildisziplinen ist gemein, dass Exkursionen zu Ausgrabungsstätten und Museen auf dem Programm stehen. Ausserdem werden Studierende bereits früh in Lehrgrabungen oder Ausgrabungspraktika eingebunden. Diese werden teils durch die Universitäten angeboten, teils von den Kantonsarchäologien für fortgeschrittene Studenten und Studentinnen ausgeschrieben. Die Archäologischen Institute führen ihre eigenen Ausgrabungsprojekte durch. Interessierte an einem Archäologiestudium können sich von diesen Forschungsprojekten – allenfalls auch für die Auswahl ihres Studienortes – inspirieren lassen.



Die Archäologischen Institute führen ihre eigenen Ausgrabungsprojekte durch. Hier werden mit einem Handscanner mit strukturiertem Licht 3D-Scans von Sandsteinfragmenten gemacht.



Für fast alle Studienfächer im Bereich Altertum ist Latein oder Griechisch Pflicht.

ÄGYPTOLOGIE UND VORDERASIATISCHE ARCHÄOLOGIE

Ägyptologie und Vorderasiatische Archäologie werden nur an einzelnen Universitäten angeboten. Für Ägyptologie sind Basel und Genf die wichtigsten Adressen in der Schweiz, für Vorderasiatische Altertumswissenschaft/Archäologie sind es die Universitäten Basel, Bern und Genf. Das Studium der Ägyptologie wie auch der Vorderasiatischen Archäologie ist sowohl sprachwissenschaftlich als auch archäologisch ausgerichtet. So werden die für das Fachgebiet notwendigen Sprachen und Schriften im Rahmen des Studiums gelehrt: Klassisch Ägyptisch, Hieratisch, Demotisch, Koptisch, Sumerisch oder Akkadisch.

Je nach Universität wird eher ein sprachwissenschaftlicher oder ein archäologischer Akzent gesetzt. Das Studium der Ägyptologie in Basel umfasst alle Facetten des Fachgebiets. Studierende der Ägyptologie unternehmen im Studium nicht unbedingt eine Exkursion zu den Pyramiden und nehmen als Forschende nicht notwendigerweise bei einem Projekt im Tal der Könige teil.

Viele Ägyptologinnen und Ägyptologen arbeiten hauptsächlich in der Bibliothek, wo sie Papyri untersuchen (vgl. Porträt von Fabian Wespi Seite 65). Vorderasiatische Archäologie in Bern setzt einen Fokus auf archäologische Tätigkeiten in der Türkei, Turkmenistan und Syrien. Ein Editionsprojekt eines sumerischen Lexikons oder eine Untersuchung zu Streitliteratur in Mesopotamien sind Beispiele für sprachwissenschaftliche Forschungsprojekte.

SPRACHVORAUSSETZUNGEN

Für fast alle Studienfächer im Bereich Altertum ist Latein oder Griechisch Pflicht. In den tabellarischen Übersichten (ab Seite 30) sind die Sprachvoraussetzungen pro Hauptfach aufgelistet.

MODERNE GRIECHISCHE SPRACH- UND LITERATURWISSENSCHAFT

Neben dem Altgriechischen kann auch die Moderne griechische Sprach- und Literaturwissenschaft studiert werden. In der Schweiz ist es an der Universität Genf möglich, einen Bachelor zu erwerben.

Kenntnisse weiterer alter Sprachen können während des Studiums erworben werden.

Neben den alten Sprachen sind auch moderne Fremdsprachen im Studium wichtig. Englisch- und Französischkenntnisse sind für die Lektüre der Fachliteratur unabdingbar. Im Bereich der Archäologie trifft man häufig auf italienische Fachliteratur. Auf Ausgrabungsprojekten wird häufig Englisch gesprochen. Kenntnisse in Türkisch oder Arabisch können für gewisse Ausgrabungsprojekte von Nutzen sein. Nicht zuletzt ist ein gewandter schriftlicher Ausdruck in Deutsch – und immer mehr auch in Englisch – Voraussetzung für das Verfassen von wissenschaftlichen Arbeiten.

WEITERE INFORMATIONEN

Die Studienfachberatungen der Institute und Universitäten stehen für weitere Informationen zur Verfügung. Es empfiehlt sich, in Vorlesungen oder allenfalls in weitere Veranstaltungen reinzuschneppern, um herauszufinden, was einen wirklich interessiert. Einige Universitäten bieten sogenannte Schnuppervorlesungen an. Auf den Websites der Institute finden sich nützliche Links zu Informationstagen zu den Studienfächern.

Quellen

Websites verschiedener Universitäten

STUDIENMÖGLICHKEITEN IN ALTERTUMSWISSENSCHAFTEN

Die folgenden Tabellen geben einen Überblick über das Angebot der Altertumswissenschaften an den Schweizer Universitäten. Für alle Studiengänge zeigen die Tabellen separat Bachelor- und Masterstudiengänge auf. Weitere Abschnitte gehen auf Besonderheiten an Universitäten, spezialisierte oder verwandte Studiengänge und Alternativen ein.

In den Bachelor- und Master-Tabellen werden unterschiedliche Bezeichnungen für dieselbe Studiengänge verwendet, wenn die Studiengänge an den Universitäten anders bezeichnet werden (Beispiel: Gräzistik oder Griechische Philologie). Studieninhalte und -modalitäten werden an den Universitäten regelmässig angepasst. Aktuelle oder weiterführende Informationen finden Sie auf: www.berufsberatung.ch sowie den Websites der Universitäten.

HINWEIS ZU DEN SPRACHVORAUSSETZUNGEN

Für die Zulassung zum Masterstudium gelten Latinum und/oder Graecum als Voraussetzung, bei vielen Studiengängen gilt dies bereits für den Bachelorabschluss. Für Studieninteressierte, die noch keine Latein- und/oder Griechischkenntnisse vorweisen können, ist es empfehlenswert, diese zu Beginn des Studiums oder in einem Zwischenjahr vor Studienbeginn nachzuholen. Je nach Universität werden Latein- und/oder Griechischkurse ans Studium angerechnet oder müssen ausserhalb des Studienplans erworben werden. Weitere Informationen sind auf den Websites der Universitäten zu finden.

Weitere Informationen



www.berufsberatung.ch/aegyptologie



www.berufsberatung.ch/altorientalistik



www.berufsberatung.ch/archaeologie



www.berufsberatung.ch/klassische-philologie



www.berufsberatung.ch/urgeschichte

BACHELORSTUDIEN AN UNIVERSITÄTEN

BA = Bachelor of Arts; **BSc** = Bachelor of Science

Studiengang	Vertiefungsrichtungen/Schwerpunkte	Sprachliche Voraussetzungen
KLASSISCHE PHILOGIE/LATINISTIK/GRÄZISTIK (LATEIN, GRIECHISCH)		
Universität Basel: https://daw.philhist.unibas.ch		
Altertumswissenschaften BA	– Latinistik – Gräzistik	Latein und Griechisch Latein und Griechisch
Universität Bern: www.kps.unibe.ch		
Klassische Philologie BA	– Latein – Griechisch	Latein und Griechisch Latein und Griechisch
Universität Freiburg: www.unifr.ch/philclass/de		
Klassische Philologie BA		Latein und Griechisch

Studiengang	Vertiefungsrichtungen/Schwerpunkte	Sprachliche Voraussetzungen
Universität Genf: www.unige.ch/lettres/antic		
Études classiques BA	– Langue et littérature grecques – Langue et littérature latines	Latin ou grec Latin ou grec
Langue et littérature grecques BA		Grec
Langue et littérature latines BA		Latin
Universität Lausanne: www.unil.ch/iasa		
Latin BA		Latin
Grec ancien BA		Grec
Universität Neuenburg: www.unine.ch/histoire		
Civilisations et langues de l'Antiquité et du Moyen-Age (CLAM) BA		Latin et grec
Universität Zürich: www.sglp.uzh.ch		
Lateinische Philologie BA		Latein und Griechisch
Griechische Philologie BA		Latein und Griechisch
ARCHÄOLOGIE (KLASSISCHE ARCHÄOLOGIE, UR- UND FRÜHGESCHICHTE UND WEITERE)		
Universität Basel: https://daw.philhist.unibas.ch und https://pna.unibas.ch		
Alturtumswissenschaften BA	– Klassische Archäologie – Naturwissenschaftliche Archäologie – Ur- und Frühgeschichtliche und Provinzial-römische Archäologie	Latein oder Griechisch – –
Prähistorische und Naturwissenschaftliche Archäologie BSc		–
Universität Bern: www.iaw.unibe.ch		
Archäologie BA	– Archäologie des Mittelmeerraumes – Archäologie der Römischen Provinzen – Prähistorische Archäologie (Ur- und Frühgeschichte)	Latein Latein empfohlen –
Universität Freiburg: www.unifr.ch/art/de/studium		
Histoire de l'Art/Kunstgeschichte BA	– Archäologie	Latein
Universität Genf: www.unige.ch/lettres/antic und www.unige.ch/sciences/fr/enseignements/formations/bachelors/archo		
Archéologie classique BA		Latin ou grec est souhaitable
Archéologie préhistorique et anthropologie BSc		
Études classiques BA	– Archéologie classique	Latin ou grec
Études mésopotamiennes BA		
Universität Lausanne: https://unil.ch/iasa		
Archéologie BA		Latin ou grec
Universität Neuenburg: www.unine.ch/ia		
Archéologie BA		Latin ou grec
Universität Zürich: www.archaeologie.uzh.ch		
Archäologien BA		Latein und Griechisch
ALTORIENTALISTIK, ÄGYPTOLOGIE		
Universität Basel: https://daw.philhist.unibas.ch		
Alturtumswissenschaften BA	– Ägyptologie	
Universität Bern: www.iaw.unibe.ch		
Archäologie BA	– Vorderasiatische Archäologie	
Universität Genf: www.unige.ch/lettres/antic		
Égyptologie et copte BA		
Études mésopotamiennes BA		

MASTERSTUDIEN AN UNIVERSITÄTEN

Bei einem Studium an einer universitären Hochschule geht man vom Master als Regelabschluss aus, dies gilt auch für den Fachbereich der Altertumswissenschaften. Mit dem Master spezialisieren sich Studierende in einem Spezialgebiet. Diese Spezialisierung stellt oft einen Anknüpfungspunkt für ein anschliessendes Doktoratsstudium oder eine erste Stelle dar.

Es gibt folgende Master:

Konsekutive Masterstudiengänge bauen auf einem Bachelorstudiengang auf und vertiefen das fachliche Wissen. Mit einem Bachelorabschluss einer schweizerischen Hochschule wird man zu einem konsekutiven Masterstudium im selben Studienggebiet, auch an einer anderen Hochschule, zugelassen. Es ist möglich, dass bestimmte Studienleistungen während des Masterstudiums nachgeholt werden müssen.

Spezialisierte Master sind meist interdisziplinäre Studiengänge mit spezialisiertem Schwerpunkt. Sie sind mit Bachelorabschlüssen aus verschiedenen Studienggebieten zugänglich. Interessierte müssen sich für einen Studienplatz bewerben; es besteht keine Garantie, einen solchen zu erhalten.

Joint Master sind spezialisierte Master, die in Zusammenarbeit mit anderen Hochschulen angeboten werden und teilweise ebenfalls nach Bachelorabschlüssen verschiedener Studienggebiete gewählt werden können.

In der folgenden Tabelle sind Beispiele für Masterstudiengänge zu finden, die sich nach einem Bachelorstudium der Altertumswissenschaften anbieten. Über Details zu diesen Masterstudiengängen gibt die betreffende Hochschule gerne Auskunft.

MA = Master of Arts; **MSc** = Master of Science

Studiengang	Vertiefungsrichtungen/Schwerpunkte
KLASSISCHE PHILOLOGIE/LATINISTIK/GRÄZISTIK (LATEIN, GRIECHISCH)	
Universität Basel: https://daw.philhist.unibas.ch	
Latinistik MA	
Gräzistik MA	
Universität Bern: www.kps.unibe.ch	
Klassische Philologie MA	– Latein – Griechisch
Universität Freiburg: www.unifr.ch/philclass/de	
Klassische Philologie MA	– Geschichte – Editionswissenschaft – Literaturwissenschaft – Renaissancestudien – Philosophie/Patristik
Universität Genf: www.unige.ch/lettres/antic	
Études classiques MA	– Langue et littérature grecques – Langue et littérature latines
Langue et littérature grecques MA	
Langue et littérature latines MA	
Sciences de l'Antiquité MA	– Langue et littérature grecques – Langue et littérature latines
Universität Lausanne: https://unil.ch/iasa	
Sciences de l'Antiquité MA	– Grec ancien – Latin
Universität Neuenburg: www.unine.ch/litteratures/home/master-en-litteratures.html	
Littératures de l'Antiquité et du Moyen Âge MA	
Universität Zürich: www.sgjp.uzh.ch	
Lateinische Philologie MA	
Griechische Philologie MA	
Altertumswissenschaften MA	– Literaturen und ihre Sprachen – Materielle Kulturen – Historische Ereignisse und Entwicklungen – Religionen und philosophische Traditionen

Studiengang

Vertiefungsrichtungen/Schwerpunkte

ARCHÄOLOGIE (KLASSISCHE ARCHÄOLOGIE, UR- UND FRÜHGESCHICHTE UND WEITERE)**Universität Basel:** <https://daw.philhist.unibas.ch> und <https://duw.unibas.ch/de/studium>

Archäologie und Naturwissenschaften MA

- Klassische Archäologie
- Ur- und Frühgeschichtliche und Provinzialrömische Archäologie

Klassische Archäologie MA

Ur- und Frühgeschichtliche und Provinzialrömische Archäologie MA

Prähistorische und Naturwissenschaftliche Archäologie MSc

Universität Bern: www.iaw.unibe.ch

Archäologie MA

- Archäologie des Mittelmeerraums
- Archäologie der Römischen Provinzen
- Prähistorische Archäologie

Universität Freiburg und Universität Neuenburg: www.unifr.ch/art/de/studium und <https://unine.ch/ia>

Sciences historiques MA

- Archéologie

Universität Genf: www.unige.ch/lettres/antic und www.unige.ch/sciences/fr/enseignements/formations/masters/archo

Archéologie classique MA

Archéologie préhistorique MSc

Études classiques MA

- Archéologie classique

Études mésopotamiennes MA

Sciences de l'Antiquité MA

- Archéologie classique

Universität Lausanne: <https://unil.ch/iasa>

Sciences de l'Antiquité MA

- Archéologie

Universität Neuenburg und Universität Freiburg: www.unine.ch/ia und www.unifr.ch/art/de/studium/

Sciences historiques MA

- Archéologie

Universität Zürich: www.archaeologie.uzh.ch

Altertumswissenschaften MA

- Literaturen und ihre Sprachen
- Materielle Kulturen
- Historische Ereignisse und Entwicklungen
- Religionen und philosophische Traditionen

Archäologien MA

- Prähistorische Archäologie
- Klassische Archäologie
- Mittelalterarchäologie

Archäologische Kulturwissenschaften (Monomaster) MA

- Prähistorische Archäologie
- Klassische Archäologie
- Mittelalterarchäologie

Facoltà di teologia di Lugano: www.teologialugano.ch/iscab.html

Cultura e archeologia delle terre bibliche MA

Studiengang

Vertiefungsrichtungen/Schwerpunkte

ALTORIENTALISTIK, ÄGYPTOLOGIE**Universität Basel:** <https://daw.philhist.unibas.ch>

Ägyptologie MA

Archäologie und Naturwissenschaften MA

– Ägyptologie

Universität Bern: www.iaw.unibe.ch

Archäologie MA

– Vorderasiatische Archäologie

Universität Genf: www.unige.ch/lettres/antic

Égyptologie et copte MA

Études mésopotamiennes MA

Langue et littérature arméniennes MA

Sciences de l'Antiquité MA

– Égyptologie et copte
– Études mésopotamiennes**Universität Zürich:** www.archaeologie.uzh.ch

Altertumswissenschaften MA

– Literaturen und ihre Sprachen
– Materielle Kulturen
– Historische Ereignisse und Entwicklungen
– Religionen und philosophische Traditionen

Neben den Universitäten Genf und Zürich bietet die Universität Basel das grösste Angebot in den Altertumswissenschaften: Stimmungsbild.

INTERDISZIPLINÄRE STUDIENGÄNGE UND SPEZIALMASTER

Folgende Tabelle zeigt interdisziplinäre oder an verschiedenen Universitäten gemeinsam angebotene Studiengänge.

MA = Master of Arts

Studiengang	Sprachen/Schwerpunkte
Universitäten Bern und Zürich: www.judaistik.unibe.ch	
Antikes Judentum MA	Joint Degree zwischen den Universitäten Bern und Zürich. Der spezialisierte Masterstudiengang dient der wissenschaftlichen Auseinandersetzung mit der Geschichte, Literatur und Religion des Judentums von der persischen bis zur frühmittelalterlichen Zeit. Voraussetzung: Griechisch- und Hebräisch-Kenntnisse
Universität Basel: https://daw.philhist.unibas.ch	
Literaturwissenschaft/Literary Studies/Études littéraires MA	Dieser Monomaster ermöglicht ein intensives Studium der Allgemeinen und Vergleichenden Literaturwissenschaft entlang der Querverbindungen der europäischen Literaturen und Kulturen in Geschichte und Gegenwart. Es können Kenntnisse in mindestens zwei Literaturen vertieft und in vergleichender Hinsicht verfeinert werden. Beteiligt sind die Fächer Anglistik/Amerikanistik, Germanistik, Französisik, Iberoromanistik, Italianistik, Nordistik, Slavistik, Griechische und Lateinische Philologie sowie die Literaturwissenschaft der Jüdischen Studien.

BESONDERHEITEN AN EINZELNEN STUDIENORTEN

Universität Basel

Altertumswissenschaften wird im Bachelor als Studienfach (mit einem Schwerpunkt) oder als Studiengang (mit zwei Schwerpunkten) angeboten. Studierende, die über keine hinreichenden Latein- oder Griechischkenntnisse verfügen, können diese im Rahmen des Latein- oder Graecum-Jahreskurses oder im Rahmen der kostenpflichtigen Latein-Sommerschule erwerben. Die Kurse werden im komplementären Bereich angerechnet. Im *Master Altertumswissenschaften* können die altertumswissenschaftlichen Schwerpunkte kombiniert oder einzeln mit einem nicht-altertumswissenschaftlichen Masterfach studiert werden.

Im *Master Gräzistik* können im komplementären Bereich folgende Zertifikate erworben werden:

- Ancient Greek and Modern Theatre & Performance Studies
 - Literatur und Religion: Mythopoetik
- Zum Masterstudiengang *Archäologie und Naturwissenschaften* wird ohne Auflagen zugelassen, wer einen Bachelorabschluss der Universität Basel im Studiengang *Altertumswissenschaften*

mit dem Schwerpunkt Naturwissenschaftliche Archäologie in Kombination mit einem der folgenden Schwerpunkte mitbringt:

- Ägyptologie
- Klassische Archäologie oder
- Ur- und Frühgeschichtliche und Provinzialrömische Archäologie

Oder es braucht einen Nachweis von gleichwertigen Studienleistungen an einer anderen Universität.

Für diesen Masterstudiengang wird kein Latein oder Griechisch verlangt, doch möglicherweise ist eine dieser oder sind beide Sprachen im Schwerpunkt vorgeschrieben.

Der Bachelor- und der Mastermonostudiengang *Prähistorische und Naturwissenschaftliche Archäologie* werden in Kooperation der Geistes- und der Naturwissenschaftlichen Fakultät angeboten.

Die Geisteswissenschaftliche Fakultät empfiehlt zur Studienorganisation die kostenlose iOS- und Android-App «Phil».

Universität Bern

Studierende, die für den Bachelor *Klassische Philologie* Lateinkenntnis-

se nicht auf Maturitätsniveau erworben haben, müssen das universitäre Lateinum absolvieren. Diese Leistungen können nicht ans Studium angerechnet werden. Sie werden separat im Diploma Supplement ausgewiesen. Griechischkenntnisse können während des Studiums durch entsprechende Kurse im Rahmen des Wahlbereichs erworben werden. Dies gilt ebenfalls für Hebräischkenntnisse.

Im Bachelor *Archäologie* können zwei Schwerpunkte gewählt werden. Im zweiten Schwerpunkt kann alternativ zum Berner auch ein archäologisches Angebot einer anderen Universität belegt werden, zum Beispiel:

- Frühchristliche und byzantinische Archäologie (Universität Freiburg)
- Mittelalterarchäologie (Universität Zürich)
- Prähistorische und Naturwissenschaftliche Archäologie (Universität Basel)

Für den Studienschwerpunkt *Archäologie des Mittelmeerraumes* sind Lateinkenntnisse erforderlich, für *Archäologie der Römischen Provinzen* empfohlen. Latein I, II und III können im Rahmen des Wahlbereichs angerech-

net werden. Da im Master-Hauptfach beide Schwerpunkte Latein verlangen, empfiehlt es sich, die Kenntnisse während des Bachelorstudiums zu erwerben.

Der *Master Klassische Philologie* wird als Major/Hauptfach in Kombination mit einem Minor/Nebenfach angeboten. Im Minor/Nebenfach ist eine Spezialisierung im Studienschwerpunkt Mittellatein möglich.

Der *Master Archäologie* kann als Monostudiengang oder als Major/Hauptfach in Kombination mit einem Minor/Nebenfach studiert werden.

Universität Freiburg

Die Studiensprachen sind Deutsch, Französisch oder Deutsch und Französisch. Einige Lehrveranstaltungen werden in englischer Sprache angeboten. Es ist möglich, den Zusatz «Zweisprachiges Studium, Deutsch/Französisch» zu erwerben.

Für den Bachelor *Klassische Philologie* sind Latein- und Griechischkenntnisse erforderlich. Für Studierende, welche diese Kenntnisse nicht im Gymnasium erworben haben, werden im Studienplan integrierte Latein- bzw. Griechischkurse angeboten.

Archäologie wird als Schwerpunkt im Rahmen des Kunstgeschichte-Bachelors angeboten. Latein ist im Hauptfach Kunstgeschichte obligatorisch. Die Studierenden, die keine ausreichenden Lateinkenntnisse nachweisen können oder kein Lateinstudium absolviert haben, müssen sich einer Ergänzungsprüfung unterziehen. Diese kann ans Studium angerechnet werden.

Archéologie kann im Joint Master Sciences historiques der Universitäten Freiburg und Neuenburg weiterstudiert werden. Die Unterrichtssprache ist Französisch.

Universität Genf

In die Bachelorstudiengänge *Langue et littérature grecques*, *Langue et littérature latines*, *Sciences de l'Antiquité avec spécialisation en langue et littérature grecques* und *Sciences de l'Antiquité avec spécialisation en langue et littérature latines* ist der Erwerb der Griechischkenntnisse im Studienplan inte-

griert, derjenige der Lateinkenntnisse hingegen nicht. Latein kann in einem zusätzlichen Lateinkurs während des Semesters oder in einem Sommerkurs erworben werden.

Études classiques bieten neben denjenigen in Klassischer Philologie und demjenigen in der Archäologie zwei weitere Schwerpunkte: *Histoire ancienne* und *Histoire et anthropologie des religions*. Von den fünf angebotenen Schwerpunkten müssen im Bachelor drei gewählt werden, einer davon muss Griechisch oder Latein sein. Im Master spezialisieren sich die Studierenden in einem der drei Schwerpunkte des Bachelors und erbringen weitere Studienleistungen in den zwei im Bachelor nicht gewählten Disziplinen.

Für *Archéologie classique* ist die Kenntnis mehrerer moderner Sprachen wichtig, für *Sciences de l'Antiquité* werden Kenntnisse in Latein und/oder Griechisch empfohlen.

Das Studium *Archéologie préhistorique et anthropologie* ist eine naturwissenschaftliche Ausbildung, bei der keine Nebenfächer gewählt werden.

Universität Lausanne

Im Rahmen des Bachelorstudiums *Grec ancien* wird ein freiwilliger Ein-

stiegskurs in Griechisch angeboten für diejenigen, die die benötigten Griechischkenntnisse nicht mitbringen.

Studierende in *Archéologie* oder *Latin* benötigen Lateinkenntnisse auf Maturitätsniveau. Für *Archéologie* kann Latein auch mit Griechisch ersetzt werden. Wer diese Sprachkenntnisse nicht nachweisen kann, muss vor Studienbeginn eine Lateinprüfung ablegen.

Universität Neuenburg

Für die Bachelorfächer *Civilisations et langues de l'Antiquité et du Moyen Âge* und *Archéologie* sind Latein und/oder Griechisch obligatorisch. Wer diese Kenntnisse nicht mitbringt, muss einen Zusatzkurs in Latein oder Griechisch belegen.

Universität Zürich

Für das Studium der *Griechischen* und der *Lateinischen Philologie* sowie der *Archäologien* sind Latein- und Griechischkenntnisse erforderlich. Der Lateinerwerb ist als Pflichtmodul im Studienplan verankert. Fehlende Griechischkenntnisse können durch fakultäre Griechischkurse mit Abschlussprüfung erworben werden, wobei im Fall des Griechischen eine Integration ins Studium möglich ist.



Der «Stein von Rosetta» ist ein Fragment einer steinernen Stele (Tafel) mit einem Priesterdekret, das in drei untereinander stehenden Schriftblöcken (Hieroglyphen, Demotisch, Altgriechisch) sinngemäss gleichlautend eingemeisselt ist. Die dreisprachige Inschrift aus dem Jahr 196 v. Chr. ehrt den ägyptischen König Ptolemaios V. und rühmt ihn als Wohltäter.

ALTERTUMSWISSENSCHAFTEN IM ZWEITFACH/NEBENFACH/MINOR

Studiengang	Sprachen/Schwerpunkte
Universität Basel: https://daw.philhlist.unibas.ch	
Bachelor	Altertumswissenschaften
Master	Ägyptologie Gräzistik Klassische Archäologie Latinistik Ur- und Frühgeschichtliche und Provinzialrömische Archäologie Vorderasiatische Altertumswissenschaft
Universität Bern: www.kps.unibe.ch und www.iaw.unibe.ch	
Bachelor	Archäologie Basis Antike Klassische Philologie
Master	Archäologie Archäologie Europas Klassische Philologie
Universität Freiburg: www.unifr.ch/philclass/de und www.unifr.ch/art/de/studium	
Bachelor	Griechische Sprache und Kultur Kunstgeschichte (inkl. Modul zur Archäologie der klassischen Antike) Lateinische Sprache und Kultur
Master	Archäologie Griechische Sprache und Kultur Lateinische Sprache und Kultur
Universität Genf: www.unige.ch/lettres/antic	
Bachelor	Archéologie classique Égyptologie et copte Études classiques Études mésopotamiennes Langue et littérature grecques Langue et littérature latines
Master	
Universität Lausanne: https://unil.ch/iasa	
Bachelor	Archéologie Grec ancien Latin
Master	Archéologie préhistorique et de la Méditerranée ancienne (UNINE) Égyptologie et copte (UNIGE) Études mésopotamiennes (UNIGE) Sciences de l'Antiquité
Universität Neuenburg: www.unine.ch/histoire und www.unine.ch/ia	
Bachelor	Civilisations et langues de l'Antiquité et du Moyen Âge Archéologie
Master	Dramaturgie et histoire du théâtre Littératures de l'Antiquité et du Moyen Âge
Universität Zürich: www.sglp.uzh.ch und www.archaeologie.uzh.ch	
Bachelor	Altertumswissenschaften Antike Religionsgeschichte Archäologien Griechische Philologie: Literaturwissenschaft Griechische Philologie: Sprach- und Literaturwissenschaft Interdisziplinäre Archäologische Wissenschaften Lateinische Philologie
Master	Altertumswissenschaften Antike Religionsgeschichte Archäologien Griechische Philologie Interdisziplinäre Archäologische Wissenschaften Lateinische Philologie Mittellateinische Philologie

Auch in den Zweitfach-/Nebenfach-/Minorprogrammen werden häufig Latein- bzw. Latein- und Griechischkenntnisse vorausgesetzt.

VERWANDTE STUDIENFÄCHER

In nebenstehenden «Perspektiven»-Heften finden Sie weitere Studiengänge, die sich teilweise mit ähnlichen Themen befassen wie Altertumswissenschaften. Informationen dazu finden Sie unter www.perspektiven.sdbb.ch.

Mehr zu den entsprechenden Studiengebieten und -richtungen finden Sie unter:

www.berufsberatung.ch/studiengebiete

«PERSPEKTIVEN»-HEFTE

Asienwissenschaften und Orientalistik

Biologie

Chemie, Biochemie

Ethnologie, Kulturanthropologie

Geowissenschaften

Geschichte

Kunstgeschichte

Philosophie

Rechtswissenschaft, Kriminalwissenschaften

Sprach- und Literaturwissenschaften
(Anglistik, Germanistik, Romanistik, Slavistik,
Nordistik usw.)

Theologie, Religionswissenschaft

ALTERNATIVEN ZUR HOCHSCHULE

Vielleicht sind Sie nicht sicher, ob Sie überhaupt studieren wollen. Als Alternative kann zum Beispiel eine (verkürzte) berufliche Grundbildung mit Eidgenössischem Fähigkeitszeugnis EFZ als Einstieg in ein Berufsfeld dienen.

Nach einer EFZ-Ausbildung bzw. einigen Jahren Berufspraxis stehen verschiedene Weiterbildungen in der höheren Berufsbildung offen: höhere Fachschulen HF, Berufsprüfungen BP, höhere Fachprüfungen HFP.

Über berufliche Grundbildungen sowie Weiterbildungen in der höheren Berufsbildung informieren die Berufsinformationfaltblätter und die Heftreihe «Chancen: Weiterbildung und Laufbahn» des SDBB Verlags. Sie sind in den Berufsinformationszentren BIZ ausleihbar oder erhältlich beim SDBB: www.shop.sdbb.ch

Auf der Berufs-, Studien- und Laufbahnberatung erhalten alle – ob mit EFZ-Abschluss, mit oder ohne Berufsmaturität, mit gymnasialer Maturität oder Fachmaturität – Informationen und Beratung zu allen Fragen mögli-

cher Aus- und Weiterbildungswege. Adressen: www.adressen.sdbb.ch

Nebenstehend einige Beispiele von alternativen Ausbildungen zu den Altertumswissenschaften.

AUSBILDUNGEN

Antiquitäten- und Kunsthändler/in

Archäologische/r Grabungstechniker/in BP

Archivar/in (mit Grundkurs)

Berufstaucher/in

Bibliothekar/in SAB

Buchhändler/in BP

Fachmann/-frau Information und
Dokumentation EFZ

Handwerker/in in der Denkmalpflege BP

Kulturvermittler/in im Museum

Mitarbeiter/in in öffentlichen Bibliotheken
(bibliouisse)

KLEINES ABC DES STUDIERENS

Die folgenden Informationen gelten grundsätzlich für alle Studienfächer an allen Hochschulen in der Schweiz. Spezielle Hinweise zu den Fachgebieten finden Sie weiter vorne im Heft bei der Beschreibung des jeweiligen Studiums.

Weitere Informationen



www.berufsberatung.ch



www.swissuniversities.ch



ANMELDUNG ZUM STUDIUM

Universitäre Hochschulen

Die Anmeldefrist endet an den universitären Hochschulen jeweils am 30. April für das Herbstsemester. An einigen Universitäten ist eine verspätete Anmeldung mit einer Zusatzgebühr möglich. Bitte informieren Sie sich direkt bei der jeweiligen Universität. Ein Studienbeginn im Frühjahrssemester ist im Bachelor nur teilweise möglich und wird nicht empfohlen, da viele Veranstaltungen und Kurse für Erstsemestrige im Herbstsemester stattfinden.

Das Portal www.swissuniversities.ch wartet mit einer Vielzahl von Informationen auf zu Anerkennung, Zulassung, Stipendien usw. Informationen zum Ablauf des Anmelde- und Immatrikulationsverfahrens sind jedoch auf der Website der jeweiligen Universität zu finden.

Fachhochschulen

Bei den Fachhochschulen sind die Anmeldefristen und -verfahren unterschiedlich, je nachdem, ob obligatorische Informationsabende, Aufnahmeprüfungen und/oder Eignungstests stattfinden. Informie-

ren Sie sich direkt bei den Fachhochschulen.

Pädagogische Hochschulen

Bei den meisten Pädagogischen Hochschulen ist eine Anmeldung bis zum 30. April für das Herbstsemester möglich. Bitte informieren Sie sich auf den jeweiligen Websites.

AUSLÄNDISCHER VORBILDUNGS-AUSWEIS › s. Zulassung zum Bachelor

AUSLANDSSEMESTER › s. Mobilität

BACHELOR UND MASTER

An den Hochschulen ist das Studium aufgeteilt in ein Bachelor- und ein Masterstudium. Das Bachelorstudium dauert drei Jahre, das Masterstudium eineinhalb bis zwei Jahre. Voraussetzung für die Zulassung zu einem Masterstudium ist ein Bachelorabschluss in der Regel in derselben Studienrichtung.

An den Universitäten gilt der Master als Regelabschluss. An den Fachhochschulen ist der Bachelor der Regelabschluss. Es werden aber auch an Fachhochschulen in vielen Studienrichtungen Masterstudiengänge angeboten. Hier gelten jedoch teilweise spezielle Aufnahmekriterien.

BERUFSBEGLEITENDES STUDIUM

› s. Teilzeitstudium

DARLEHEN

› s. Finanzierung des Studiums

EUROPEAN CREDIT TRANSFER SYSTEM ECTS

› s. Studienleistungen bis zum Abschluss

FINANZIERUNG DES STUDIUMS

Die Semestergebühren der Hochschulen liegen zwischen 500 und 1000 Franken. Ausnahmen sind 2000 Franken an der Università della Svizzera italiana bzw. mehrere 1000 Franken an privaten Fachhochschulen. Für ausländische Studierende und berufsbegleitende Ausbildungsgänge gelten teilweise höhere Gebühren.

Gesamtkosten eines Studiums

Wer bei den Eltern wohnt, muss mit 800 bis 1200 Franken pro Monat rechnen (exkl. auswärtiges Essen); bei auswärtigem Wohnen können sich die Kosten fast verdoppeln.

Folgende Posten sollten in einem Budget berücksichtigt werden:

- Studienkosten (Studiengebühren, Lehrmittel)
- Feste Verpflichtungen (Krankenkasse, AHV/IV, Fahrkosten, evtl. Steuern)
- Persönliche Auslagen (Kleider/Wäsche/Schuhe, Coiffeur/Körperpflege, Taschengeld, Smartphone)

- Rückstellungen (Franchise, Zahnarzt/Optiker, Ferien, Sparen)
- Auswärtige Verpflegung (Mensa)

Zusätzlich für auswärtiges Wohnen:

- Miete/Wohnanteil
- Wohn-Nebenkosten (Elektrizität, Telefon/Radio/TV, Hausrat-/Privathaftpflichtversicherung)
- Nahrung und Getränke
- Haushalt-Nebenkosten (Wasch- und Putzmittel, allg. Toilettenartikel, Entsorgungsgebühren)

Beitrag der Eltern

Gesetzlich sind die Eltern verpflichtet, die Ausbildung ihrer Kinder (Ausbildungs- und Lebenshaltungskosten) bis zu einem ersten Berufsabschluss zu bezahlen. Für Gymnasiasten und Gymnasiastinnen bedeutet das bis zum Abschluss auf Hochschulstufe.

Stipendien und Darlehen

Das Stipendienwesen ist kantonal geregelt. Kontaktieren Sie deshalb frühzeitig die Fachstelle für Stipendien Ihres Wohnkantons. Stipendien sind einmalige oder wie-

derkehrende finanzielle Leistungen ohne Rückzahlungspflicht. Sie decken die Ausbildungskosten sowie die mit der Ausbildung verbundenen Lebenshaltungskosten in der Regel nur teilweise. Als Ersatz und/oder als Ergänzung zu Stipendien können Darlehen ausbezahlt werden. Dies sind während des Studiums zinsfreie Beträge, die nach Studienabschluss in der Regel verzinst werden und in Raten zurückzuzahlen sind. Die finanzielle Situation der Eltern ist ausschlaggebend dafür, ob man stipendien- oder darlehensberechtigt ist.

HAUPTFACH, NEBENFACH

› s. Struktur des Studiums

HOCHSCHULTYPEN

Die Schweiz kennt drei verschiedene Hochschultypen: Universitäre Hochschulen (UH) mit den kantonalen Universitäten und den Eidgenössischen Technischen Hochschulen (ETH), Fachhochschulen (FH) und Pädagogische Hochschulen (PH). Die PH sind für die Lehrer/innenausbildungen zuständig und werden in den meisten Kantonen den FH angegliedert.

TYPISCH UNIVERSITÄT

In der Regel Zugang mit der gymnasialen Maturität

Wissenschaftlich ausgerichtetes Studium: Grundlagenforschung und Erwerb von Fach- und Methodenkenntnissen

Meist keine spezifische Berufsausbildung, sondern Erwerb einer allgemeinen Berufsbefähigung auf akademischem Niveau

Studium in der Regel gemäss vorgegebenen Richtlinien, individuell organisiert

Grössere Anonymität, oft grosse Gruppen

Oft Möglichkeit, Neben- und Zusatzfächer zu belegen

Master als Regelabschluss

Lernkontrollen am Semesterende

Studium als Vollzeitstudium konzipiert

TYPISCH FACHHOCHSCHULE

In der Regel Zugang mit Berufs- oder Fachmaturität

Angewandte Forschung und hoher Praxisbezug, enge Zusammenarbeit mit der Wirtschaft und öffentlichen Institutionen

Oft Ausbildung zu konkreten Berufen inkl. Arbeitserfahrungen (Praktika) in verschiedenen Institutionen

Mehr oder weniger vorgegebene Studienstruktur mit wenig Wahlmöglichkeiten

Studium im Klassenverband

Studiengänge als Monostudiengänge konzipiert, Wahl von Schwerpunkten möglich

Bachelor als Regelabschluss (Ausnahmen: Kunst, Musik, Theater, Psychologie und Unterricht Sekundarstufe)

Lernkontrollen laufend während des Semesters

Studiengänge oft als Teilzeitstudium oder berufsbegleitend möglich

KREDITPUNKTE

› s. Studienleistungen bis zum Abschluss

MASTER

Übergang Bachelor–Master innerhalb desselben Hochschultyps

Mit einem Bachelorabschluss einer schweizerischen Hochschule wird man zu einem *konsekutiven Masterstudium* in derselben Studienrichtung auch an einer anderen Hochschule zugelassen. Es ist möglich, dass man bestimmte Studienleistungen während des Masterstudiums nachholen muss. Konsekutive Masterstudiengänge bauen auf einem Bachelorstudiengang auf und vertiefen das fachliche Wissen. Teilweise werden auch verschiedene konsekutive Master in Teildisziplinen einer Fachrichtung angeboten.

Spezialisierte Master sind meist interdisziplinäre Studiengänge mit spezialisiertem Schwerpunkt. Sie sind mit Bachelorabschlüssen aus verschiedenen Studienrichtungen zugänglich. Interessierte müssen sich für einen Studienplatz bewerben.

Joint Master sind spezialisierte Master, die in Zusammenarbeit mit anderen Hochschulen angeboten werden und teilweise ebenfalls nach Bachelorabschlüssen verschiedener Studienrichtungen gewählt werden können.

Wechsel des Hochschultyps

Wer mit einem Fachhochschulbachelor an eine universitäre Hochschule wechseln will oder umgekehrt, kann zu fachverwandten Studienrichtungen zugelassen werden. Es müssen je nach Fachrichtung Zusatzleistungen im Umfang von 20 bis 60 ECTS erbracht werden. Erkundigen Sie sich am besten direkt bei der Hochschule, an die Sie wechseln möchten.

MASTER OF ADVANCED STUDIES (MAS)

sind nicht zu verwechseln mit konsekutiven und spezialisierten Masterstudiengängen. Es handelt sich hierbei um Weiterbildungsmaster, die sich an berufstätige Personen mit Studienabschluss richten (siehe Kapitel «Weiterbildung», Seite 54). Sie werden im Umfang von mindestens 60 ECTS angeboten.



MOBILITÄT

Je nach individuellen Interessen können Module oder Veranstaltungen an Instituten anderer Hochschulen besucht werden. Solche Module können aber nur nach vorheriger Absprache mit den Instituten an das Studium angerechnet werden.

Sehr zu empfehlen für Studierende ab dem vierten Semester des Bachelorstudiums ist ein ein- oder zweisemestriger Studienaufenthalt im Ausland. Das Erasmus-Programm (für die Schweiz SEMP) bietet dazu gute Möglichkeiten innerhalb Europas. Zusätzlich hat fast jedes Hochschulinstitut bilaterale Abkommen mit ausgewählten Hochschulen ausserhalb Europas.

Weitere Informationen zur Mobilität erhalten Sie bei der Mobilitätsstelle Ihrer Hochschule.

MAJOR, MINOR, MONOFACH

› s. Struktur des Studiums

PASSERELLE

› s. Zulassung zum Bachelor

STIPENDIEN

› s. Finanzierung des Studiums

STRUKTUR DES STUDIUMS

Das *Bachelorstudium* an einer universitären Hochschule besteht entweder aus einem *Hauptfach (Major)*, kombiniert mit einem oder mehreren *Nebenfächern (Minor)*, zwei Hauptfächern oder einem Monofach, wie es z.B. in vielen Naturwissenschaften und technischen Wissenschaften der Fall ist. Je nach Universität können diese Modelle variieren.

Auch das *Masterstudium* kann in Haupt- und Nebenfächer unterteilt sein. Ein Vergleich von Studienangeboten an unterschiedlichen Hochschulen kann sich lohnen.

Die Studiengänge an den *Fachhochschulen* sind als Monostudiengänge organisiert. Häufig stehen – vor allem in den letzten Studiensemestern – bestimmte *Vertiefungsrichtungen* zur Wahl.

Ergänzungsfächer bestehen aus weiterführenden Lehrveranstaltungen ausserhalb der gewählten Vertiefung.

Mit *Wahlfächern* kann das Ausbildungsprofil den eigenen Interessen angepasst werden; sie können in der Regel aus dem gesamten Angebot einer Hochschule ausgewählt werden.

STUDIENFINANZIERUNG

› s. Finanzierung des Studiums

STUDIENLEISTUNGEN (ECTS) BIS ZUM ABSCHLUSS

Alle Studienleistungen (Vorlesungen, Arbeiten, Prüfungen usw.) werden in Kreditpunkten (ECTS) ausgewiesen. Ein Kreditpunkt entspricht einem Arbeitsaufwand von 25 bis 30 Stunden.

Bei einem Vollzeitstudium erwirbt man 60 ECTS-Punkte pro Jahr. Die ECTS-Punkte erhält man, wenn ein Leistungsnachweis wie z.B. eine Prüfung oder ein Referat erfolgreich absolviert wurde. Für einen Bachelorabschluss braucht es 180 ECTS, für einen Masterabschluss weitere 90 bis 120 ECTS.

STUDIERN IM AUSLAND

› s. Mobilität

TEILZEITSTUDIUM

(berufsbegleitendes Studium)

Ein Bachelorabschluss (180 ECTS) dauert in der Regel drei Jahre, ein Masterabschluss (90 bis 120 ECTS) eineinhalb bis zwei Jahre. Je nach individueller Situation kann das Studium länger dauern. Wenn Sie aus finanziellen oder familiären Gründen von einer längeren Studienzzeit ausgehen, erkundigen Sie sich rechtzeitig über Möglichkeiten zur Studienzzeitverlängerung an Ihrer Hochschule.

Universitäten

An den Universitäten sind die Studienprogramme als Vollzeitstudien konzipiert. Je nach Studienrichtung ist es aber durchaus möglich, neben dem Studium zu arbeiten. Statistisch gesehen wirkt sich eine Arbeit bis 20 Stellenprozent positiv auf den Studienerfolg aus. Der Kontakt zum Arbeitsmarkt und der Erwerb von beruflichen Qualifikationen erleichtern den Berufseinstieg. Ein Studium in Teilzeit ist möglich, führt aber in der Regel zu einer Studienzzeitverlängerung. Es gilt also, eine sinnvolle Balance von Studium und Nebenjob während des Semesters oder in den Ferien zu finden.

Fachhochschulen

Zusätzlich zu einem Vollzeitstudiengang bieten viele Fachhochschulen ihre Studiengänge als viereinhalbjähriges Teilzeitstudium (Berufstätigkeit möglich) bzw. als berufsbegleitendes Studium an (fachbezogene Berufstätigkeit wird vorausgesetzt).

Pädagogische Hochschulen

Viele Pädagogische Hochschulen bieten an, das Studium in Teilzeit bzw. berufsbegleitend zu absolvieren. Das Studium bis zum Bachelor dauert dann in der Regel viereinhalb Jahre. Fragen Sie an den Infoveranstaltungen der Hochschulen nach Angeboten.

Fernhochschulen

Eine weitere Möglichkeit, Studium und (Familien-)Arbeit zu kombinieren, ist ein Fernstudium. Dieses erfordert aber grosse Selbstständigkeit, Selbstdisziplin und Ausdauer.

ZULASSUNG ZUM BACHELOR

Universitäre Hochschulen

Bedingung für die Zulassung zum Bachelor an einer universitären Hochschule ist eine eidgenössisch anerkannte gymnasiale Maturität oder ein gleichwertiger Ausweis sowie die Beherrschung der Studien-sprache.

Für die Studiengänge in Medizin sowie Sportwissenschaften gibt es spezielle Eignungsverfahren.

Eine Berufs- oder Fachmaturität mit bestandener Passerellen-Ergänzungsprüfung gilt als gleichwertig zur gymnasialen Maturität. An den Universitäten Bern, Freiburg, Genf, Lausanne, Luzern, Neuenburg, Zürich und der italienischen Schweiz sowie an der ETHZ ist es möglich, auch ohne gymnasiales Maturitätszeugnis zu studieren. Dabei kommen besondere Aufnahmeverfahren zur Anwendung, die von Universität zu Universität, von Fakultät zu Fakultät verschieden sind. Unter anderem wird ein bestimmtes Mindestalter vorausgesetzt (30 in Bern und Freiburg, 25 in Genf, Luzern und Tessin).

Fachhochschulen

Wer sich an einer Schweizer Fachhochschule einschreiben will, benötigt eine abgeschlossene berufliche Grundbildung meist in einem mit der Studienrichtung verwandten Beruf plus Berufsmaturität oder eine entsprechende Fachmaturität.

In den meisten Studiengängen wird man mit einer gymnasialen Maturität aufgenommen, wenn man zusätzlich ein Jahr berufliche Praxis (z.B. ein Berufspraktikum) vorweisen kann.

Ebenfalls ein in der Regel einjähriges Praktikum muss absolvieren, wer eine berufliche Grundbildung in einem fachfremden Beruf absolviert hat.

In einigen Studienrichtungen werden Aufnahmeprüfungen durchgeführt. In den Fachbereichen Gesundheit, Soziale Arbeit, Kunst, Musik, Theater, Angewandte Linguistik und Angewandte Psychologie werden ergänzend Eignungsabklärungen und/oder Vorkurse verlangt.

Pädagogische Hochschulen

Die Zulassungsvoraussetzung für die Pädagogischen Hochschulen ist in der Regel die gymnasiale Maturität. Je nach Vorbildung gibt es besondere Aufnahmeverfahren bzw. -regelungen. Erkundigen Sie sich direkt bei der entsprechenden Hochschule.

Studieninteressierte mit ausländischem Vorbildungsausweis

Die Zulassungsstellen der einzelnen schweizerischen Hochschulen bestimmen autonom und im Einzelfall, unter welchen Voraussetzungen Studierende mit ausländischem Vorbildungsausweis zum Studium zugelassen werden.

ZULASSUNG ZUM MASTER

› s. Master



PORTRÄTS VON STUDIERENDEN

In den folgenden Porträts und Interviews berichten Studierende über ihre Studienwahl und ihren Studienalltag.

DIDIER GUEX

Classics with special qualification in Greek,
Masterstudium, Universität Bern

CLEMENTINE CHUAT

Philologie classique et Histoire,
Bachelorstudium,
Universität Freiburg

AMBER BURKHART

Prähistorische und Naturwissenschaftliche Archäologie,
Bachelorstudium, Universität Basel

TIMO GEITLINGER

Archäologische Kulturwissenschaften mit Schwerpunkt Prähistorische Archäologie,
Masterstudium, Universität Zürich

NICOLAS DIESBACH

Archäologie und Geschichte,
Bachelorstudium, Universität Bern

VICTORIA G. D. LANDAU

Alte Geschichte und Digital Humanities,
Masterstudium, Universität Basel



Didier Guex, Master of Arts in Classics, with special qualification in Greek, 14. Semester, Universität Bern

WIE ODYSSEUS ÜBER DEN OFENPASS KAM

Didier Guex (30) wollte sich mit Griechisch und anderen Sprachen beschäftigen. Das Studium hat ihm Spass gemacht. Er freut sich, als Lehrer die alten Sprachen weiterzugeben. Studienanfängern und -anfängerinnen empfiehlt er: «Lies! Schiebs nicht hinaus, weil du die Sprache noch nicht gut kannst – du wirst sie besser können, wenn du Bücher gelesen hast.»

Der Einstieg ins Studium war für Didier Guex zuerst etwas merkwürdig, weil mit ihm nur zwei Personen neu anfangen. Das Institut sei überhaupt recht klein, darum lerne man einander schnell kennen. Alle freuten sich über Neuankömmlinge. An der Universität

Bern studieren in allen Semestern, inklusive Doktoranden, 18 Köpfe Klassische Philologie im Hauptfach. Das Umfeld ist familiär und man trifft sich zweimal im Jahr zum Fachschaftsfest. Der Kontakt mit den Dozierenden ist angenehm. Sie haben meist nur weni-

ge Arbeiten zu betreuen und entsprechend Zeit für die Studierenden.

Die Unterrichtsweise ist aber um einiges anders, als er es vom Gymnasium kannte. Es sitzen Menschen ganz unterschiedlicher Jahrgänge in einer Vorlesung oder einem Seminar. Darum ist das Niveau der Diskussionen recht hoch. Das erlebt er als anregend, aber auch ein wenig einschüchternd. Weil die Klassen aber sehr klein sind, für gewöhnlich unter 15 Personen, würde es auffallen, wenn man sich nicht beteiligte. «Man integriert sich darum schnell in die Gruppe und merkt, dass die anderen auch nur mit Wasser kochen.»

NICHT AUSSCHLIESSLICH STUDIERT

Didier Guex studierte im Masterhauptfach Klassische Philologie mit Schwerpunkt Griechisch und im Nebenfach Klassische Philologie mit Schwerpunkt Latein, weil er damit an der PH das Qualifikationsstudium für Lehrpersonen an Maturitätsschulen machen konnte.

Er studierte insgesamt 22 Semester an der Universität, davon acht im Bachelor. Er habe zwischendurch ein Jahr Pause gemacht, um Zivildienst zu leisten, und etwa 40 Prozent gearbeitet. «Wer das Bachelor- und Masterstudium innerhalb der «normalen» 6+4 Semester machen will, sollte sich schon darauf konzentrieren und nicht zu viel nebenbei machen. 20 Prozent Erwerbsarbeit ist besser. Einen oder zwei Tage pro Woche fürs Hobby zu investieren, muss aber möglich sein.» Zeit habe man nur, wenn man sie sich nehme. Eine Verlängerung des Studiums sei übrigens recht unkompliziert, wenn man Erwerbstätigkeit und Dienstpflicht nachweisen könne.

Am Anfang des Bachelorstudiums besuchte Didier Guex etwa acht Veranstaltungen à 90 Minuten pro Woche. Im Masterstudium waren es meist etwas weniger. Er empfiehlt, neben den Präsenzzeiten etwa eine Stunde täglich für Vor- und Nachbearbeitung der Veranstaltungen zu investieren – bei ihm war es nicht immer so viel. «Während ich die Masterarbeit schrieb, habe ich täglich mindestens eine Seite geschrieben. Manchmal dauerte das

drei Stunden, manchmal eine, manchmal zehn.»

STUDIENAUFBAU

Die Uni-Veranstaltungen sind in verschiedene Typen unterteilt, Proseminarien, Seminarien, Vorlesungen, Lektürekurse und so weiter. Es ist vorgegeben, wie viele davon man in Latein machen muss, wie viele in Griechisch, je nach Schwerpunkt. So ist z.B. ein Lektürekurs vorgeschrieben, aber man kann wählen, ob man den zu Platon besucht oder im nächsten Semester einen zu Euripides.

Fix vorgeschrieben ist auch der Besuch der Stilübungen, wo man die Grammatik der alten Sprachen dadurch einübt, dass man vorgegebene deutsche Sätze und Texte ins Lateinische oder Griechische übersetzt. In der Klasse werden diese Übersetzungen verglichen und besprochen. Die zeitliche Abfolge, in der man die Veranstaltungen besucht, ist frei (mit der Einschränkung, dass man Proseminare besucht haben muss, bevor man ein Seminar besucht). Seminare sind generell anspruchsvoller und erfordern mehr Eigenleistung und Mitarbeit. Neben den Veranstaltungen und Arbeiten ist die «Leseliste» wichtig. Im Master bestimmt man daraus drei Themengebiete oder Autoren und liest zu jedem davon 150 bis 200 Seiten in Originalsprache. Im Bachelor ist der Umfang der Liste geringer und die Autoren sind vorgegeben.

HAUPTTÄTIGKEIT: LESEN ...

Überhaupt besteht ein grosser Teil des Studiums aus Lesen von Texten: in der Originalsprache, Sekundärliteratur, Aufsätze ... Auch die schriftlichen Arbeiten sind Ergebnis des Lesens von Texten, seien sie aus der Antike oder der Moderne. «Wir lernen, wie man mit Texten umgeht und sie interpretiert, wie man über Texte sprechen kann, welches Wissen man aus ihnen ziehen kann und vor allem welches nicht, und sogar, wie man auf Basis von der jahrhundertelangen Überlieferung in handschriftlichen Kopien den originalen Text herstellt. Es ist viel Praxis dabei, indem wir selber forschen, aber diese Praxis ist nicht direkt «beruflich orientiert». Man lernt die Techniken und

Kenntnisse der Antiken Sprach- und Literaturwissenschaft. Ich finde, man trainiert sich einen kritischeren Blick auf die Ausdrucksweise von Fremden und von einem selbst an. Man merkt, ob ein Werbetext, ein Lied, ein Zeitungsartikel, ein Communiqué etwas hergibt oder nicht, und wenn ja, was.» Faszinierend findet Didier Guex, dass man in der antiken Literatur beobachten kann, wie all die Dinge, die wir in den Medien für selbstverständlich halten – also wie man eine gute Geschichte als Theater erzählt, wie man eine Argumentation aufbaut, wie man wissenschaftlich schreibt –, wie all diese Dinge gerade erst entstehen.

STUDIENABSCHLUSS – UND DANN?

Die Masterarbeit von Didier Guex heisst «Wie Odysseus über den Ofenpass kam: Simon Lemnius und seine Odyssee-Übertragung von 1549». Eine Seminararbeit, die ihm viel Spass gemacht hat, trägt den Titel «Das Wortfeld Faulheit im homerischen Sprachgebrauch». Darin hat er in der Ilias und der Odyssee Wörter gesucht, die Faulheit bedeuten oder implizieren und analysiert, wie die Nuancen dazwischen sind und in welchen Kontexten sie verwendet werden. Das gab ihm interessanten Aufschluss über die Wertvorstellungen der damaligen Menschen.

Didier Guex sucht nach einer Anstellung als Mittelschullehrer Latein und Griechisch. Er interessiert sich für Methoden des altsprachlichen Unterrichts, bei denen der Unterricht in der Zielsprache stattfindet, ähnlich wie beim modernen Sprachunterricht. Das findet er sehr spannend und glaubt, für viele Schülerinnen und Schüler wäre das auch interessant. «Zusätzlich habe ich Pläne für eine Doktorarbeit über Simon Lemnius, einen bisher wenig bekannten Humanisten aus Graubünden, der 1549 die Odyssee ins Lateinische übersetzt hat.»

Porträt

Barbara Kunz



Clementine Chuat, Bachelor Philologie classique branche principale, Histoire branche secondaire, 2e semestre, Université de Fribourg

COMPRENDRE LES GRECS ET LES ROMAINS ANTIQUES

Dans les premiers semestres de ses études en philologie classique (latin et grec ancien) et d'histoire (antique et médiévale) Clementine Chuat (21) fallait apprendre à traduire beaucoup plus vite qu'au collège. A part ça, ses études ne se sont avérées ni trop épuisantes ni trop stressantes. Ainsi, elle trouve assez de temps pour lire des textes afin de comprendre comment fonctionnaient les cultures grecques ou romaines antiques.

Comment avez-vous vécu le début de vos études?

L'entrée à l'université était assez stressante, surtout que je ne m'étais pas

inscrite dans ces deux branches au départ, mais que j'ai choisi de changer de voie d'étude après quelques jours. J'ai eu la chance de pouvoir opérer ce

changement pour mon premier semestre et de, ainsi, ne pas perdre un semestre.

Quelles exigences particulières avez-vous dû remplir pour vos études?

Afin d'entrer en philologie classique, il fallait avoir des bases de latin et de grec. Pour ma part, je faisais du latin depuis sept ans et du grec ancien depuis cinq ans avant d'entrer à l'université. Il est cependant possible de faire des cours de rattrapage dans ces langues afin de pouvoir entrer à l'université si l'on n'en a pas fait durant l'école obligatoire et le collège. Pour l'histoire, il n'y avait aucune exigence en plus de la maturité gymnasiale.

À combien de cours, d'exercices, etc. assistez-vous?

Durant mon premier semestre, je suivais 18 heures de cours, soit un séminaire, trois exercices/lectures et cinq cours. Le deuxième semestre, j'ai suivi 22 heures par semaine, réparties en une lecture, deux exercices et huit cours. C'est donc dans la moyenne afin de compléter tous mes crédits en six semestres de bachelor.

En plus, les exercices et les traductions de latin et de grec me prennent bien quelques heures (cinq à sept heures) en dehors des cours. Des lectures de textes déjà traduits sont aussi demandé afin de pouvoir approfondir ses connaissances de la littérature antique. Cela ne prend pas plus d'une ou deux heures par semaine. En histoire, ce sont plus des lectures qui sont exigées, celles-ci ne prennent que deux à trois heures par semaine. Il est toujours possible de prendre plus de temps afin d'approfondir ses connaissances et les professeurs sont toujours heureux de nous proposer des lectures supplémentaires.

À côté de mes études, je travaille à 20 pour cent. Il m'est assez facile de trouver du temps pour faire du sport et dessiner en dehors des cours. C'est seulement durant la période de révision et d'examen que je dois grandement réduire mes loisirs, mais je peux me rattraper durant les inter-semestres qui me permettent de bien prendre du temps pour moi ainsi que d'approfondir

mes connaissances dans mes domaines d'études en continuant à travailler et à apprendre de nouvelles choses sous des angles qui m'intéressent particulièrement.

Quels cours de vos études sont obligatoires?

En philologie classique, nous avons des cours d'introduction qui sont obligatoires (histoire romaine et grecque, lecture de première année, cours de langue, etc.). Nous avons cependant le choix des thèmes de nos cours pour les lectures, proséminaires (qui se concentrent sur des textes que nous lisons tous ensemble après les avoir préparés à la maison), ainsi que les cours de cultures sur la littérature. Je trouve que nous avons beaucoup de choix dans ce que nous voulons faire.

Dans quelle mesure les études sont-ils exigeantes? Y a-t-il des situations où vous ne pouvez plus suivre le rythme?

Au début, le rythme des traductions est très soutenu. Il est parfois difficile de tout traduire de la meilleure manière, mais c'est une habitude qui vient en pratiquant. Dans l'ensemble le rythme est correct et suivable sans trop de stress.

Le collègue m'a assez bien préparé à mes études. Il me manque juste de la rapidité dans les traductions, nous aurions peut-être pu traduire un peu plus de manière autonome au collège.

Vos études sont-ils orientés plus vers la théorie ou plus vers la pratique et le monde professionnel?

Les études en philologie classique et en histoire sont très théoriques. Nous travaillons principalement sur les textes dans les deux branches. En philologie classique, nous devons aussi apprendre la grammaire et les origines de la langue latine et de la langue grecque.

Qu'est-ce que vous aimez particulièrement dans vos études?

J'ai toujours plus aimé la culture de l'Antiquité à la traduction des textes, mais j'ai choisi de faire de la philologie classique où nous nous penchons plus

sur les textes car traduire permet aussi de comprendre comment fonctionnaient les Grecs et les Romains antiques et c'est plus intéressant d'être capable de discuter une traduction, de pouvoir remettre en doute le choix d'un mot, etc. La traduction est parfois pénible au début, car on n'est peu habitué et c'est parfois compliqué de traduire. Mais les cours de culture autour de la littérature permettent d'avoir un peu de répit dans la semaine et de voir d'autres choses. L'équilibre est assez bon entre les deux.

Pouvez-vous nommer un cours/une exercice typique ou particulièrement central?

Assez typiques sont les cours de traduction. Ceux-ci sont construits de cette manière: nous travaillons un texte sur tout le semestre, nous devons le travailler et le traduire à la maison et

«Au début, le rythme des traductions est très soutenu. Il est parfois difficile de tout traduire de la meilleure manière, mais c'est une habitude qui vient en pratiquant.»

lorsque nous sommes en cours, nous devons traduire les passages préparés devant la classe afin de pouvoir analyser les problèmes grammaticaux et afin de tous avoir une bonne traduction.

Pour l'instant, j'ai participé à un proséminaire en histoire antique. Nous avons travaillé sur les femmes durant l'époque hellénistique (période qui s'étend de la mort d'Alexandre le Grand à la création de la province d'Égypte par les Romains). Mon proséminaire portait sur deux reines du royaume des Séleucides qui se sont fait la guerre afin de mettre leur fils sur le trône de leur père, le roi, qui venait de décéder.

Avez-vous déjà passé des examens?

Nous avons différents types d'examens. Certains sont composés de plusieurs questions qui demandent des réponses

courtes, d'autres ne sont qu'une question que nous devons développer, afin d'analyser un texte antique et ce qu'il peut expliquer sur son genre littéraire ou sur le contexte historique de l'époque. Nous avons bien entendu des examens de traductions, ce sont principalement des oraux durant lesquels nous devons traduire des textes qui nous sont soit inconnus (dans ce cas, le professeur nous aide pour le vocabulaire) ou des textes que nous devons préparer à l'avance.

Avez-vous déjà pensé à votre future carrière?

En ce qui concerne mon avenir, j'aimerais fortement me diriger vers du journalisme, de préférence dans le domaine de l'histoire. Beaucoup d'étudiants qui font de la philologie classique désirent être professeurs, mais tous ne se dirigent finalement pas dans cette direction.

Quels conseils donneriez-vous à un jeune collègue pour l'organisation de ses études?

Les études universitaires demandent du travail, mais il ne faut pas en avoir peur. Il est toujours possible de continuer des activités extra-universitaires qui nous plaisent. Il peut cependant être intéressant de suivre un premier semestre de cours afin de pouvoir se rendre compte de la charge de travail demandé par les branches choisies. Dès le deuxième semestre, on peut ensuite voir combien de temps il nous reste pour les activités annexes et dès lors s'engager dans d'autres choses.

Interview
Barbara Kunz



Amber Burkhart, Bachelor Prähistorische und Naturwissenschaftliche Archäologie (PNA), 2. Semester, Universität Basel

IM BEREICH DER URGESCHICHTE SEHR GUT AUFGEHOBEN

Schon in der Mittelschule erhielt Amber Burkhart (23) mit einem Praktikum, einer Führung durch das Institut der Integrativen Prähistorischen und Naturwissenschaftlichen Archäologie (IPNA) und einigen praktischen Übungen auf Ausgrabungen in der Region Basel Einblick in Studium und Beruf der Archäologie. Sie war fasziniert davon und begann ein Biologiestudium.

Das fast ausschliesslich theoretische Biologiestudium mit einer grossen Zahl Mitstudierender wirkte auf sie wie das pure Gegenteil der Archäologie: «Noch immer bin ich sehr froh, von Biologie auf Archäologie gewechselt zu

haben. Ich könnte mir kein erfüllenderes, abwechslungsreicheres und spannenderes Studium wünschen.» Inzwischen studiert Amber Burkhart im zweiten Bachelorsemester Prähistorische und Naturwissenschaftliche

Archäologie (PNA). Das Studium ist sehr interdisziplinär und besteht aus einer gesunden Mischung aus naturwissenschaftlichen und historischen Fächern. «Bei der Breite der Fächer wird es immer Veranstaltungen geben, die einem mehr oder weniger liegen. Doch durch die familiäre Atmosphäre mit den Dozierenden und der geringen Anzahl Studierender fällt mir das Studium leicht und erfüllt meine Erwartungen.»

Zusammen mit Amber Burkhart werden zwei Studierende das dritte Semester beginnen. Regelmässigen Kontakt hat sie sowohl mit ihnen als auch mit Studierenden aus höheren Semestern und anderen Studiengängen (Ur- und Frühgeschichte, Phil. Hist. Fakultät). Der Kontakt zu den Dozierenden ist sehr persönlich. Der Austausch ist einfach und lehrreich. Amber Burkhart findet, sie habe immer genügend Möglichkeiten, Fragen zu stellen. Auf persönliche fachliche Interessen werde eingegangen, und diese würden gefördert.

VORLESUNGSFREIE ZEIT?

In der Wegleitung zum PNA-Studium werden Module vorgeschrieben, die die Studierenden durch die Teilnahme an diversen Veranstaltungen absolvieren können. Manche der Module sind Pflicht, andere lassen sich freier gestalten. Eine bestimmte Anzahl Kreditpunkte ist für den Freiwahlbereich reserviert.

Die wichtigsten Veranstaltungen im PNA-Studium sind Bestimmungsübungen in den verschiedenen Disziplinen. Das sind zum Beispiel Übungen in der Archäobotanik, Archäozoologie und Archäoanthropologie. Auch das Proseminar «Einführung in die Methoden der prähistorischen und naturwissenschaftlichen Archäologie» und die dazugehörige Proseminararbeit sind in den ersten Semestern des Bachelorstudiums zentral. «Meine Proseminararbeit hiess «Syphilis – Woher kam die Plage der Lüsternen?»»

Etwa 32 Stunden pro Woche besucht Amber Burkhart Vorlesungen, Blockkurse, Praktika/Exkursionen und Grabungen. Zusätzlich fallen pro Woche ungefähr acht Stunden Arbeit fürs

Studium an. Insgesamt bleibt ihr genügend Zeit, um Hobbys, Freizeitvergnügen und Sport mit dem Studium zu verbinden. Geld verdienen müsste sie während des Semesters. Die vorlesungsfreie Zeit, also die Zeit zwischen den Semestern, ist keine Ferienzeit, sondern ist für Grabungen, Praktika und Exkursionen reserviert. Auch Prüfungen werden nicht in der vorlesungsfreien Zeit geschrieben, sondern am Ende jedes Semesters. «Die Prüfungen selbst lassen sich gut meistern. Natürlich sind auch schwierige dabei. Allerdings kann man in vielen Fächern auch Essays und Berichte als Leistungsnachweis einreichen. So bleibt auch die Prüfungszeit abwechslungsreich.»

ARCHÄOLOGISCHES MATERIAL

Das Beste an Amber Burkharths Studium sei die stark praktische Orientierung mit vielen Exkursionen, Übungen und Ausgrabungen. Man kann sich von Anfang an mit archäologischem Material auseinandersetzen. Dadurch werden die notwendigen praktischen Fertigkeiten schon während des Studiums erlernt, was den Einstieg ins Berufsleben erleichtert.

«Ich denke, dass sich die spätere berufliche Tätigkeit im Laufe des Studiums mit der gesammelten Erfahrung herauskristallisiert. Es kann gut sein, dass sich der Berufswunsch während des Studiums ändert. Ich persönlich fühle mich im Moment im Bereich der Urgeschichte sehr gut aufgehoben.»

Amber Burkhardt empfiehlt angehenden Studierenden, sich früh genug mit der Wegleitung des Studiums auseinanderzusetzen und sich über die alljährlichen Ausgrabungen Gedanken zu machen, die von den Dozierenden und der Universität angeboten werden. «Kontakte knüpfen ist bei der geringen Anzahl Studierender zwar leichter als in einem grossen Studiengang, trotzdem sollte man sich schon früh darum kümmern. Und das Wichtigste: Gestalte dir dein Studium spannend und abwechslungsreich!»

Porträt

Barbara Kunz



Timo Geitlinger, Master Archäologische Kulturwissenschaften mit Schwerpunkt Prähistorische Archäologie, 1. Semester, Universität Zürich

ERKENNTNISTHEORETISCHE UND INTERPRETATIVE FRAGEN

Timo Geitlinger (23) studiert im ersten Mastersemester Archäologische Kulturwissenschaften mit Schwerpunkt Prähistorische Archäologie an der Universität Zürich. Zuvor hat er einen Bachelor in Prähistorischer Archäologie und Geschichte erworben.

«Für das Masterseminar «Megalithkulturen» habe ich die Seminararbeit «Was sind megalithische Gesellschaften? Testarts Klassifikationssystem und die Frage nach der Verortung der megalithischen Gesellschaften» eingereicht. Ich habe mich darin mit der

Gesellschaftsklassifikation eines französischen Soziologen – Alain Testart – und der möglichen Einordnung von megalitherrichtenden Gesellschaften auseinandergesetzt. (Als Megalith bezeichnet die Archäologie einen grossen, meist unbehauenen Steinblock, der

meist aufgerichtet positioniert wurde.) Das Seminar war sehr spannend und lehrreich und ein gutes Beispiel für eine eher theoretisch angelegte Veranstaltung im Archäologiestudium.

Im Vergleich zu anderen Geisteswissenschaften, z.B. Geschichte, ist Archäologie definitiv ein praktisch-beruflich orientiertes Studium. In archäologischen Studienfächern wird einerseits viel Wert darauf gelegt, dass Studierende in institutsinterne Feldprojekte eingebunden werden. Externe Berufspraktika können im Monomaster Archäologische Kulturwissenschaften mit bis zu 6 ECTS-Punkten angerechnet werden. Andererseits ist die Lehre generell theoretisch ausgelegt. Schliesslich ist die Uni jener Ort, an dem man sich auch einmal über grundlegende erkenntnistheoretische oder interpretative Fragen den Kopf zerbrechen darf, die nur am Rande mit dem konkreten praktisch-beruflichen Alltag der meisten Archäologinnen oder Archäologen zu tun haben.

STUDIJOBS UND FEIERABENDBIER

Ich arbeite seit dem vierten Semester durchgängig in einem 50-Prozent-Pensum. Die allermeisten Studierenden arbeiten nebenbei, viele ebenfalls in archäologischen Fachstellen, an der Universität oder in Museen. In Zürich haben wir dabei glücklicherweise den Luxus, dass durch die Vielzahl archäologischer Institutionen das Arbeitsangebot für Studierende relativ gross und divers ist. Studijobs sind für Archäologiestudierende insofern wichtig, als dass auf dem Arbeitsmarkt für Archäologinnen und Archäologen ein relativ hoher Konkurrenzdruck herrscht. Diese Nebenjobs erlauben es den Studierenden, praktische Einblicke in den Arbeitsalltag zu erhalten und sich gleichzeitig bei Arbeitgebenden bekannt zu machen und ein Netzwerk aufzubauen. Ich weiss von vielen Kommilitoninnen und Kommilitonen, die nach dem Studium durch solche Nebenjobs den Einstieg in die Arbeitswelt geschafft haben.

Trotz Doppelbelastung mit Studium und Arbeit kenne ich keine Archäologiestudierenden, die keine Zeit für Freizeit oder sportliche Aktivitäten

finden. Wenn nicht gerade eine Pandemie herrscht, unterhält die Studentenschaft eine aktive Feierabendbierkultur! Unser Fachverein (FAZH) organisiert jedes Semester eine Vielzahl von Wochenendaktivitäten, Apéros und Feten, die massgeblich zum studentischen Leben beitragen.

ENTGEGENKOMMENDE DOZIERENDE

In einem normalen Semester besuche ich Module mit einem Zeitaufwand von fünf bis 15 Stunden pro Woche. Dazu kommen noch Vor- und Nachbereitungen der Lektionen und Zeit, die man zum Erbringen des Leistungsnachweises eines Moduls aufwenden muss. Zusammen kann sich dieser Zeitaufwand auf bis das Doppelte der reinen Präsenzzeit belaufen. Tendenziell investiere ich wohl überdurchschnittlich viel Zeit in die Vor- und Nachbereitung.

Was für mich anfangs Bachelorstudium noch ungewöhnlich war, ist, dass man sich alle Informationen zum Studium – sei es bei Gesprächen mit dem Studienberater oder während offizieller Infoveranstaltungen des Instituts – selber holen muss. Es wird von den Studierenden Selbstständigkeit verlangt, was für mich inzwischen selbstverständlich ist.

Meiner Erfahrung nach kann man die Leistungsnachweise der gebuchten Module in archäologischen Studienfächern gut bestehen. Unter den Studierenden herrscht kein Konkurrenzdruck, und die Dozierenden sind auch mal bereit, eine Abgabefrist begründet zu verlängern. Anstrengend kann es werden, wenn man sich neben dem Studium noch weitergehend engagiert oder zu viele Module bucht. Viele Studierende sind in Vereinen, Uniprojekten oder ausseruniversitären archäologischen Institutionen eingebunden. Da kann es schon einmal vorkommen, dass man auf zu vielen Hochzeiten tanzt und seinen Verpflichtungen nicht mehr ganz so verbindlich nachkommen kann!

MEHR ALS HISTORISCHE HILFSWISSENSCHAFT

Die Vorbereitung der Mittelschule auf das Studium war mehr oder weniger

gut. Einerseits hat meine Mittelschule die Grundlagen für wissenschaftliches Arbeiten sehr gut vermittelt, was mir in der Studienanfangsphase gewisse Vorteile verschafft hat. Zudem deckt sich die breite Allgemeinbildung, die man nach Abschluss des Gymnasiums hat, erstaunlich gut mit dem interdisziplinären Selbstverständnis der Archäologie. Andererseits war Archäologie nie konkreter Gegenstand meiner Mittelschulausbildung. Höchstens im Geschichtsunterricht wurde sie vielleicht am Rande als historische Hilfswissenschaft erwähnt. Dabei ist sie viel mehr als das!

Nach der Mittelschule hatte ich relativ breit gefächerte Interessen, was die Studienfachwahl für mich sehr schwierig machte. Ich fragte mich daher gezielt, welcher Themenbereich mich nachhaltig faszinierte und mir nach dem Studium zu einer erfüllten Beschäftigung verhelfen würde. Die Wahl des Archäologiestudiums war daher praktisch alternativlos – auch wenn mir von verschiedenen Seiten gesagt wurde, dass die Jobaussichten als Archäologe nicht rosig sind. Auch heute bin ich von der Richtigkeit meiner Studienwahl absolut überzeugt.

Ich schätze, im letzten Jahr hat rund ein Dutzend Studierender mit dem Masterstudium in einem archäologischen Studienfach an der Universität Zürich begonnen. Da wir gesamthaft nur eine kleine Studierendenzahl sind, kenne ich eigentlich alle persönlich. Man läuft sich regelmässig auf dem Gang, in der Bibliothek oder an Fachvereinsveranstaltungen über den Weg. Zwar pflege ich nicht mit allen Kontakt, es gibt aber eigentlich nur wenige Studierende, mit denen ich nicht spontan einen Kaffee im Lichthof der Universität trinken ginge.»

Porträt
Barbara Kunz



Nicolas Diesbach, Bachelorstudium Archäologie, 6. Semester, Universität Bern

DIE ARCHÄOLOGIE ALS PUZZLESPIEL

Nach dem Einstiegsjahr Architektur an der ETH (das er nicht bestand) fand Nicolas Diesbach (23) eher durch Zufall zur Archäologie. In der Studienberatung kristallisierte sich Geschichte als Major heraus. Bei Diskussionen mit Freunden kam er auf die Archäologie. Schliesslich war die Wahl von Archäologie als Minor eher ein Jux.

«Da ich vorher nie mit Archäologie in Kontakt gekommen war, konnte ich mir nicht vorstellen, wie sich Archäologie studieren lässt. Schon kurz nach Studienbeginn merkte ich aber, dass mir Archäologie um einiges besser gefällt als Geschichte und ich Archäologie zum Hauptfach machen wollte.

Einerseits war mir Geschichte zu trocken, obwohl inhaltlich sehr interessant: Ich wollte nicht einfach nur Literatur und Quellen lesen und wiedergeben, was darin steht. Andererseits ermöglicht mir die Archäologie eine Beschäftigung mit vergangenen materiellen Kulturen (im Gegensatz zur

schriftlichen Kultur), bei der ich mit den Händen etwas greifen und wirklich mit den Augen sehen kann, wie die Menschen damals gelebt haben. Vieles davon kann man zwar nicht wirklich wissen, es ist Interpretationssache. Aber genau das macht es spannend zu überlegen, wie ein Objekt wohl genutzt werden konnte, sei dies ein Fundstück (Gefäss, Schmuckstück usw.) oder ein Befund (architektonische Struktur, blosse Feuerstelle, Grab usw.).

TAUSCH MAJOR-MINOR IST NICHT SELTEN

Jetzt studiere ich im Hauptfach Archäologie. Es gibt vier Schwerpunktmöglichkeiten. Im Hauptfach musste ich zwei davon auswählen. In meinem Fall sind dies Prähistorische Archäologie und Archäologie der Römischen Provinzen. Die Gewichtung der beiden Schwerpunkte kann man bis zu einem gewissen Grad selber festlegen. Ich wollte wissen, welche Menschen in der Gegend gelebt haben, in der ich wohne und aufgewachsen bin, und vor allem, wie sie gelebt haben. Darum habe ich die Schwerpunkte mehr oder weniger gleich gewichtet. Der Schwerpunkt Archäologie der Römischen Provinzen an der Universität Bern umfasst auch einen Teil Archäologie des Mittelalters und der Neuzeit, womit ich fast die ganze Menschheitsgeschichte nördlich der Alpen abdecken kann.

Zu Beginn des Studiums gibt es Grundübungen, die ins Fach und ins Studium allgemein einführen und Grundkompetenzen vermitteln. Danach ist man sehr frei, welche Veranstaltungen man belegt. Doch setzt die geringe Auswahl an Angeboten Grenzen. Dies darum, weil jeder Professor, jede Professorin eine Vorlesung pro Semester anbietet und es daneben meist nur ein bis zwei weitere Veranstaltungen gibt. Aber obwohl die Auswahl gering ist, sind die Veranstaltungen eigentlich immer sehr interessant und spannend.

Von den angebotenen Veranstaltungen besuche ich oft fast alle (aus meinen zwei Schwerpunkten), das ergibt sechs bis acht Veranstaltungen pro Woche. Dazu kommt das Nebenfach Geschichte. Wahrscheinlich werde ich während

eines Semesters nur Veranstaltungen aus meinem Nebenfach besuchen, um es abschliessen zu können. Auch wenn sechs bis acht Veranstaltungen nach wenig klingen mag, ist es schwierig, die Stundenpläne und die Anforderungen von Major und Minor unter einen Hut zu bringen.

«ICH MÖCHTE NICHTS VERPASSEN»

Der Regelstudienplan für den Bachelor von sechs Semestern reicht bei den meisten Studierenden nicht aus. Einige haben einen Nebenjob, sei dies als Angestellte am Institut oder anderweitig (oft geben Studierende auch Führungen, welche über einen Verein [z.B. ur.kultour] angeboten werden). Dazu ist das Studium sehr spannend. Weil alles so interessant ist, schreibe ich

«In meinem Studium wird viel theoretisches Wissen vermittelt, was an einer Universität auch zu erwarten ist. Nichtsdestotrotz ist dieses Fach stark praktisch orientiert.»

mich für Veranstaltungen ein, die ich für den Bachelorabschluss gar nicht mehr belegen müsste. Damit verliere ich aber Zeit für anderes (hauptsächlich für schriftliche Arbeiten). So entsteht besonders gegen Ende Semester Stress, weil die Prüfungen anstehen und schriftliche Arbeiten abgegeben werden sollten. Trotz allem komme ich relativ gut mit in diesem Studium.

Das Fach der Archäologie ist sehr klein. Durch die vier Schwerpunkte teilen sich die Studierenden in noch kleinere Gruppen auf. In meinem Jahrgang sind wir insgesamt noch zu sechst (über die Schwerpunkte verteilt und als Hauptfächler). So besucht man nur im ersten Studienjahr Veranstaltungen ausschliesslich mit Studierenden aus dem gleichen Jahrgang. Nach dem ersten Jahr nimmt jeweils eine bunte Mischung von Leuten aus allen Semestern an den einzelnen Veranstaltungen teil. Diese Durchmischung sorgt auch dafür, dass man viele Mitstudierende kennenlernt und sich so

ein Netzwerk aufbauen kann. Allgemein finde ich es von Vorteil, Teil eines solch kleinen Studiengangs zu sein, da sich die Leute kennen und die Hemmschwelle kleiner ist, um mit den Dozierenden zu sprechen und ihnen Fragen zu stellen.

ARCHÄOLOGIE ALS WISSENSCHAFT

In meinem Studium wird viel theoretisches Wissen vermittelt, was an einer Universität auch zu erwarten ist. Nichtsdestotrotz ist dieses Fach stark praktisch orientiert. Es werden Übungen angeboten, bei denen man mit dem Fundmaterial in Kontakt kommt und mit diesem arbeitet. Oft arbeitet man auch mit Abbildungen oder Zeichnungen von Material. Das schult die visuelle Wahrnehmung, da in der Archäologie viel mit den Augen gearbeitet wird und man allerlei Dinge erkennen lernen muss.

Dazu kommen in den Sommermonaten Lehrgrabungen, Summer Schools usw. Die Ausbildung im Feld bildet also einen wichtigen Schwerpunkt. Viele der Studierenden organisieren sich auch selber Praktika, vor allem bei den verschiedenen Kantonsarchäologien.

Im Schwerpunkt Archäologie der Römischen Provinzen ist die «Grundübung 3» sehr wichtig. Dabei wird die römische Keramik des 1. bis 3. Jh. n.Chr. behandelt. Das Ziel dabei ist es, die verschiedenen Gattungen und die Typen innerhalb jeder Gattung unterscheiden zu lernen. Dabei ist nicht nur die Unterscheidung wichtig, sondern vor allem die relative chronologische Einordnung. Man lernt also verschiedene Typologien kennen, mit denen man schlussendlich einzelne Fundkomplexe datieren kann.

Dasselbe gilt auch für die Kurse «Relative Chronologie 1&2» des Schwerpunkts Prähistorische Archäologie. Bei letzterem spielen allerdings vorwiegend die Typologien von metallenen Gegenständen eine Rolle (Fibeln, Nadeln, Dolche, Messer, Beile usw.). Für das Neolithikum ist dagegen – da es damals noch kein Metall gab – wiederum die Typologie der Keramik aussagekräftiger.

Momentan schreibe ich im Schwerpunkt Prähistorische Archäologie eine

Seminararbeit über die bronzezeitlichen Seeufersiedlungen im Drei-Seen-Land. Im dazugehörigen Seminar wurden Referate zu verschiedenen Zeitepochen und Themen gehalten. Das Tolle ist eben auch, dass die Schweiz ein sehr archäologiereiches Land ist. In den vielfältigen Seelandschaften und Feuchtgebieten finden sich Seeufersiedlungen bzw. Pfahlbauten. Römische Siedlungen wie Augusta Raurica/Kaiseraugst oder Aventicum/Avenches waren Hauptstädte unterschiedlicher Gebiete (*civitatum*). So war die Schweiz schon früh bei der Entwicklung der Archäologie als Wissenschaft dabei.

Ich bin weiterhin überzeugt, mit der Archäologie das richtige Studienfach gefunden zu haben. Ich bin begeistert davon herauszufinden und zu knobeln, wie die Menschen der Vergangenheit – unsere Vorfahren – lebten und wie wir uns seither entwickelt haben; mir die Frage zu stellen, wie die Leute damals dachten; welche Wege sie gingen; welche Kontakte sie hatten. Es ist teilweise ein richtiges Puzzlespiel, und wenn man gerne puzzelt, ist dies auf jeden Fall ein tolles Fach.»

Porträt

Barbara Kunz



Victoria G. D. Landau, Master Alte Geschichte und Digital Humanities, 2. Semester, Universität Basel

INTERESSE FÜRS PAPYRUSARCHIV UND FÜR SOCIAL MEDIA

Victoria Gioia Désirée Landau (22) studiert Alte Geschichte und Digital Humanities und steht im zweiten Mastersemester ein halbes Jahr vor Abschluss des Studiums. Ihr Weg durch Gymnasium und Studium haben sie zusätzlich zu Arabisch, Medienwissenschaft, Politikwissenschaft, Nahoststudien, Wirtschaft und Klimatologie geführt.

Wie haben Sie Ihr Studienfach gewählt?

Obwohl ich bereits im Alter von sechs Jahren das Alte Ägypten für mich entdeckte, war mein Weg in mein jetziges Feld nicht linear. Die altägyptischen

Sprachen blieben mir in der Schule natürlich verwehrt, da bot sich ab der 6. Klasse Latein als nächstbesten Ersatz an. Im Gymnasium fand ich dann unglaublichen Gefallen an der Literaturanalyse in meiner zweiten Mutter-

sprache, dem Englischen, und schrieb meine Maturarbeit zur Verwendung von Sprache durch US-amerikanische Nachrichtensender beim Thema Klimawandel.

Vor meiner Maturität recherchierte ich alle möglichen Universitäten weltweit. Mein Studium musste eine grosse Breite abdecken können, daher kam für mich kein Monostudiengang in Frage. Basel ist eine der wenigen Universitäten, welche zwei gleichwertige Studienfächer anbieten, deshalb entschied ich mich für einen Bachelor in Altertumswissenschaften – im Grundstudium mit Alter Geschichte, Ägyptologie und Latinistik – und für Medienwissenschaft. An der Phil.-Hist. Fakultät in Basel ist der Freie Wahlbereich mit 30 ECTS sehr gross, sodass ich über die Jahre Veranstaltungen in Politikwissenschaft, Nahoststudien, Wirtschaft und Geowissenschaften belegt habe.

Im Aufbaustudium durfte ich mich dann in einem meiner drei Altertumsfächer spezialisieren und entschied mich für Alte Geschichte. Der Fokus der Alten Geschichte in Basel auf das griechisch-römische Ägypten, die (Digitale) Papyrologie und die Sozial- und Umweltgeschichte haben alle meine Interessen ideal kombiniert.

Hat Sie die Mittelschule richtig auf das Studium vorbereitet?

Ich hatte das Gymnasium am Münsterplatz bewusst für das Griechisch-Latein-Schwerpunktfach und das International Baccalaureate (IB) gewählt. In der Alten Geschichte an der Uni werden das Latinum und das Graecum zwar erst auf Ende Master verlangt. Mit meiner Vorleistung hatte ich bereits einen Hintergrund in griechischer und römischer Geschichte und konnte von Anfang an auch auf die Originaltexte eingehen. Dank dem IB war ich es zudem schon gewohnt, Essays in vielen Fächern zu schreiben, sodass mich beim Übergang ins Studium die Leistungsnachweise nicht überforderten.

Ist Ihr Studium eher theoretisch oder praktisch-beruflich orientiert?

In der Alten Geschichte gehen Lehre und Forschung Hand in Hand: Die Dozierenden geben Veranstaltungen zu Themen, Regionen und Zeitepochen, in denen sie forschen, und Studierende haben die Möglichkeit, in Forschungsprojekten mitzuarbeiten.

Seit dem zweiten Bachelorsemester arbeite ich als Hilfsassistentin im Fachbereich Alte Geschichte und konnte seit Anfang meines Studiums Erfahrungen in verschiedenen Projekten und seit 2018 auch als Fachbereichs-Hilfsassistentin sammeln. Da das erste Projekt, in dem ich mitarbeitete, den Übergang vom christlichen zum muslimischen Ägypten untersuchte, konnte ich sogar meine Arabisch-Lesefähigkeiten anwenden, welche mir vom Fakultativunterricht im Gymnasium

«In der Alten Geschichte an der Uni werden das Latinum und das Graecum zwar erst auf Ende Master verlangt. Mit meiner Vorleistung hatte ich bereits einen Hintergrund in griechischer und römischer Geschichte und konnte von Anfang an auch auf die Originaltexte eingehen.»

geblieben waren. Seitdem habe ich Papyrusarchive als Online-Publikationen zusammengefasst, Konferenzen im In- und Ausland mitorganisiert, die Veröffentlichung von Büchern unterstützt, Projektwebsites erstellt und bin für den Social-Media-Auftritt der Alten Geschichte verantwortlich.

Zurzeit schreibe ich meine Masterarbeit im Rahmen eines interdisziplinären Projekts des Schweizerischen Nationalfonds (SNF), das Alte Geschichte, Archäologie und Paläoklimatologie verbindet. Wir untersuchen das dritte Jahrhundert n. Chr., eine Umbruchperiode in der Geschichte des Römischen Reiches, am Fallbeispiel Ägypten und integrieren erstmalig das Klima in die historische Diskussion. Es war mir wichtig, meinen Minor Digital Humanities einzubinden, daher konzipiere ich in meiner Masterarbeit die klimahistorische Datenbank für das Pro-

jekt, welche anhand aller verfügbaren Datentypen (Papyri, Münzen, Inschriften, Siedlungen, Sedimente, Baumringe) darauf abzielt, eine möglichst umfassende Chronologie für das Jahrhundert aufzubauen.

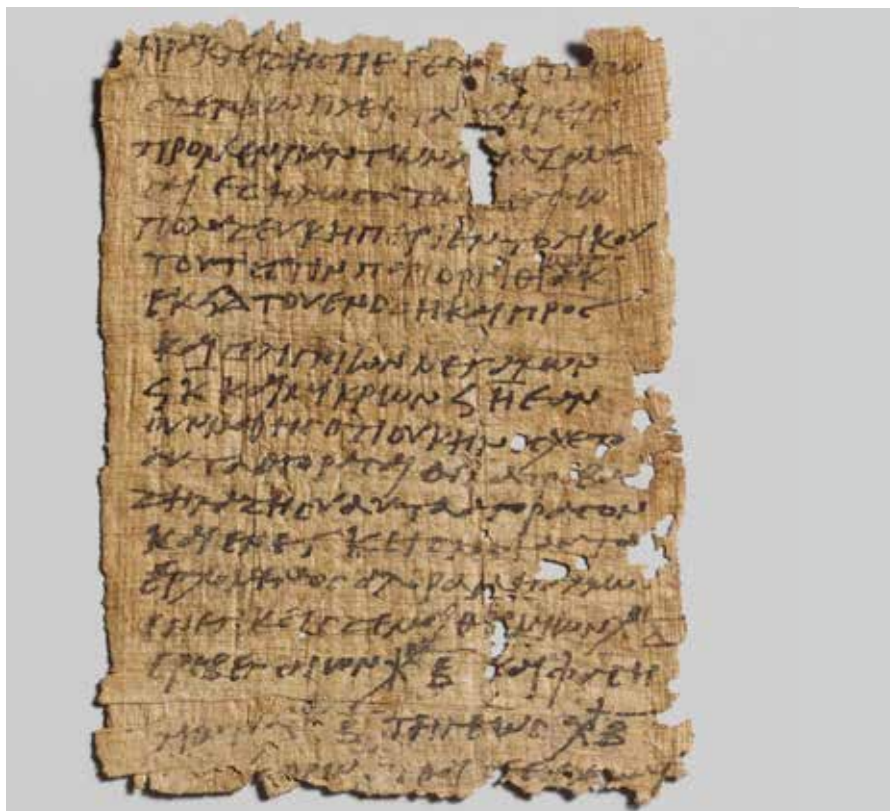
Uns interessiert, wie die Menschen damals mit grossflächigem Wandel umgingen, sich an neue Bedingungen anpassten und zur Wehr setzten. Die Papyri sind hierbei ein Guckloch in die damalige Realität: Quittungen geben Aufschluss über Ernten und die Flut des Nils, man beschwert sich in Petitionen an den Stadtrat über Nachbardörfer, welche das Bewässerungssystem blockieren und tauscht sich in Briefen mit Verwandten in ganz Ägypten über den Alltag aus.

Welche Ratschläge würden Sie für die Gestaltung des Studiums geben?

Studieren IST Probieren: Es ist super, wenn man im Studium einen Fokus setzen will, aber man kann so viel dazulernen, indem man auch Veranstaltungen in anderen Fächern belegt. Es erweitert den Horizont inhaltlich und

strukturell und man profitiert davon auch im eigenen Gebiet. Und scheut euch auch nicht, mit älteren Studierenden in euren Veranstaltungen zu reden und Fragen zu stellen. Ich konnte in meinem ersten Bachelorsemester von Mitstudierenden, die bereits im Master waren, viel über die Struktur meiner Studienfächer lernen.

Interview
Barbara Kunz



Alltag Anfang des 3. Jh. n.Chr.: Dieser griechische Papyrus enthält eine Einkaufsliste für Geflügel, Brot, Lupinen, Kichererbsen, Bohnen und Bockshornklee.

WEITERBILDUNG



Nach rund 15 Jahren Bildung in Volksschule, beruflicher Grundbildung oder Mittelschule und dem Abschluss eines Studiums liegt für viele Studienabgänger und Studienabgängerinnen der Gedanke an Weiterbildung fern – sie möchten nun zuerst einmal Berufspraxis erlangen oder die Berufstätigkeit intensivieren und Geld verdienen. Trotzdem lohnt sich ein Blick auf mögliche Weiterbildungen und Spezialisierungen; für gewisse Berufe und Funktionen nach einem Studium sind solche geradezu unerlässlich.

Direkt nach Studienabschluss ist es meist angezeigt, mit Berufserfahrung die eigenen Qualifikationen zu verbessern. Ausgenommen sind Studienrichtungen, die üblicherweise mit einer Dissertation abschliessen (z.B. Naturwissenschaften) oder in stark reglementierte Berufsbereiche führen (z.B. Medizin). Weiterbildungen sind dann sinnvoll, wenn sie für die Übernahme von bestimmten Aufgaben oder Funktionen qualifizieren. Wo viele Weiterbildungen zur Wahl stehen, empfiehlt es sich herauszufinden, welche Angebote im angestrebten Tätigkeitsfeld bekannt und bewährt sind.

FORSCHUNGSORIENTIERTE WEITERBILDUNG

Wer eine wissenschaftliche Laufbahn plant, muss eine *Doktorarbeit (Dissertation)* schreiben. Voraussetzung dafür ist der Abschluss eines Masterstudiums mit guten Noten. In einer Dissertation geht es um die vertiefte Auseinanderset-

zung mit einem Thema bzw. einer Fragestellung; daraus entsteht eine umfangreiche, selbstständige Forschungsarbeit. Ein Doktoratsstudium dauert in der Regel zwei bis vier Jahre. Viele kombinieren das Schreiben einer Dissertation mit einer Teilzeitbeschäftigung, oft im Rahmen einer Assistenz an einer Universität, zu der auch Lehraufgaben gehören. Das Doktoratsstudium kann auch an einer anderen Hochschule als das Bachelor- oder Masterstudium – auch im Ausland – absolviert werden. Die offizielle Bezeichnung für den Dokortitel lautet PhD (Philosophiae doctor).

Auf die Dissertation kann eine weitere Forschungsarbeit folgen: die *Habilitation*. Sie ist die Voraussetzung dafür, um an einer Universität bzw. ETH zum Professor bzw. zur Professorin gewählt zu werden.

BERUFSORIENTIERTE WEITERBILDUNG

Bei den Weiterbildungen auf Hochschulstufe sind die *CAS (Certificate of Advanced Studies)* die kürzeste Variante. Diese berufsbegleitenden Nachdiplomstudiengänge erfordern Studienleistungen im Umfang von mindestens 10 ECTS-Punkten. Oftmals können CAS kombiniert und allenfalls je nach Angebot zu einem MAS weitergeführt werden.

Mit *Diploma of Advanced Studies DAS* werden berufsbegleitende Nachdiplomstudiengänge bezeichnet, für die mindestens 30 ECTS-Punkte erreicht werden müssen.

Die längste Weiterbildungsvariante sind die *Master of Advanced Studies MAS*. Sie umfassen mindestens 60 ECTS-Punkte.

Diese Nachdiplomstudiengänge richten sich an Personen mit einem Studienabschluss, welche bereits in der Berufspraxis stehen.

Nach einem fachwissenschaftlichen Studium kann eine pädagogische, didaktische und unterrichtspraktische Ausbildung (*Lehrdiplom-Ausbildung*) im Umfang von 60 ECTS absolviert werden. Mit diesem Abschluss wird das Lehrdiplom für Maturitätsschulen erworben (Titel: «dipl. Lehrerin/Lehrer für Maturitätsschulen [EDK]»). Diese rund einjährige Ausbildung zur Lehrerin, zum Lehrer kann im Anschluss an das fachwissenschaftliche Masterstudium absolviert werden oder sie kann ganz oder teilweise in dieses integriert sein. Das gilt grundsätzlich für alle Unterrichtsfächer, unabhängig davon, ob der fachliche Studienabschluss an einer Universität oder an einer Fachhochschule (Musik, Bildnerisches Gestalten) erworben wird.

Traineeprogramme, Praktika, Stages, Volontariate u.a. sind eine besondere Form der berufsorientierten Weiterbildung. Sie ermöglichen, sich in einem bestimmten Gebiet «on the job» zu qualifizieren. Je nach Tätigkeitsfeld und Programm existieren sehr unterschiedliche Bedingungen punkto Entlohnung, Arbeitszeiten usw. Im Vordergrund steht der rasche Erwerb berufspraktischer Erfahrungen, was die Chancen auf dem Arbeitsmarkt erheblich verbessert.

Weitere Infos:

www.berufsberatung.ch/berufseinstieg

KOSTEN UND ZULASSUNG

Da die Angebote im Weiterbildungsbe- reich in der Regel nicht subventioniert werden, sind die Kosten um einiges höher als diejenigen bei einem regulären Hochschulstudium. Sie können sich pro Semester auf mehrere tausend Franken belaufen. Gewisse Arbeitge-

ber beteiligen sich an den Kosten einer Weiterbildung.

Auch die Zulassungsbedingungen sind unterschiedlich. Während einige Weiterbildungsangebote nach einem Hochschulabschluss frei zugänglich sind, wird bei anderen mehrjährige und einschlägige Praxiserfahrung verlangt. Die meisten Weiterbildungen werden nur berufsbegleitend angeboten.

Weitere Infos:

www.berufsberatung.ch/studienkosten

BEISPIELE VON WEITERBILDUNGEN NACH EINEM STUDIUM DER ALTERTUMSWISSENSCHAFTEN

Das universitäre Studium in den Altertumswissenschaften bereitet Studierende nur teilweise auf bestimmte berufliche Tätigkeiten vor. Deshalb bilden sich Absolventinnen und Absolventen später berufsbegleitend in einem bestimmten Fachgebiet fort. Die folgenden Weiterbildungen stellen einige typische Beispiele dar.

Archiv-, Bibliotheks- und Informationswissenschaft

Universität Zürich (Informations- und Bibliothekswissenschaften)

Universität Bern (Archiv-, Bibliotheks- und Informationswissenschaft)

Fachhochschule Graubünden (Information Science)

Weitere Informationen:

www.ausbildung-id.ch > Tertiäre Bildung und Weiterbildungen > CAS, DAS, MAS

Mittelschullehrdiplom, Lehrdiplom für den Allgemeinbildenden Unterricht (ABU) an Berufsfachschulen

Informationen zu Lehrgängen an verschiedenen PH:

<https://berufsberatung.ch/sek2>

Praktika in der Bundesverwaltung

für Hochschulabsolvent/innen:

www.stelle.admin.ch > Karriere- stufe > Studierende und Hochschul- abgänger/innen

Museumswesen

Fachhochschule Graubünden,

Museumsarbeit (CAS):

<https://www.fhgr.ch> > Weiterbildung > Information Science > CAS

> Museumsarbeit

Zürcher Hochschule der Künste ZHDK, Curating (CAS und MAS):

www.curating.org

ICOM Schweiz – Schweizer Verband der Museumsfachleute:

www.museums.ch

Grundlagen der Museumspraxis:

www.museums.ch/bildung/kurse

Kulturmanagement

MAS Kulturmanagement an der Universität Basel:

www.kulturmanagement.org

EMAA in Arts Administration der Universität Zürich:

www.emaa.uzh.ch

MAS Arts Management der Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften: www.zhaw.ch > Weiterbildung > Weiterbildung nach Abschluss > Masterstufe MAS und MBA > Master of Advanced Studies MAS

MAS Kulturmanagement an der Hochschule Luzern:

www.hslu.ch > Weiterbildung >

Kulturmanagement

Verlagswesen

Basiswissen Buchverlag für Quer- einsteiger/innen, Schweizer Buch- händler- und Verleger-Verband:

www.sbv.ch

Journalismus

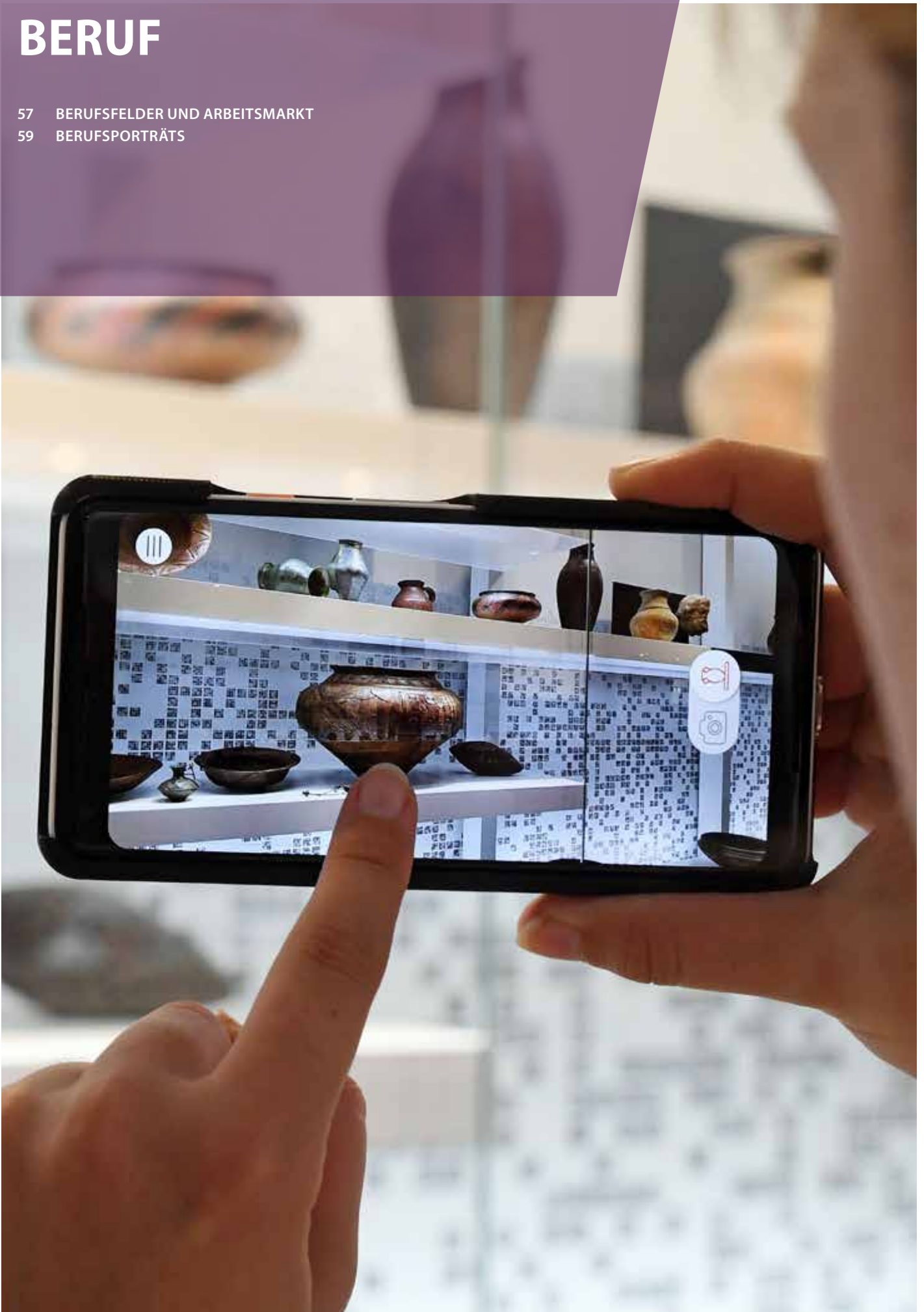
MAZ – Schweizer Journalistenschule
Verschiedene Ausbildungen sowie Weiterbildungen, beispielsweise in Fachjournalismus, Kommunikation:

www.maz.ch

BERUF

57 BERUFSFELDER UND ARBEITSMARKT

59 BERUFSPORTRÄTS



BERUFSFELDER UND ARBEITSMARKT

Die Berufsmöglichkeiten für Altertumswissenschaftler und Altertumswissenschaftlerinnen sind vielfältig. Da keine vorgespurten Laufbahnen und nur wenige Stellen im Fachbereich existieren, braucht es viel persönliches Engagement, um die eigene Laufbahn zu gestalten.

Berufsfelder im Fachgebiet von Altertumswissenschaftlerinnen und Altertumswissenschaftlern sind der Hochschuldienst, der Schuldienst sowie Museen und Ausgrabungsstätten. Solche Stellen sind jedoch sehr rar und bedingen einen grossen Einsatz bereits während des Studiums. Archäologinnen und Archäologen können bei Ausgrabungsprojekten oder bei Kantonsarchäologien tätig sein. Altphilologinnen und Altphilologen sind beispielsweise als Lehrpersonen angestellt. Zudem arbeiten Altertumswissenschaftler/innen als Fachspezialistinnen und Fachspezialisten in Museen, in der Denkmalpflege, in Archiven, Verlagen oder für altertumswissenschaftliche Verbände.

PRAKTIKA, LEHRGRABUNGEN UND ASSISTENZEN

Es empfiehlt sich, während des Studiums Hilfsassistenzen zu übernehmen, Unterrichtserfahrung zu sammeln, archäologische Praktika, Lehrgrabungen oder Praktika in Museen zu absolvieren und Kontakte zu knüpfen. Damit können praktische Fähigkeiten erlernt und im Studium erworbene Kenntnisse und Kompetenzen eingesetzt werden.

Diese Tätigkeiten sind teils bezahlt, teils unbezahlt und bieten Studierenden die Möglichkeit, Arbeitsfelder auszuprobieren. Zudem können dabei weitere Kompetenzen erworben werden wie beispielsweise museale Vermittlung, didaktische Kompetenzen in Sprach-Tutorien, philologische Expertisen bei Editionsprojekten oder spezielle technische Methodenkompetenzen bei Grabungsprojekten.

Unbezahlbar sind dabei die Kontakte, die Studierende knüpfen können. Vernetzung ist in der überschaubaren Welt der Archäologie und Klassischen Philologie sehr wichtig. Dies zeigen auch die Berufsporträts von Lukas Schärer (Seite 62) und Ludivine Marquis (Seite 73).

FORSCHUNG UND LEHRE AN DEN UNIVERSITÄTEN

Viele Absolventinnen und Absolventen im Bereich Altertumswissenschaften nehmen nach ihrem Masterabschluss eine Stelle als Assistentin oder Assistent an einer Universität an. Neben der Lehr- und Forschungstätigkeit für den Lehrstuhl, d.h. für die Professorin oder den Professor und das Institut, schreiben Assistierende ihre Doktorarbeit. Eine Doktorarbeit oder Dissertation ist ein Forschungsprojekt, das die Forschenden

oft über mehrere Jahre selbstständig erarbeiten. Dabei führen sie eine Untersuchung durch, interpretieren Ergebnisse, überprüfen Thesen und verfassen dazu eine Schlussarbeit. Die Arbeiten für den Lehrstuhl beinhalten das Unterrichten, die Betreuung von Studierenden, die Organisation von Forschungstagungen sowie die Mitarbeit bei Grabungskampagnen, bei der Forschung und bei Publikationen von (vorgesetzten) Dozierenden.

Assistenzstellen sind immer befristet und werden als Teilzeitpensen angeboten. Dabei wird mehrheitlich ständige Präsenz erwartet. Für die akademische Laufbahn ist eine Doktorarbeit zwingend, für eine Berufstätigkeit ist sie in den allerwenigsten Fällen notwendig. An den Universitäten gibt es nur sehr wenige Stellen in Forschung und Lehre, eine Laufbahn bis zu einer Professur ist nicht planbar und generell sehr unsicher. Wer eine Doktorarbeit und eine Tätigkeit als Assistentin oder Assistent aufnimmt, tut dies aus Leidenschaft für das Forschungsthema. Illusionen über akademische Karrieren sollten sich Altphilologinnen und Archäologen aber nicht machen.

UNTERRICHTEN AN GYMNASIEN

Für den Unterricht an Gymnasien ist es sinnvoll, zwei an Gymnasien unterrichtete Fächer zu studieren. Eine fachdidaktische Ausbildung für das Lehrdiplom an Mittelschulen bieten Pädagogische Hochschulen und z.T. Universitäten an. Es empfiehlt sich, mit Unterrichtspraktika bereits ab fortgeschrittenem Studium zu beginnen. Im Hinblick auf eine Anstellung als Lehrkraft an einem Gymnasium hat jemand mit einer Kombination Latein und Mathematik oder Französisch mehr Chancen als jemand mit der Kombination Gräzistik und Latinistik.

In diesen Jahren werden einige Lateinlehrerinnen und -lehrer pensioniert, dazu hat das Interesse am Lateinunterricht wieder leicht zugenommen. So scheinen sich gewisse Einstellungsperspektiven für angehende Lateinlehrpersonen zu bieten. Für Griechischlehrer und -lehrerinnen sieht es weniger gut aus, da Griechisch immer seltener als Schwerpunkt- oder Freifach gewählt wird.

Auch beim Fach Geschichte wurden Unterrichtsstunden an den Mittelschulen gestrichen. So garantiert ein Latein- mit

Geschichtsstudium nicht unbedingt ein genügend grosses Pensum an einem Gymnasium. Einige Altphilologinnen und Altphilologen haben Teilzeitpensum an verschiedenen Schulen oder arbeiten nebenher noch in einem anderen Job. Viele Geisteswissenschaftler/innen unterrichten Allgemeinbildenden Unterricht an Berufsfachschulen oder finden andere Wege, ihr Fach oder verwandte Gebiete zu unterrichten.

KANTONSARCHÄOLOGIEN

Die Archäologischen Dienste der Kantone haben den öffentlichen Auftrag, die menschlichen und materiellen Hinterlassenschaften früherer Epochen zu sichern und archivalisch zu erfassen. Die Archäologischen Dienste führen z.B. bei Bauprojekten Prospektionen durch, d.h. sie sondieren das Gelände, um abzuklären, ob Fundstellen vorhanden sind und leiten Ausgrabungen. Archäologinnen und Archäologen begleiten Ausgrabungen wissenschaftlich und organisieren die Grabungen zusammen mit anderen Fachspezialistinnen und Fachspezialisten.

Ein grosser Teil der Arbeit besteht in der Erfassung der Fundgegenstände: Dies umfasst die fotografische oder zeichnerische Dokumentation, die Altersbestimmung, weitere archäologische Untersuchungen und das Verfassen von Berichten. Viele dieser Arbeiten finden im Labor oder am Computer statt. Bei den Kantonsarchäologien gibt es nur eine begrenzte Anzahl von Stellen, das Personal wird teils fest angestellt, teils aber bloss befristet und projektbezogen beschäftigt. Es empfiehlt sich, bereits im Studium entsprechende Grabungspraktika zu absolvieren und Kontakte zu knüpfen. Eine Forschungsarbeit an der Universität zu einem regionalen Grabungsprojekt kann ein Türöffner für eine spätere Anstellung bei einem Archäologischen Dienst sein (vgl. Porträt von Lukas Schärer, Seite 62).

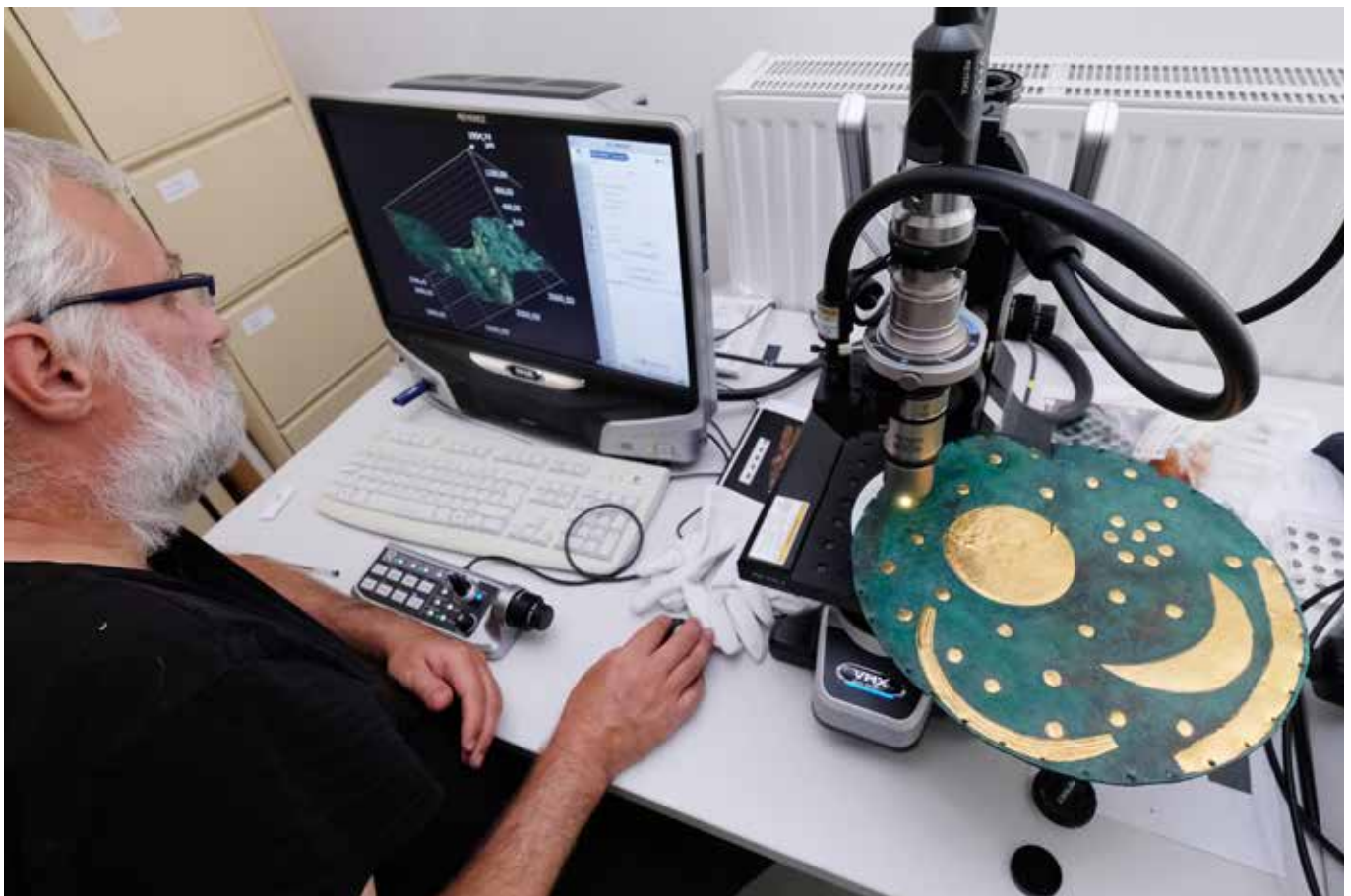
MUSEEN, BIBLIOTHEKEN UND ARCHIVE

Archäologinnen und Altphilologen arbeiten als wissenschaftliche Mitarbeiter/innen, Kurator/innen oder in ähnlichen Funktionen in Museen, Bib-

liotheken und Archiven. Dort betreuen sie Projekte ihres Fachgebietes, arbeiten beispielsweise mit Museumspädagogen und Konservatorinnen für eine Sonderausstellung zusammen oder erarbeiten gemeinsam mit Archivarinnen und Historikern ein Editionsprojekt. Viele Altertumswissenschaftler/innen arbeiten neben dem Studium bereits in Museen oder Archiven und finden so einen Einstieg in die Branche, andere besuchen später eine berufsbegleitende Weiterbildung, um eine Spezialisierung für gewisse Tätigkeiten vorweisen zu können. Auch in diesen Institutionen sind die Stellen begrenzt (s. Porträt von Ludvine Marquis, Seite 73).

AKADEMISCHE BERUFE OHNE ENGEREN BEZUG ZUM FACHGEBIET

Altphilologinnen und Archäologen verfügen über ein breites Allgemeinwissen sowie über in der Arbeitswelt vielseitig brauchbare Fähigkeiten und Kompetenzen. Dies ermöglicht es ihnen, in diversen Branchen und in verschiedenen Funktionen tätig zu sein. Solche Fähigkeiten sind fachspezifische Me-



Ein Beispiel für altertumswissenschaftliche Forschung: 2019 wurden auf der Himmelscheibe von Nebra – einer kreisförmigen Bronzeplatte mit Applikationen aus Gold, die als die älteste bisher bekannte konkrete Himmelsdarstellung gilt – mittels mikroskopischer Aufnahmen neue Goldspuren entdeckt.



Auch in Museen finden Altertumswissenschaftler und -wissenschaftlerinnen berufliche Einsatzmöglichkeiten: die Mosaikausstellung im Curia-Keller in der Römerstadt Augusta Raurica (Colonia Augusta Rauricorum) in Augst.

thoden sowie das Recherchieren, Analysieren, Strukturieren, Argumentieren und Verfassen von Texten. Weitere Kompetenzen wie Archivieren, Lektorieren sowie die Mitarbeit bei einem Projekt oder sogar dessen Leitung und auch didaktische Fähigkeiten zeichnen Altertumswissenschaftler und -wissenschaftlerinnen aus. Weitere Kenntnisse aus Nebenfächern oder zusätzliche Sprachen, Informatikkenntnisse und weitere spezialisierte Kompetenzen unterstützen den Einstieg.

Für viele dieser Berufsfunktionen werden spezifische, oft berufsbegleitende Weiterbildungen angeboten. Dazu mehr im Kapitel «Weiterbildungen nach dem Hochschulstudium». So arbeiten Archäologinnen und Altphilologen im Journalismus, in der Kommunikation, in der Kulturvermittlung, in Bibliotheken und Archiven, in Verlagen (vgl. Porträt von Salome Ruf, Seite 71), in der Verwaltung, im Bildungswesen, in der Erwachsenenbildung, für Vereine, Verbände oder andere nichtstaatliche Organisationen oder in der Entwicklungszusammenarbeit. Manche sind auch für Banken, Versicherungen oder andere Unternehmen im Dienstleistungsbereich tätig.

In all diesen Tätigkeiten stehen Altertumswissenschaftler und -wissenschaftlerinnen in Konkurrenz mit allen anderen Geisteswissenschaftler/innen. Sie müssen also lernen, sich mit besonderen Kenntnissen von anderen abzu-

heben und einzigartige Bewerbungen vorzulegen.

LEIDENSCHAFT FÜR DAS FACH, PATCHWORK IM BERUFSLEBEN

Es kommt oft vor, dass Altertumswissenschaftler und -wissenschaftlerinnen verschiedene Anstellungen und Jobs miteinander kombinieren (müssen), beispielsweise ein freiberufliches Publikationsprojekt mit einer Teilzeitanstellung oder mehrere aufeinanderfolgende projektbasierte Anstellungen an Ausgrabungen. Im Rückblick sind sie wegen der Faszination für ihr Fach sehr zufrieden mit ihrer Studienwahl und finden – manchmal mit einem etwas harzigeren Einstieg oder längeren Unsicherheitsphasen – eine Anstellung im Fachgebiet oder eine andere Berufstätigkeit, wie auch die folgenden Berufsporträts zeigen.

Quelle

Die erste Stelle nach dem Studium. Neuabsolventen und -absolventinnen der Schweizer Hochschulen auf dem Arbeitsmarkt, SDBB Verlag (2019)

BERUFSPORTRÄTS

In den folgenden Interviews und Porträts berichten Fachpersonen, wie sie ihren Beruf erleben.

Simone Häberle, Forscherin und Lehrbeauftragte Universität Basel

Lukas Schärer, Stv. Leitung Ressort Prähistorische und Unterwasserarchäologie, Leiter Tauchequipe, Archäologischer Dienst des Kantons Bern

Fabian Wespi, wissenschaftlicher Mitarbeiter, Universität Heidelberg

Jürg Rohner, Lateinlehrer, Stiftsschule Einsiedeln

Salome Naomi Ruf, Verantwortliche Marketing & Presse beim Zytglogge Verlag, Schwabe Verlagsgruppe AG

Ludivine Marquis, Conservatrice de musée et de la collection archéologique au NMB Nouveau Musée Bienne



Simone Häberle, Naturwissenschaftliche Archäologie, Forscherin und Lehrbeauftragte Universität Basel

DIE ARCHÄOZOLOGISCHE GOLDWÄSCHERIN

Simone Häberle (41) untersucht leidenschaftlich Schlämmreste. Ihre Doktorarbeit schrieb sie zum mittelalterlichen Fischbestand. Mit der Erforschung aquatischer Ökosysteme und Mikrofauna aus vergangenen Tagen hat die Archäozoologin ihre Nische gefunden. Seit ihrer Diplomarbeit (heute Masterarbeit) wird sie für diverse Forschungspro-

jekte und wissenschaftliche Assistenzen engagiert. Am Institut für Integrative Prähistorische und Naturwissenschaftliche Archäologie (IPNA) der Universität Basel ist Häberle als Lehrbeauftragte tätig.

«Für meine Diplomarbeit arbeitete ich damals eng mit der Bodenforschung Basel-Stadt zusammen, und so hatte ich nach dem Abschluss die Möglichkeit, dort eine befristete Anstellung anzutreten. Aufgrund meiner Spezialisierung in Archäozoologie erhielt ich kurz darauf ein Angebot vom Museum Schwab, dem archäologischen Museum in Biel, das eine wissenschaftliche Assistentin für Sonderausstellungen suchte.

Für meinen jetzigen Arbeitgeber, das Institut für Prähistorische und Naturwissenschaftliche Archäologie (IPNA), durfte ich immer wieder im Rahmen von Forschungsprojekten befristet einspringen. Schliesslich machte ich dort meine Doktorarbeit. Als meine Dozentin und Doktormutter pensioniert wurde, konnte ich einen Teil ihrer Lehrveranstaltungen übernehmen. So arbeite ich derzeit als wissenschaftliche Mitarbeiterin an Forschungsprojekten meist auf Drittmittelbasis und als Lehrbeauftragte am IPNA.

Bei uns am Institut gibt es mehrere Arbeitsgruppen – Archäozoologie, Archäobotanik, Geoarchäologie, Urgeschichte, Isotopen-Analyse, DANN-Analyse und Anthropologie –, in denen jeweils zwei bis zehn Personen von der studentischen Hilfskraft über Doktorierende bis zu den leitenden Forschenden eingeteilt sind. Das Team ist auch sehr international und besteht aus verschiedenen archäologischen Teildisziplinen, die eng zusammenarbeiten. Meine Tätigkeiten und die Arbeit für das Institut sind sehr abwechslungsreich und immer wieder spannend!

SCHLÄMMEN, EXTRAHIEREN UND ANALYSIEREN

Zusammen mit anderen Forschenden erforschen wir Wirtschaft, Ernährung und Umwelt vergangener Epochen. So können wir etwa herausfinden, wie

jungsteinzeitliche Menschen in den Seeufersiedlungen gelebt haben, welches Getreide sie angebaut und welche Haustiere sie gehalten haben. Wir können auch bestimmen, welche Wildtiere gejagt wurden, wie die Umwelt aussah und welche Einflüsse Menschen auf die Natur nahmen.

Mein Spezialgebiet ist die Archäozoologie: Da man die Knochen sehr kleiner Tiere wie etwa von Fischen, Singvögeln, Mäusen oder Fröschen auf der Grabung kaum erkennen kann, werden Erdproben genommen und diese werden dann geschlämmt. Das heisst, die archäobiologischen Reste werden mit einer speziellen Technik, der Halbflotation, mithilfe eines feinen Wasserstrahls über Siebe mit unterschiedlicher Maschenweite aus den Proben extrahiert – ähnlich dem Goldwaschen. Auf diese Weise lassen sich auch die kleinsten Reste wie Getreidekörner, Pflanzensamen oder eben Knochen von Kleintieren entdecken und analysieren.

PUZZLETEILE ZUSAMMENFÜGEN

Die Untersuchung von Fischresten ermöglicht Erkenntnisse zu Fischfangtechniken, zur Gewässernutzung oder zur Gewässerqualität vergangener Epochen. Dank dieser Untersuchungen wissen wir, dass in der Region der heutigen Schweiz in der Römerzeit

«Jedes Projekt und jede Fundstelle ist wie ein Puzzleteil eines grossen Puzzles, das mit unserer Forschungsarbeit immer mehr zusammengefügt werden kann.»

lachsartige Fische und die importierte Mittelmeermakrele gerne gegessen wurden, während im Mittelalter kleine Fische wie z.B. die Groppe oder der Hering aus der Ostsee beliebt waren. Das Reizvolle am Forschen ist zweifelsohne, dass ich mich mit mehreren tausend Jahre altem Material beschäftigen darf. Jedes Projekt und jede Fundstelle ist wie ein Puzzleteil eines grossen Puzzles, das mit unserer Forschungsarbeit immer mehr zusammen-

mengefügt werden kann. Jeder Fund, ob Keramikscherbe, Feuersteinsplitter, Tierknochen oder Getreidekorn, trägt zum Verständnis der Vergangenheit bei.

SPEZIALISIEREN, LEISTEN UND FLEXIBEL SEIN

Momentan arbeite ich Teilzeit, je nach Anzahl Projekte ändern sich Anstellungsprozente immer mal wieder. Dies kann auch ein bisschen schwierig sein bei der Planung, da es eben mal mehr oder weniger Lohn gibt. Zurzeit kann ich den Lebensunterhalt gut bestreiten.

Ich hatte von Anfang an eine realistische Vorstellung, was meinen Studien- und meinen Berufswunsch angeht, und es war mir bewusst, dass es nicht einfach wird. Es war mir klar, dass ich nicht Millionen verdienen in diesem Metier. Dennoch wollte ich unbedingt etwas machen, was mir wirklich Spass macht, dann ist man auch bereit, viel zu leisten, was wiederum die Chancen für eine Anstellung verbessert. Zusätzlich habe ich mich auf ein bestimmtes Gebiet spezialisiert und habe damit eine Nische in der Nische gefunden.

Ich denke, wer viel Engagement und Motivation zeigt und nicht einen Managerlohn erwartet, ist in der Archäologie richtig. Hilfreich ist sicherlich, bereits ab Beginn des Studiums bei Praktika im Grabungs- und Museumsbereich dabei zu sein und Kontakte zu knüpfen. Das hilft, um in Arbeitsbereiche hineinzusehen und wichtige Kontakte für den beruflichen Weg mitzunehmen.»

Porträt

Dani Oertle, aktualisiert durch Barbara Kunz



Lukas Schärer, Stv. Leitung Ressort Prähistorische und Unterwasserarchäologie, Leiter Tauchequipe, Archäologischer Dienst des Kantons Bern

DER SUBAQUATISCHE ARCHIVAR

Lukas Schärer (37) liebt die Stimmung an Wintermorgen auf dem Bielersee auf dem Weg zu seinem Einsatzort. Zwischen vorbeiziehenden Nebelschwaden bewundert er dieselben Steilhänge der Jurakette, die schon prähistorische Menschen von ihren Seeufersiedlungen aus erblickten. Ein grosser Teil seines Alltags besteht jedoch aus Compu-

terarbeit. Mit seiner Tätigkeit ist Schärer sehr zufrieden. Gerne würde er einmal bei einer maritimen Unterwasser-Kampagne ein römisches Schiffswrack bergen.

«Mindestens zweimal die Woche bin ich mit Neopren und Tauchmaske am Grund verschiedener Berner Seen anzutreffen. Das Element Wasser hat seit jeher eine grosse Anziehungskraft auf mich. Seit meiner Tauchausbildung mit etwa 15 Jahren habe ich bei verschiedenen meeresbiologischen Forschungsprojekten der Universität Zürich mitgeholfen und so den Einstieg in die Unterwasserarbeit gefunden.

Wider Erwarten hat sich nach meinem Studienabschluss eines zum anderen gefügt: Nach meiner Abschlussprüfung bin ich gleichentags auf eine Ausgrabung im römischen Vicus vor Kempraten bei Rapperswil gefahren, wo ich schon während den Prüfungsvorbereitungen arbeitete. Sicher war mir mehr nach Feiern zumute, aber auf der Grabung herrschte zu diesem Zeitpunkt Personalmangel. Bei diesem Projekt konnte ich weiterarbeiten und eine lokale Grabungsleitung übernehmen.

Von meiner befristeten Anstellung in St.Gallen bin ich 2014 direkt zum Archäologischen Dienst des Kantons Bern gekommen, vorerst für ein kleines Teilpensum. Dieses wurde laufend erhöht, was einherging mit einer zunehmenden Kompetenzerweiterung. Den Einstieg in die Unterwasserarchäologie habe ich meiner taucherischen Vorkenntnis und dem Thurgauer Kantonsarchäologen zu verdanken. Dieser engagierte mich nach einem Praktikum auf einer Landgrabung für ein mehrmonatiges Unterwasserprojekt.

Der Archäologische Dienst des Kantons Bern (ADB) hat einen staatlichen Auftrag zum Schutz und Erhalt des kulturellen Erbes, d.h. der archäologischen Hinterlassenschaften. Ein Teilbereich des ADB bildet die Aussenstelle für Unterwasserarchäologie in Sutz-Lattrigen. Dort befindet sich mein Arbeitsplatz.

Das Team umfasst sechs Taucher und Taucherinnen mit diversen beruflichen Hintergründen – ein Spengler-Sanitär, ein Tiefbauzeichner und eine

Biologin sind dabei. Dazu kommen zwei Archäologen, einer davon bin ich. Mit der Tauchequipe verzahnt ist das Dendrolabor, dessen Mitarbeitende sich hauptsächlich um die Datierung von Hölzern anhand von Jahrringabfolgen kümmern. Zwischen beiden Arbeitsbereichen besteht eine intensive Zusammenarbeit.

PLANUNG DER FELDKARTEI, ARCHIVIERUNG UND BERICHTERSTATTUNG

Mein Tätigkeitsfeld umfasst die Leitung der Tauchequipe, die wissenschaftliche Planung und Dokumentation der unterwasserarchäologischen Untersuchungen sowie die Taucharbeit selbst. Momentan planen wir ein grösseres Projekt in einer Unesco-Pfahlbaufundstelle im Bielersee. Ziel ist es, die bereits zu weiten Teilen erodierten Bereiche auszugraben und die besser erhaltenen mit Geotextil und Kies abzudecken. Parallel dazu führen wir ein regelmässiges Monitoring aller bekannter Gewässerfundstellen im

«Für die Unterwasserarbeiten ist auch handwerkliches Geschick unabdingbar. Holzproben werden gesägt, Erosionsmarker gehämmert, und Bohrungen müssen mit hohem Kraftaufwand in den Seegrund getrieben werden.»

Kanton durch. Einen kleinen Teil unseres Arbeitspensums widmen wir darüber hinaus der Prospektion wenig bekannter Uferabschnitte oder bisher archäologisch kaum erforschter Kleinsseen.

Nach Abschluss eines Projekts dreht sich meine Arbeit um die Aufarbeitung der Felddokumentation, das Verfassen von Berichten sowie die Vorbereitung für die Archivierung. Ich arbeite aber auch als reguläres Mitglied der Tauchequipe im und über dem Wasser. Das heisst, ich bin als Einsatztaucher beschäftigt, mache aber im gleichen Masse auch Aufsicht. Natürlich kommen noch diverse kleinere Aufgaben hinzu, meistens im Bereich der Öffentlichkeitsarbeit bzw. Vermittlung, etwa

Führungen durch die Tauchbasis oder Übersetzungen. Die Leitung der Tauchequipe umfasst sehr viel Administration und Personalbetreuung.

In den sieben Jahren beim Archäologischen Dienst des Kantons Bern hat sich mein Aufgabenbereich stetig verändert. Neue Funktionen und Verantwortlichkeiten kamen hinzu und ich habe mich dadurch weiterentwickelt. Auch nach all diesen Jahren bin ich sehr zufrieden mit meiner Arbeit und blicke optimistisch in die Zukunft.

NATURWISSENSCHAFTLER, HANDWERKER UND URHISTORIKER

Dank der aussergewöhnlich guten Erhaltung im sauerstoffarmen Milieu ist es möglich, an Schichtresten und Sedimenten zahlreiche wissenschaftliche Analysen durchzuführen. Solche naturwissenschaftlichen Untersuchungen übersteigen jedoch die Kompetenzen einer einzelnen Person. Dazu gibt es eine ganze Reihe von Fachleuten wie Archäobotanikerinnen, -zoologen, Geomorphologinnen oder Hydrogeologen. Wichtig für mich als Archäologe bei der Tauchequipe ist das Verständnis all dieser Disziplinen, um für die Projekte die richtigen Entscheidungen zu treffen. Für die Unterwasserarbeiten ist auch handwerkliches Geschick unabdingbar. Holzproben werden gesägt, Erosionsmarker gehämmert, und Bohrungen müssen mit hohem Kraftaufwand in den Seegrund getrieben werden. Gleichzeitig ist auch viel Fingerspitzengefühl gefragt, z.B. beim Freilegen eines fragilen Keramikgefässes.

Dank der erhaltenen Pfähle und deren jahrgenauer Datierungen können wir die Siedlungsgeschichte ganzer Dörfer nachvollziehen – von der ersten Häuserzeile bis zum flächendeckenden Brand, der zur Aufgabe einer Siedlung führte.

Meine aktuelle Tätigkeit ist geprägt vom Alltagsgeschäft eines kantonalen Dienstes mit einem klaren Auftrag. Hier spielen z.B. die Einsatzplanung sowie arbeits- und sicherheitstechnische Fragen oft eine grosse Rolle. Genauso stehen die Aufarbeitung und adäquate Archivierung der Daten im Vordergrund. Dafür ist die Kenntnis

verschiedener Programme wie GIS, CAD oder Illustrator wichtig. Der Umgang mit Software dieser Art wurde während meines Studiums höchstens bei einer Übung marginal angeschnitten.

ARCHÄOLOGISCHE GRUNDLAGEN UND BERUFSREALITÄTEN

Eigentlich ist das methodische Vorgehen unter Wasser demjenigen an Land sehr ähnlich. Es gibt aber auch Einschränkungen, wie die sehr aufwändige und schwere Ausrüstung, die häufig schlechten Sichtverhältnisse, das allgemein eingeschränkte Sichtfeld, das keinen Gesamtüberblick erlaubt.

Ich bin nach wie vor auf Grundkenntnisse aus dem Studium angewiesen. Soweit es mir die Zeit erlaubt, versuche ich stets, die erhobenen Daten, z.B. am Seegrund freiliegende und aufgesammelte Funde, aus wissenschaftlicher Perspektive zu betrachten. Da die zeitliche und typologische Bestimmung von Keramikscherben nicht immer zweifelsfrei und klar ist, konsultiere ich immer wieder vergleichende Literatur, die ich entweder von meinem Studium her kenne oder dank letzterem finde.

AUF FREIWILLIGER BASIS EIN WRACK IM MEER AUSGRABEN

In naher Zukunft reizt es mich, auf freiwilliger Basis bei einem unterwasserarchäologischen Projekt im Ausland mitzuarbeiten, z.B. einer Prospektionskampagne oder einer Ausgrabung eines Wracks im Meer. Seit 2019 arbeite ich als freiwilliger Tauchmitarbeiter bei einem Projekt des Instituts für Archäologische Wissenschaften der Universität Bern mit. Im Zentrum steht die Erforschung von prähistorischen Seeufersiedlungen in verschiedenen Balkanseen. Es bietet mir die Möglichkeit, meinen archäologischen Horizont zu erweitern, andere Methoden anzuwenden und mit anderen Personen zusammenzuarbeiten. Bei meiner derzeitigen Tätigkeit und Auslastung ist es mir nur in geringem Masse möglich, wissenschaftliche Auswertungen durchzuführen. Dies ist der Kompromiss für meine vielfältige Stelle.

FÄCHERKOMBINATION UND BERUFSCHANCEN

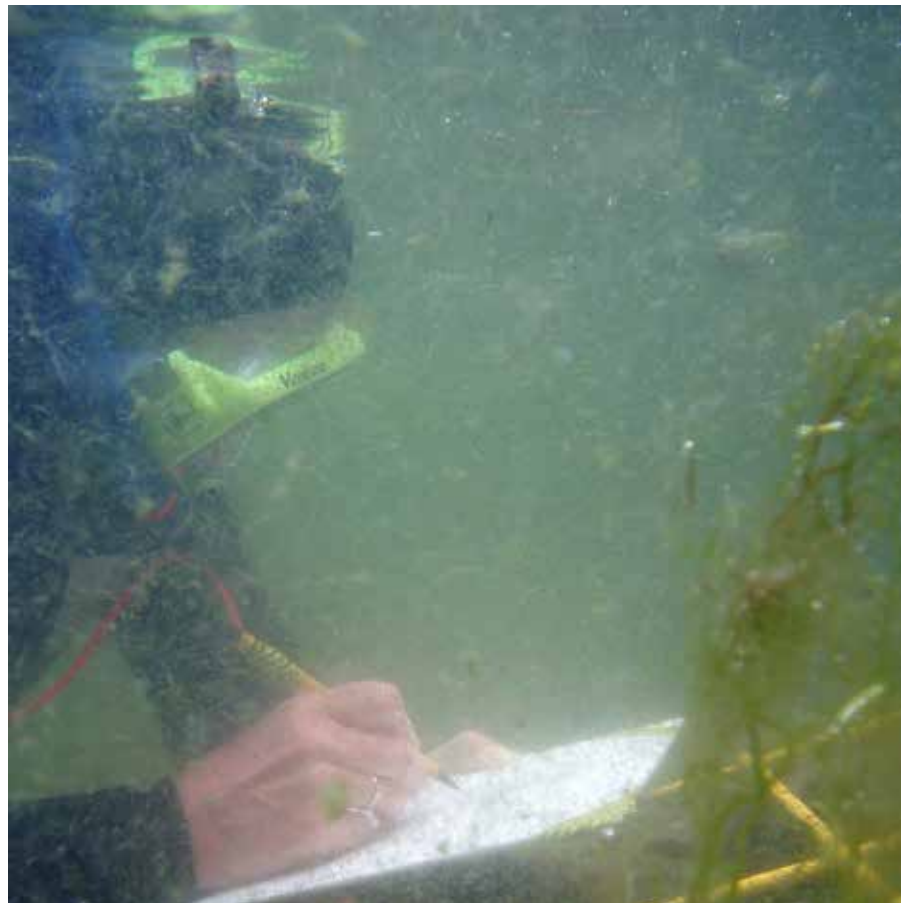
Ich würde auch heute nochmals Archäologie studieren, allerdings die Wahl meiner Nebenfächer anders treffen. Auf Latein würde ich verzichten. Nicht etwa, weil ich dieses Studienfach bereue, sondern weil sich meine Interessen seit meinem Studienbeginn verändert haben. So würde ich heute vielleicht eher Geographie oder Informatik im Nebenfach wählen.

Ich habe schon während meines Studiums versucht, die Weichen für meine jetzige Tätigkeit zu stellen. Da es schwierig war, in der Schweiz eine Praktikumsstelle in der Unterwasserarchäologie zu finden, bemühte ich mich um Möglichkeiten im Ausland. So habe ich bei Praktika und Projekten in Frankreich und auf den Azoren mitgewirkt. Als Student würde ich mich nicht zu stark demoralisieren las-

sen, wenn es immer wieder heisst, wie schlecht die Chancen auf einen Job sind. Die meisten meiner Studienkolleginnen und -kollegen sind über kurz oder lang bei einem Betrieb untergekommen. Auch wenn es nicht klappen sollte: Das Archäologiestudium ist zwar sehr spezifisch, Möglichkeiten verbaut man sich damit aber nicht.»

Porträt

Dani Oertle, aktualisiert durch Lukas Schärer



Dank taucherischer Vorkenntnis und dem Thurgauer Kantonsarchäologen hat Lukas Schärer den Einstieg in die Unterwasserarchäologie gefunden.



Fabian Wespi, Ägyptologe, wissenschaftlicher Mitarbeiter, Universität Heidelberg

DER PAPYRUS-DECODIERER

Fabian Wespi (36) setzt Papyri-Fragmente wie Puzzleteile zusammen und dechiffriert diese. Auf den Papyri-Schnipseln begegnen dem Philologen die Verfasser des Originalpapyrus. Der Ägyptologe hat das Glück, eine rare Stelle in einem Forschungsprojekt ergattert zu haben: An der Universität Heidelberg forscht und lehrt er zur altägyptischen

Sprache und Kultur. Allerdings ist seine Stelle befristet, und die Zukunft seines Fachgebietes schätzt er düster ein.

«Ich war bereits während meines Bachelorstudiums mit dem Erasmus-Austauschprogramm ein Semester in Heidelberg. Zu Beginn des Masterstudiums an der Universität Zürich bewarb ich mich auf ein Förderstipendium für Masterstudierende im Fachbereich Ägyptologie an der Universität Heidelberg. Der Lehrstuhlinhaber für Ägyptologie dort hatte damals einen hochdotierten Förderpreis erhalten und konnte in seinem Spezialgebiet wissenschaftlichen Nachwuchs fördern. Ich bewarb mich, wurde angenommen, wechselte nach Heidelberg und schloss dort meinen Master in Ägyptologie ab.

AUF DEM WEG ZUM SPRACHSPEZIALISTEN

Inhalt meines Masterstudiums war das Erlernen der verschiedenen ägyptischen Sprachstufen, um Papyri entziffern zu können. Daneben stand auch der Umgang mit den Schriften und ägyptischen Papyri im Zentrum. Ich spezialisierte mich darauf, hieratische und demotische Papyri zu entziffern. Anschliessend erhielt ich eine Promotionsstelle am Institut, die aus denselben Preisgeldern finanziert wurde.

In Heidelberg liegt ein Schwerpunkt der Lehre und Forschung auf der demotischen Schrift und Sprache. Dabei handelt es sich um diejenige Sprachstufe des Ägyptischen, die zu der Zeit gesprochen wurde, als in Griechenland die griechische und in Italien die römische Kultur florierten. Als Bachelorstudent der Kulturwissenschaft der Antike war ich an der Umwelt der griechischen und römischen Kultur interessiert. Gleichzeitig fand ich persönlich mehr Interesse an den alten Sprachen als an der Archäologie. Mein Interesse am alten Ägypten wurde in einem Sprachkurs anfangs Studium geweckt. Eine Affinität für alte Sprachen und Schriftsysteme hatte ich schon immer.

Es war für mich naheliegend, Demotisch zu erlernen. Es gibt weltweit nur

sehr wenige Spezialistinnen und Spezialisten auf diesem Gebiet und noch vergleichsweise viel zu erforschen.

Bald nach meiner Ankunft in Heidelberg hatte ich begonnen, zusammen mit zwei Kollegen ein Forschungsprojekt zu einem digitalen paläographischen Nachschlagewerk demotischer Texte zu konzipieren. Obwohl sie für die Entzifferung antiker Papyri unerlässlich sind, existieren kaum paläographische Hilfsmittel im Fach, und auch digitale Herangehensweisen sind in der altägyptischen Philologie noch immer rar.

Inzwischen wird unser Projekt seit drei Jahren von der Deutschen Forschungsgemeinschaft gefördert und die Finanzierung ist für weitere drei Jahre gesichert. Wie es anschliessend mit dem Projekt und meiner Anstellung als wissenschaftlicher Mitarbeiter weitergeht, ist noch offen.

VON DER SCHNIPSEL-JAGD ...

Demotische Papyri sind häufig nur fragmentarisch erhalten und liegen als ein Haufen Schnipsel vor. Die Arbeit der Entzifferung dieser Fragmente ist vergleichbar mit dem Lösen eines Puzzles, dessen Teile mit mehreren Dutzend anderen Puzzles zu einem Haufen zusammengeworfen wurden, von welchem wiederum die Hälfte der Teile weggenommen wurde. Aus diesem Haufen die einzelnen Puzzleteile zusammensetzen, ist schwierig. Findet man jedoch zwei Stücke, die zusammenpassen, ist die Freude darüber umso grösser.

In unserem paläographischen Datenbank-Projekt erfassen wir demotische Texte digital und versehen sie mit einer Vielzahl von Annotationen. Die Datenbank erlaubt es, Wörter und Schriftzeichen miteinander zu vergleichen, die zu verschiedenen Zeiten und an verschiedenen Orten in Ägypten unterschiedlich geschrieben wurden. Derartige Vergleiche sind unerlässlich für die Entzifferung demotischer Texte, und sie ermöglichen auch, das Alter und die Herkunft von Papyri abzuschätzen, wenn über den Fundort eines Papyrusfragmentes nichts bekannt ist. Ferner erlauben sie, die Entwicklung der demotischen Schrift

und Sprache ganzheitlich zu analysieren und im Idealfall Textfragmente einander zuzuordnen.

... ÜBER DAS FORSCHUNGS-ABENTEUER PHILOLOGIE ...

Die Einblicke, welche die antiken Papyri in die altägyptische Kultur erlauben, sind einmalig. Solche Texte erlauben einen unmittelbaren Zugang zur untersuchten Kultur und deren Gedankenwelt. In einem von mir bearbeiteten Text wird unter anderem ein Eid in seinem exakten Wortlaut wiedergegeben, den die Priester im Tempel vor der Abschrift eines heiligen Papyrus ablegen mussten. Bei der Entzifferung und Übersetzung solcher Stellen höre ich den Schreiber vor meinem inneren Ohr sprechen. Spannend sind auch Briefe, in welchen die Absender nach dem Wohlergehen von Freunden und Verwandten fragen.

Ich bevorzuge die Arbeit der Entzifferung von Papyri in einer Bibliothek und sehne mich nicht nach der Hitze und schweisstreibenden Arbeit einer archäologischen Ausgrabung in Ägypten, bei welcher spektakuläre Funde eher eine Seltenheit sind. Die Entzifferung von Papyri und Texten ist äusserst spannend, und neue Entdeckungen sind immer möglich.

... UND VOM REIZ DES FORSCHUNGS-ALLTAGS ...

Ein typischer Arbeitstag findet am Institut statt. Ich sitze an meinem Computer und arbeite an der Entzifferung und philologischen Bearbeitung eines demotischen Papyrus. Ich recherchiere Literatur zu bestimmten Fragestellungen, suche Vergleichsmaterial, schreibe Kommentare zum Text, versuche mithilfe anderer Texte und Wörterbücher den auf dem Papyrus niedergeschriebenen Text zu entziffern, zu verstehen und zu übersetzen. Vieles geschieht dabei über das Internet und die dort verfügbaren Datenbanken zur Literatur- und Textrecherche. Den Papyrus habe ich dabei in Form von Scans oder Fotografien vorliegen, denn die Originale liegen in auf der ganzen Welt verteilten Sammlungen. Auch meine Textbearbeitung existiert in der Regel nur digital in einer Webanwen-

derung, welche ich für unser Projekt entwickelt und programmiert habe und gelegentlich an unsere Bedürfnisse anpassen.

Neben diesen typischen Tätigkeiten beantworte ich Mails, nehme an Tagungen teil, verfasse wissenschaftliche Aufsätze und halte gelegentlich

«Neben dem Inhalt der Forschung sind besonders auch die mit der Forschung verbundenen Reisen, die dadurch entstehende internationale Vernetzung und die Lehre reizvolle Aspekte meiner Tätigkeit.»

Lehrveranstaltungen ab. Forschung betreiben zu können, ist ein Privileg, welchem ein besonderer Reiz innewohnt. Neben dem Inhalt der Forschung sind besonders auch die mit der Forschung verbundenen Reisen, die dadurch entstehende internationale Vernetzung und die Lehre reizvolle Aspekte meiner Tätigkeit. In Ägypten war ich jedoch nur zu Beginn meines Studiums: Der Reiseleiter schätzte uns aufgrund der Programmwünsche als Seniorengruppe ein. Als er uns kennenlernte, war er dann auch erstaunt, dass wir uns sechs Stunden im Ägyptischen Museum in Kairo aufhielten.

... BIS HIN ZU DEN SCHWIERIGKEITEN DES FACHGEBIETS

Das gesellschaftliche Interesse an der Ägyptologie ist heute viel geringer als zur Blütezeit des Faches im 19. und frühen 20. Jh., und die politische Situation in Ägypten erschwert zunehmend die Durchführung von Forschungsprojekten und Ausgrabungen im Land am Nil. Die grösste berufliche Herausforderung in unserem Fach ist allerdings die prekäre Situation des akademischen Mittelbaus, also des nicht-professoralen wissenschaftlichen Personals an den Universitäten. Mit einem Studium der Ägyptologie qualifiziert man sich nicht berufs- und praxisbezogen, sondern wissenschaftlich. Möchte man beim studierten Fach

bleiben, gibt es kaum Stellen ausserhalb von Universitäten und Museen. Die wenigen Stellen, die an den Universitäten zur Verfügung stehen, sind äusserst begehrt und fast immer auf wenige Monate oder Jahre befristet. Ein Problem ist auch, dass die Universitäten ihren Studierenden und Nachwuchswissenschaftlern in den sogenannten «kleinen Fächern» nicht früh genug klarmachen, ob sie eine Chance haben oder nicht.

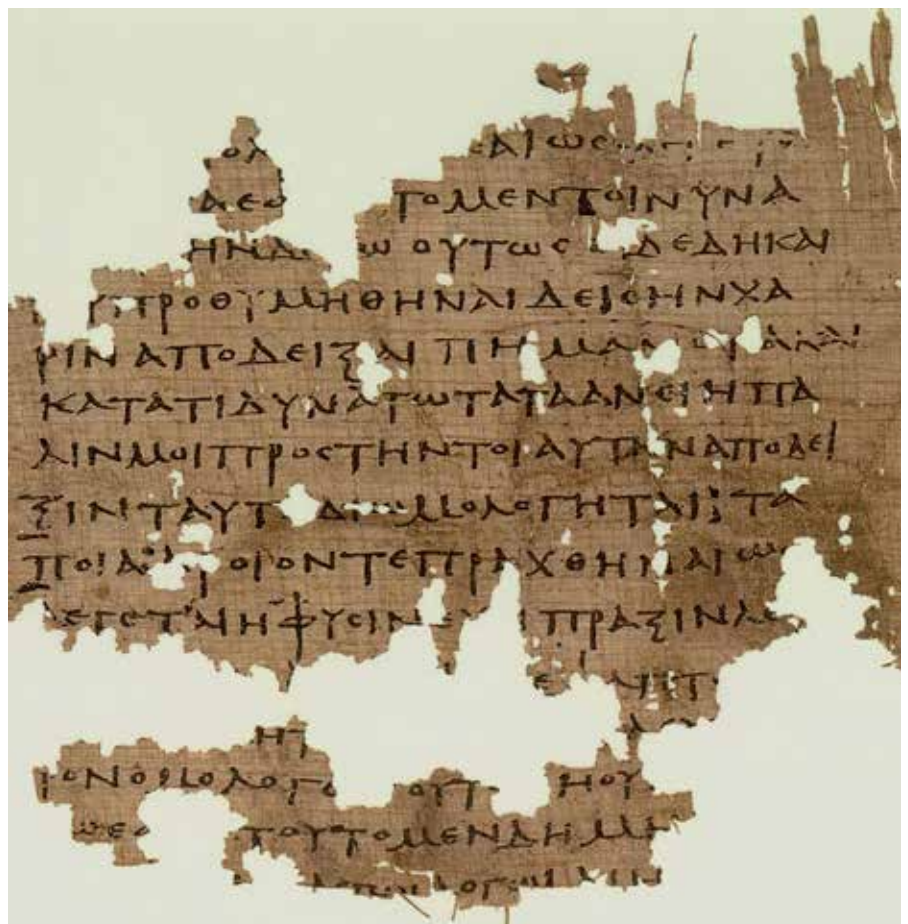
Das gesamte Erwerbsleben in der Ägyptologie zu verbringen, ist daher fast unmöglich. Es gibt praktisch keine Stellen und zu viele Ägyptologen und Ägyptologinnen. Viele verlassen daher früher oder später das Fach und wechseln in die Privatwirtschaft. Zudem gehören Phasen der Arbeitslosigkeit zum Leben von Ägyptologen. Planungssicherheit – zum Beispiel für die Familienplanung – existiert in dieser Branche nicht, die finanzielle Situation ist unsicher, Anstellungen sind praktisch immer befristet. Man muss sehr flexibel sein.

SPRACHSPEZIALIST AUF NEUEN WEGEN?

Mit solchen Aussichten rechne ich auch für meine Zukunft. Das Forschungsprojekt, aus dem meine Stelle finanziert wird, läuft spätestens in vier Jahren aus. Ich würde gerne in die Schweiz zurückkehren und dort als Ägyptologe forschen. Die Realisierung dieses Traumes ist allerdings sehr ungewiss, da es in der Schweiz kaum Stellen gibt. Ich würde zwar nochmals Ägyptologie studieren. Grundsätzlich wäre ich mir heute jedoch deutlicher bewusst, dass sich Universitäten kaum um das Schicksal von Absolventinnen und Absolventen kümmern. Möglicherweise würde ich heute auch eine andere Fächerkombination wählen und die Ägyptologie mit einem Fach kombinieren, das bessere Berufsaussichten bietet.»

Porträt

Dani Oertle, aktualisiert durch Fabian Wespi



Papyrus mit Fragmenten aus Platons Republik.



Jürg Rohner, Master in Latein und Geschichte, Lateinlehrer, Stiftsschule Einsiedeln

«ICH KANN SEHR VIELE *DISCIPULI DISCIPULAEQUE* ERREICHEN»

Jürg Rohner (28) ist einer der begeisterten und begeisternden Lehrpersonen für Latein, die Jugendlichen den «*ablativus absolutus*», Geschichten von Nymphen und den Alltag eines römischen Legionärs

in Aventicum nahebringen. Dabei ist es ihm genauso wichtig, sein Fachwissen weiterzugeben, wie die jungen Menschen persönlich zu erreichen. Mit demselben Elan verfolgt er sein Doktorat, auch wenn er noch nicht weiss, ob sich dieses je beruflich auszahlen wird.

Sie sind ausgebildeter Latein- und Geschichtslehrer und unterrichten an der Stiftsschule Einsiedeln Latein. Wie sind Sie auf Ihre Fächer gekommen?

Ich war schon immer sehr breit interessiert. Es hätte mich auch gereizt, Sport, Mathe, Physik oder Deutsch zu studieren und später zu unterrichten. Doch für kein anderes Fach verspürte ich je die gleiche Faszination wie für Latein. Das war gesetzt; ganz egal, wie brotlos und exotisch es manchen erschien. Bei Geschichte musste ich länger mit mir ringen. Das war dann ein Bauchentscheid.

Ich sagte mir ferner: Wer übersetzen kann, was im römischen Reich, der Jurisprudenz, der Philosophie, der Kirche und der Wissenschaft bis in die Neuzeit hinein Schlaues gesagt und geschrieben wurde, muss auch wissen, wie man diese Schätze historisch einordnet. Eben dies tue ich jetzt in meiner Doktorarbeit: Ich lese, übersetze und analysiere Briefe aus dem 16. Jahrhundert, die in der grossen Mehrzahl lateinisch geschrieben sind.

Wie sind Sie dazu gekommen, zu unterrichten und daneben zu forschen?

Zu unterrichten hat mich seit jeher gereizt. Meine Eltern waren beide Lehrpersonen; so habe ich am Mittagstisch einiges davon mitbekommen. Zudem erkannte ich in der Schule, in Vereinen und später im Militär, wie viel Freude es mir macht, mit Menschen zu arbeiten, sie zu begleiten und ihnen Wissen und Fähigkeiten zu vermitteln. Tutorate an der Uni und erste Stellvertretungen an Schulen haben mir dies immerfort bestätigt.

Die Freude für die Forschung ist spätestens mit meiner Maturarbeit in mir erwacht. Ich durfte unter wissen-

schaftlicher Anleitung des Stiftsarchivs St.Gallen einer kleinen, aber feinen Fragestellung nachgehen. Während des Studiums durfte ich mich nebenher an verschiedenen kleineren historischen und philologischen Projekten beteiligen, unter anderem als Volontär für den Ostschweizer Übersetzungswettkampf IXber, als studentische Hilfskraft für Transkriptions- und Inventarisierungsarbeiten oder als wissenschaftlicher Hilfsassistent für das Editionsprojekt «Hugo Grotius». Diese spannenden Einblicke in die Themenfelder von Forschern sowie die obligatorischen schriftlichen Arbeiten der Universität weckten mein Interesse an einem Doktorat. Es verhielt sich dabei ähnlich wie mit meiner Entscheidung, Latein zu studieren: Für sicheres und schnelles Geld ist es nicht die beste Wahl, doch es war eine Wahl des Herzens. Ich darf mich in eine bestimmte Materie vertiefen und mich

«Wer übersetzen kann, was im römischen Reich, der Jurisprudenz, der Philosophie, der Kirche und der Wissenschaft bis in die Neuzeit hinein Schlaues gesagt und geschrieben wurde, muss auch wissen, wie man diese Schätze historisch einordnet.»

wissenschaftlich verwirklichen. Ob ich den Dokortitel irgendwann für eine etwaige Bewerbung, z.B. als Archivar, brauchen werde, ist unklar und überhaupt nicht zentral für mich. Ich sehe die Dissertation ferner als ein gutes Gegengewicht zur Arbeit als Lehrer. Hier arbeite ich mit lebendigen Menschen und bringe ihnen das lateinische Einmaleins bei, dort arbeite ich mit vergangenen Menschen und fordere mich intellektuell.

Und das geht alles parallel zueinander?

Glücklicherweise schon. Solange man sich gut organisiert, kann man parallel doktorieren, die Lehrausbildung absolvieren, arbeiten und übr-

gens auch seine Hobbys pflegen. Und wenn man in Studium und Job seine Freude für das Fach bzw. die Arbeit offen zeigt, dann öffnet sich immer wieder ein Türchen. Ich denke, dass dies in Fächern wie Latein und Geschichte besonders wichtig ist, und natürlich auch als Lehrperson.

Was gefällt Ihnen konkret am Lehrersein?

Grundsätzlich drei Dinge: Erstens empfinde ich es als grösstes Privileg, Jugendliche auf einer persönlichen Ebene begleiten und unterstützen zu dürfen. Zweitens vermittele ich ihnen auf einer fachlichen Ebene von Herzen gerne fachspezifisches Wissen. Und drittens liebe ich es, meinen Schülerinnen und Schülern auf einer arbeits-technischen und motivationalen Ebene auch fachunspezifische Kompetenzen, wie z.B. Analysefähigkeit und genaues Arbeiten, sowie meine Begeisterung für meine Fächer weiterzugeben.

Durch diesen Dreiklang kann ich sehr viele *discipuli discipulaeque* erreichen. Wer am *accusativus cum infinitivo* vielleicht nicht so viel Gefallen findet wie ich, den hoffe ich mit dem Themenblock «Vesuv & Pompeji» begeistern zu können. Und wer möglicherweise auch dafür nicht viel übrig hat, den gewinne ich hoffentlich wenigstens auf einer persönlichen Ebene. Bei einer schriftlichen Rückmeldung zu meinem Unterricht hat mir neulich eine Schülerin geschrieben, sie möge mein Fach Latein zwar nicht so sehr, doch sie geniesse den Unterricht bei mir und schätze meine persönliche Art. Solche Feedbacks freuen und motivieren mich zutiefst.

Das klingt alles sehr positiv. Was sind aus Ihrer Sicht die Kehrseiten Ihres Berufs?

Es kann nicht geleugnet werden, dass man als Lehrperson von verschiedenen Seiten sehr gefordert und teilweise unter Druck gesetzt wird: von der Politik und der Gesellschaft, vom Arbeitgeber und dem Lehrkörper sowie von Eltern- und Schülerseite. Schliesslich können auch persönliche Erwartungen, Ziele und vor allem der eigene Perfektionismus belastend wirken. Ich

darf glücklicherweise sagen, dass ich diese Schwierigkeiten in meinen bisherigen Unterrichtsjahren immer als Herausforderung empfinden durfte und konstruktiv auf meine Misserfolge zurückblicken kann. Es hilft dabei, mir vor Augen zu führen, dass man auch als Lehrer nie ausgelernt hat. Ferner ist man als Lehrperson ja nicht auf sich allein gestellt.

Ja, genau: Wie erleben Sie die Zusammenarbeit im Lehrerkollegium?

Ohne zu behaupten, dass mich mit jeder anderen Lehrperson eine enge Freundschaft verbinde, darf ich doch etwas schwärmen: Ich empfinde die Zusammenarbeit und den Austausch im Kollegium als sehr konstruktiv und bereichernd. Wohl auch dank der überschaubaren Grösse der Stiftsschule Einsiedeln ist der Umgang innerhalb des Lehrkörpers und der Schulverwaltung an meinem Arbeitsort sehr familiär. Die Lehrerinnen und Lehrer bringen mir, meinen Ideen und Anliegen viel Interesse und Unterstützung entgegen. Besonders von der eigenen Fachschaft kann ich enorm profitieren. Ein Beispiel: Als ich zum ersten Mal mit einem neuen Lehrmittel unterrichten musste, hat mir ein Lehrerkollege alle seine Unterlagen, die er dazu erarbeitet hatte, zur Verfügung gestellt und gesagt, ich dürfe übernehmen und anpassen, was ich wolle. Dafür war ich sehr dankbar. So zukünftig mögen nicht alle Lehrpersonen sein, doch darf ich mit meiner bescheidenen Erfahrung festhalten, dass mir bisher noch niemand seine Hilfe verweigert hat. Ich musste lediglich auf die jeweiligen Personen zugehen und meine Bereitschaft zeigen, nicht nur zu nehmen, sondern auch selbst etwas zu geben. Denn wer fragt, dem wird geholfen.

Welche Klassenstufe unterrichten Sie am liebsten?

Schwierig zu sagen. Grundsätzlich hat jede Stufe ihren eigenen Reiz. Momentan schätze ich es besonders, die jüngeren *discipuli discipulaeque* zu unterrichten. Dies liegt vielleicht daran, dass ich gerade Klassenlehrer einer

tieferen Stufe bin und ihr deshalb näherstehe. Nach meinem Erleben lassen sich die unteren Klassen leichter für die griechisch-römische Antike begeistern. Sie lieben es, antike Mythen

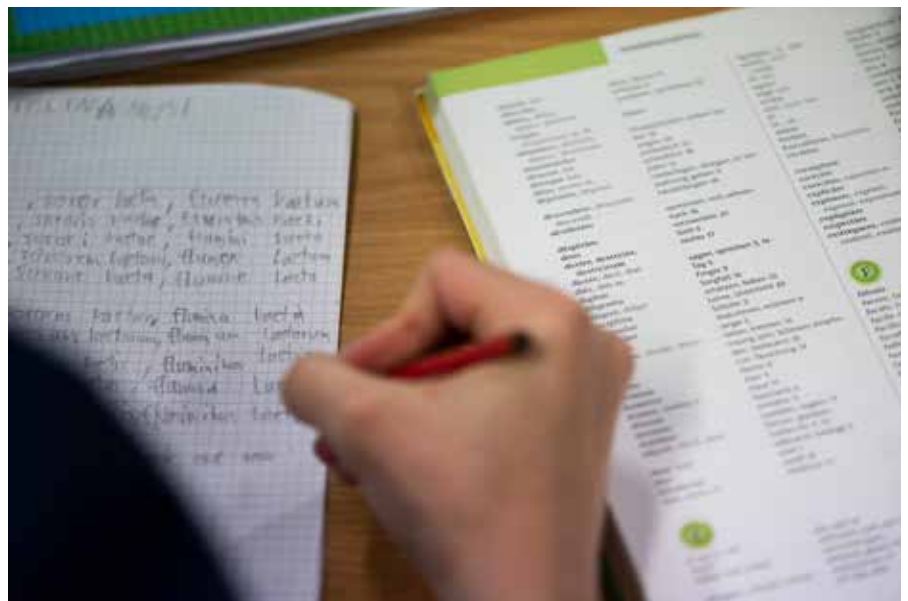
«Nach meinem Erleben lassen sich die unteren Klassen leichter für die griechisch-römische Antike begeistern. Sie lieben es, antike Mythen zu hören und zu erfahren, wie es beispielsweise in einem römischen Kolosseum zu- und hergegangen ist.»

zu hören und zu erfahren, wie es beispielsweise in einem römischen Kolosseum zu- und hergegangen ist. Für ein altes Buch aus der Bibliothek und viel mehr noch für einen ausgerüsteten römischen Legionär sind sie Feuer und Flamme.

Bei höheren Klassen verspüre ich diese Begeisterungsfähigkeit nicht in gleicher Weise. Im Unterschied zu den jüngeren Schülerinnen und Schülern kann ich mit diesen hingegen tiefergreifende Gespräche führen und ungleich mehr die unterschiedlichen und sehr interessanten Fähigkeiten und

Kenntnisse der Klasse miteinbeziehen. Da gab es einmal eine Schülerin, die sich in der Freizeit eingehend mit moderner Philosophie beschäftigte und wunderbare Inputs zur Besprechung der griechischen Philosophenschule der Stoa liefern konnte. Ein anderer rappte hobbymässig und bereicherte unsere Klasse mit einer modernen Interpretation eines Catull-Gedichts. So hat jede Stufe ihre eigenen Vorzüge. Weitaus mehr als diese tendenziellen Unterschiede zwischen den Altersgruppen wiegen im realen Schulzimmer jedoch ganz individuelle Züge. Jede einzelne *discipula* und jeder einzelne *discipulus* ist ein unersetzbarer Teil der Klasse und macht diese aus.

Interview
Barbara Kunz



Jürg Rohner unterrichtet mit Leib und Seele Latein, ein Fach, das immer mehr zurückgedrängt wird in den Schulen.



Salome Ruf, MA in Klassischer Archäologie, Verantwortliche Marketing & Presse beim Zytglogge Verlag, Schwabe Verlagsgruppe AG

«ICH WOLLTE EINE STELLE IM KULTURBEREICH FINDEN»

Nach dem faszinierenden Studium in Klassischer Archäologie und Alter Geschichte an der Universität Basel erwies sich der Berufseinstieg für Salome Ruf (31) zuerst als schwierig. Überall wurde bereits grosse Berufserfahrung vorausgesetzt und war die Konkurrenz gross. Schliesslich gelang es ihr, über ein Praktikum ins Marketing eines

Sachbuchverlags einzusteigen. Heute betreut sie Marketingmassnahmen im Print- und Online- bzw. Social-Media-Bereich. Am liebsten schreibt sie dafür die Texte, schätzt aber auch den direkten Kontakt mit Lesenden via Online-Kanäle.

«Altertumswissenschaften? Spannend, dann gräbst du Dinosaurier aus?» Ein Irrtum, der mir während meines Studiums mehr als einmal begegnet ist. In meinen Studienfächern Klassische Archäologie und Alte Geschichte, auf die ich mich spezialisiert hatte, lernte ich die antiken Kulturen des Mittelmeerraumes kennen, insbesondere die griechische und die römische.

Im Studium erwarteten mich spannende Vorlesungen, Seminare, Ausgrabungen sowie diverse Exkursionen zu archäologischen Stätten. Zudem engagierte ich mich in verschiedenen Vorständen und tauschte mich gerne mit meinen Kommilitoninnen und Kommilitonen aus. Während meiner Ausbildung war es mir wichtig, zumindest in einem kleinen Pensum zu arbeiten. So war ich als Verkäuferin/stellvertretende Store Managerin in einer Juice Bar und als Hilfsassistentin der Klassischen Archäologie sowie der Bibliothek Altertumswissenschaften an der Universität Basel tätig.

ONLINEAUSSCHREIBUNG FÜR PRAKTIKUM

Wie nach meiner Maturität war ich mir auch nach meinem Masterabschluss im Unklaren, wie mein beruflicher Werdegang aussehen sollte. Die einzige an mich gestellte Bedingung war, dass es eine Stelle im Kulturbereich sein sollte. Wie sich herausstellte – und was ich befürchtet hatte –, ist es selbst mit einem Hochschulabschluss ein schwieriges Unterfangen, eine passende Arbeitsstelle zu finden. Oftmals wird langjährige Arbeitserfahrung vorausgesetzt. Zudem ist im herkömmlichen Berufsfeld der Klassischen Archäologie die Anzahl offener und unbefristeter Stellen stark begrenzt. Und natürlich darf auch die Konkurrenz nicht ausser Acht gelassen werden. Drei Monate nach meinem Abschluss

erhielt ich die Möglichkeit, ein einjähriges Praktikum im erweiterten Berufsfeld der Archäologie zu beginnen, nämlich im Verlagswesen. Beim Sachbuchverlag NZZ Libro, der Bücher in den Themenbereichen Politik, Wirtschaft, Geschichte und Verschiedenes rund um Zürich publiziert, begann ich ein Praktikum als Verlagsassistentin. Der Einblick in die Medienbranche und die vielseitige Tätigkeit in verschiedenen Bereichen der Verlagsarbeit, wie Lektorat, Marketing und Vertrieb, hatten mich in der Online-Ausschreibung sofort überzeugt. Während meines Praktikums lag der Schwerpunkt auf Marketingaktivitäten. Ich half bei Verlagsvorschauen mit, aktualisierte die Website und verfasste Pressemitteilungen.

STELLENANGEBOT

Gegen Ende desselben Jahres wurde mir angeboten, eine vakante Stelle beim Schwesternverlag Zytglogge als Verantwortliche für Marketing & Presse zu übernehmen. Das Programm des Zytglogge Verlags umfasst neue Schweizer Literatur, Mundart, historische Romane, Sachbücher sowie Werk- und Hörbücher. Die Auswahl an Büchern wird durch ein vielfältiges Tonprogramm mit Interpretinnen und Interpreten aus der Liedermacher-Szene, aus Volksmusik sowie aus Schweizer Rock und Pop ergänzt.

Eine der Hauptaufgaben meiner derzeitigen Stelle ist die Medienarbeit. Dabei verfasse ich unter anderem Pressetexte, erstelle Leseproben und pflege den Kontakt zu Journalistinnen und Journalisten. Des Weiteren kümmere ich mich um die Herstellung von Werbemitteln wie Flyern, Leporellos oder Vorschauen. Ich erstelle dabei die Satzvorlagen, hole Offerten ein und koordiniere den Versand nach der Produktion. Besondere Freude bereiten mir das Content Management der Website, die Social-Media-Kanäle sowie der Newsletter, da in diesem Bereich Kreativität gefragt ist.

Bei den Social-Media-Aktivitäten schätze ich es, die direkten Reaktionen der Lesenden wahrzunehmen. Neben diesen Kernaufgaben beurteile ich eingehende Manuskripte, plane Vernissa-

gen, besuche Buchmessen, tausche mich mit Autorinnen und Autoren aus und melde diese für Literaturpreise und -festivals an. Es erwarten mich immer wieder neue, spannende Buch- und Tonprojekte, auf die ich die Marketingmassnahmen abstimmen muss.

FÜR ARTIKEL ANGEFRAGT

Da ich sehr gerne schreibe, zählt das Verfassen von (Werbe-)Texten zu meinen liebsten Beschäftigungen bei der Arbeit. So hat es mich besonders gefreut, als ich vom Projektleiter und Mitinitiant der Genusswoche Basel angefragt wurde, ob ich einige Artikel für ihr Magazin schreiben würde. Die Genusswoche Basel lädt einmal jährlich dazu ein, die Genussvielfalt Basels zu entdecken. Dabei liegt der Fokus ganz auf regionalem und saisonalem Essen und Trinken sowie dem ansässigen Handwerk. Da mich das Konzept überzeugte und ich die Themen spannend fand, über die ich berichten sollte, habe ich sofort zugesagt.

Sei es für meine Stelle im Verlag oder meine journalistische Tätigkeit – mein geisteswissenschaftliches Studium hat mich auf diese Herausforderungen gut vorbereitet. Während des Studiums lernte ich, mich rasch in ein neues Thema einzuarbeiten, vernetzt zu denken, mich schriftlich und mündlich auszudrücken sowie selbstständig und organisiert zu arbeiten. Um mich optimal in meine derzeitige Stelle einbringen zu können und meine Möglichkeiten auf dem Arbeitsmarkt zu verbessern, habe ich nebenberuflich eine Zweitausbildung als Marketingfachfrau absolviert. Denjenigen, die nach dem Studium gerne im herkömmlichen Berufsfeld der Klassischen Archäologie tätig sein möchten, rate ich, sich über die realen Jobaussichten zu informieren sowie frühzeitig Kontakte zu knüpfen und die Weichen für eine spätere Tätigkeit zu stellen. Die Berufsperspektiven sind oftmals unsicher, dafür aber sehr vielfältig und interessant.»

Porträt

Barbara Kunz



Ludivine Marquis, Archéologue, Conservatrice de musée et de la collection archéologique au NMB Nouveau Musée Bienne

ELLE VEUT COMPRENDRE CE QUI NOUS A PRÉCÉDÉS

Ludivine Marquis (44) est conservatrice de musée et s'occupe de la collection archéologique de la ville de Bienne gérée par le NMB Nouveau Musée Bienne. Grâce à un stage après ses études elle est entrée dans le monde des musées et elle y est finalement restée. Elle a complété sa formation par un cours de base en muséologie. Sa tâche

principale vise à communiquer des contenus scientifiques au grand public en créant un lien entre le présent et le passé. Pour une exposition réussie, chaque projet demande un grand investissement dans la recherche d'argent et dans la communication au public.

Ludivine Marquis travaille actuellement sur différents projets. En premier lieu, sur un îlot thématique de la nouvelle exposition permanente du NMB Nouveau Musée Bienne. L'exposition permanente s'appelle «Biel/Bienne» et le premier îlot est consacré à l'eau. L'équipe du musée qui comprend des historiennes et des historiens, des historiennes de l'art et des archéologues travaille de manière interdisciplinaire. Ce projet est donc très stimulant pour chaque membre de l'équipe car il les oblige quelque part à sortir de leur zone de confort, à comprendre les méthodes et les approches des autres disciplines et à travailler dans un effort commun.

En second lieu, elle travaille sur la collection archéologique «Musée Schwab» (collection de la ville de Bienne gérée par le NMB). Ça veut dire à son récolement et à son inventaire digital avec comme objectif la mise en ligne de la collection. Cela permettra aux chercheurs-euses et au grand public d'y accéder librement. La collection comprend environ 25 000 objets allant du Paléolithique au Haut Moyen Âge. Il faut alors les identifier, décrire, photographier.

ON NE S'ENNUIE JAMAIS

À côté de cela, les activités quotidiennes liées au musée rythment les journées de Ludivine Marquis: visites guidées, organisation de manifestations et de stages, contacts avec la presse, avec les collègues, organisation de nouvelles expositions temporaires, etc. Le NMB Nouveau Musée Bienne est un musée régional qui compte douze employés à temps plein. Le NMB compte trois départements (Art/Collection Robert, Histoire, Archéologie). Cela permet de ne pas tourner en rond dans sa propre discipline, de garder les

yeux et les oreilles grands ouverts. La plupart du temps Ludivine Marquis travaille au musée à son bureau, sur son ordinateur, comme beaucoup de monde. C'est une activité exigeante, qui demande à la fois de la créativité mais aussi des capacités à gérer de plus ou moins gros projets d'exposition. Une journée peut être faite de recherches et de lectures autour d'un sujet précis entrecoupée par la rédaction d'un communiqué de presse, la gestion d'un prêt d'objets ou encore un brainstorming sur la prochaine fête d'haloween. Cependant, le point commun de toutes ces journées est sans doute les collaborations multiples toujours recherchées, que ce soit à l'interne ou avec des partenaires externes.

L'INTERDISCIPLINARITÉ

Son travail la guide aussi dans d'autres musées suisses, au Service archéologique du canton de Berne, sur le site de Petinesca (organisation de manifestations avec l'association Pro Petinesca, www.propetinesca.ch) et de Sutz-Lattrigen (à côté de la base de plongée du Service archéologique, là où la reconstitution d'une pirogue préhistorique, qui s'appelle Xyphia, est amarrée).

Ce que Ludivine Marquis aime en particulier, ce sont les rencontres avec les

«Si une exposition ne rencontre pas le succès prévu, nous devons alors nous demander quels en sont les points faibles, comment mieux communiquer nos idées, réfléchir à de meilleurs scénarios.»

gens, les collaborations sur des projets, les échanges d'idées. Chaque nouveau projet permet de rencontrer de nouvelles personnes, d'horizons variés. L'aspect créatif est également très important. Il rejoint la manière dont on cherche à communiquer des contenus scientifiques au grand public, comment on les traduit, comment on les adapte afin de susciter l'intérêt et la curiosité des gens pour des sujets aussi variés

que la question des genres dans l'archéologie ou la mobilité et le réseautage des populations néolithiques.

À cela, on pourrait également ajouter l'attachement envers les objets, le soin qu'on prend à les conserver, à les préserver pour les transmettre aux générations suivantes, à les mettre en valeur. «C'est un trait particulier de l'archéologie car ce sont les objets qui permettent de créer un lien entre le présent et le passé, entre notre quotidien d'aujourd'hui et le quotidien des populations qui nous ont précédés.»

L'ARGENT

Chaque projet demande un grand investissement dans la recherche de fonds. «Il arrive que nous soyons obligés de revoir nos ambitions à la baisse, que nous devions adapter nos idées, trouver des solutions pour dire la même chose mais avec des moyens moindres. Il y a toujours une différence entre l'exposition rêvée et l'exposition réelle.»

Le succès d'une exposition est quelque part la reconnaissance de son travail. «Si une exposition ne rencontre pas le succès prévu, nous devons alors nous demander quels en sont les points faibles, comment mieux communiquer nos idées, réfléchir à de meilleurs scénarios, etc.» C'est une autocritique de son propre travail qui est stimulante. Ludivine Marquis considère que la communication de l'offre du NMB Nouveau Musée Bienne est de plus en plus exigeante: «Notre société est tellement bruyante d'un point de vue de la circulation des informations qu'il faut être à chaque fois innovant, être présent partout, sur les réseaux sociaux, dans la presse, dans la tête/le cœur des gens. Tout cela participe à l'identité de l'institution, à sa reconnaissance.»

C'est depuis 2012 que Ludivine Marquis travaille comme conservatrice de musée et comme conservatrice de la collection archéologique au NMB Nouveau Musée Bienne. Auparavant, elle a fait des études d'archéologie préhistorique et d'archéologie classique à l'université de Neuchâtel. «La formation d'archéologue telle qu'apprise à la fin des années 1990, début années 2000 est passablement éloignée du mé-

tier de conservateur ou conservatrice de musée telle que pratiquée aujourd'hui», se rappelle Ludivine Marquis. Aujourd'hui, les universités proposent des formations en muséologie couplée avec une autre discipline telle que l'histoire, l'histoire de l'art, l'archéologie, l'ethnologie.

LA CURIOSITÉ

Cependant, sa formation de généraliste en archéologie (préhistoire et classique) s'avère être parfaite pour ce métier qui vise notamment la transmission du savoir au grand public. Le musée est l'interface entre la recherche et le grand public. Le fait d'avoir une formation de généraliste colle également parfaitement à la collection «Musée Schwab» qui comprend justement des objets allant du Paléolithique au Moyen Âge. C'est grâce à un premier stage au Musée Schwab en 2006 qu'elle est entrée dans le monde des musées et qu'elle y est finalement restée. «Plus on est proactif durant études, plus on

se crée un réseau, et plus facile sera l'entrée dans le monde du travail.» Elle a complété sa formation par le cours de base ICOM en muséologie.

«On entend souvent dire que l'archéologie mène à tout!». Beaucoup d'archéologues ont en effet dû se réorienter, commencer une nouvelle formation car de nombreux postes d'archéologues ont été supprimés ces dernières années. L'archéologie est souvent associée, et à juste titre, à une passion. Certaines et certains collègues ont cependant été obligés d'y renoncer faute de place de travail. Je peux donc dire que j'ai eu beaucoup de chance et que je remercie les personnes qui m'ont introduite dans le monde des musées.»

La curiosité du passé, des origines l'a amenée à étudier l'archéologie. Elle voulait comprendre ce qui nous a précédé. «Et aussi la série «Les mystérieuses cités d'or»! 40 épisodes racontant les aventures de trois enfants à la recherche de cités d'or en Amérique du Sud aux pays des Incas et des Mayas, au

16e siècle, à l'époque des conquistadors», ajoute-t-elle.

Son conseil pour les futurs étudiants en archéologie est donc: «Soyez curieux.ses et passionné.e.s! Ce sont les meilleures clés pour relever les défis d'une formation en archéologie!»

Porträt

Barbara Kunz



Photographie d'une vitrine de l'exposition «La fenêtre archéologique de la région», présentée au NMB Nouveau Musée Bienne.

SERVICE

ADRESSEN, TIPPS UND WEITERE INFORMATIONEN

STUDIERN

www.berufsberatung.ch

Das Internetangebot des SDBB (Schweizerisches Dienstleistungszentrum Berufsbildung, Berufs-, Studien- und Laufbahnberatung) ist das Portal für Berufswahl, Studium und Laufbahnfragen. Eine umfangreiche Dokumentation sämtlicher Studienrichtungen an Schweizer Hochschulen, Informationen zu Weiterbildungsangeboten und zu den Berufsmöglichkeiten nach einem Studium.

www.swissuniversities.ch

Das Internetportal von swissuniversities, der Rektorenkonferenz der Schweizer Hochschulen (Universitäre Hochschulen, Fachhochschulen und Pädagogische Hochschulen). Allgemeine Informationen zum Studium in der Schweiz und zu Anerkennungs- und Mobilitätsfragen sowie die Konkordanzliste zur Durchlässigkeit der Hochschultypen.

www.studyprogrammes.ch

Bachelor- und Masterstudienprogramme aller Hochschulen.

www.swissuniversities.ch/de/services/studieren-im-ausland

Allgemeine Informationen zu einem Auslandssemester, einem Studium oder Praktikum im Ausland mit umfangreicher Linkliste zu Ländern auf der ganzen Welt.

Studium in Sicht – Studienrichtungen und Berufsperspektiven, SDBB Verlag, 2018



Universitäre Hochschulen

www.epfl.ch: Eidgenössische Technische Hochschule Lausanne

www.ethz.ch: Eidgenössische Technische Hochschule Zürich

www.unibas.ch: Universität Basel

www.unibe.ch: Universität Bern

www.unifr.ch: Universität Freiburg

www.unige.ch: Universität Genf

www.usi.ch: Universität der italienischen Schweiz

www.unil.ch: Universität Lausanne

www.unilu.ch: Universität Luzern

www.unine.ch: Universität Neuenburg

www.unisg.ch: Universität St. Gallen

www.uzh.ch: Universität Zürich

www.fernuni.ch: Universitäre Fernstudien der Schweiz

Fachhochschulen

www.bfh.ch: Berner Fachhochschule BFH

www.fhgr.ch: Fachhochschule Graubünden FHGR

www.fhnw.ch: Fachhochschule Nordwestschweiz FHNW

www.supsi.ch: Fachhochschule Südschweiz SUPSI

www.hes-so.ch: Fachhochschule Westschweiz HES-SO

www.hslu.ch: Hochschule Luzern HSLU

www.ost.ch: Ostschweizer Fachhochschule OST

www.zfh.ch: Zürcher Fachhochschule ZFH

www.fernfachhochschule.ch: Fernfachhochschule Schweiz

www.kalaidos-fh.ch: Fachhochschule Kalaidos FH Zürich

Pädagogische Hochschulen

Eine vollständige Liste aller Pädagogischen Hochschulen sowie weiterer Ausbildungsinstitutionen im Bereich Unterricht und pädagogische Berufe ist zu finden auf:

www.berufsberatung.ch/ph oder www.swissuniversities.ch

Links zu allen Hochschulen und Studienfächern

www.berufsberatung.ch/studium

Weiterbildungsangebote nach dem Studium

www.swissuni.ch

www.berufsberatung.ch/weiterbildung

Vorlesungsverzeichnisse, Wegleitungen, Vorlesungsbesuche

Die Ausbildungsinstitutionen bieten selbst eine Vielzahl von Informationen an. Schauen Sie sich ein kommentiertes Vorlesungsverzeichnis (auf den meisten Internetseiten der einzelnen Institute zugänglich) des gewünschten Fachbereichs an, konsultieren Sie Wegleitungen und Studienpläne oder besuchen Sie doch einfach mal eine Vorlesung, um ein wenig Hochschulluft zu schnuppern.

Noch Fragen?

Bei Unsicherheiten in Bezug auf Studieninhalte oder Studienorganisation fragen Sie am besten direkt bei der Studienfachberatung der jeweiligen Hochschule nach. Vereinbaren Sie einen Besprechungstermin oder stellen Sie Ihre Fragen per E-Mail. Dies ist auch schon vor Aufnahme des Studiums möglich. Die verantwortliche Person beantwortet Unklarheiten, die im Zusammenhang mit dem Studium auftreten können. Für Studienanfängerinnen und Studienanfänger führen viele Universitäten Erstsemestrigentage durch. Bei dieser Gelegenheit können Sie Ihr Studienfach sowie Ihr Institut kennenlernen.

Berufs-, Studien- und Laufbahnberatung

Die Berufs-, Studien- und Laufbahnberatung Ihrer Region berät Sie in allen Fragen rund um Ihre Studien- und Berufswahl bzw. zu Ihren Laufbahnmöglichkeiten. Die Adresse der für Sie zuständigen Berufs-, Studien- und Laufbahnberatungsstelle finden Sie unter www.adressen.sdbb.ch.

Antworten finden – Fragen stellen

Auf www.berufsberatung.ch/forum sind viele Antworten zur Studienwahl zu finden. Es können dort auch Fragen gestellt werden.

FACHGEBIET

LINKS

www.ch-antiquitas.ch: Überblick über die Altertumswissenschaften in der Schweiz mit Veranstaltungen, Bildungsmöglichkeiten, Stellenausschreibungen und Forschung.

<https://la.wikipedia.org>: Antikes und aktuelles Wissen in lateinischer Sprache.

<http://www.lateintag.ch>: Alljährlich stattfindender Schweizerischer Lateintag für alle, die Latein lieben.

<https://www.SwissEduc.ch/altphilo>: Eine Zusammenstellung von Materialien zum Griechisch- und Lateinunterricht.

<https://palafitfood.com>: Prähistorische Pfahlbauten um die Alpen – Wissenschaft, die durch den Magen geht.

<https://urkultour.ch>: Archäologie zum Anfassen: Workshops, Führungen, Events und die Erarbeitung von Vermittlungsinhalten.

<https://www.lernortsteinzeit.ch>: Erlebende Auseinandersetzung mit der Lebensweise der Menschen in der Altsteinzeit in Oberranden/Köniz.

<https://www.archaeologie-online.de>: Archäologie online: Umfangreiches Portal zur Archäologie mit News, Linklisten, Rezensionen und Fachartikeln.

VERBÄNDE

<https://www.sagw.ch/svaw>: Die Schweizerische Vereinigung für Altertumswissenschaft SVAW vermittelt Forschungsergebnisse, Jobangebote von Universitäten in der Schweiz u.a.m.

<https://philologia.ch>: Homepage des Schweizerischen Altphilologenverbandes SAV (Vereinigung der Lehrerinnen und Lehrer für Latein und Griechisch an den Schulen in der Schweiz).

<https://www.archaeologie-schweiz.ch>: Verein von allgemein an Archäologie Interessierten und Fachleuten.

<https://www.saka-asac-de.ch>: Schweizer Arbeitsgemeinschaft für Klassische Archäologie mit Hinweisen auf Ausstellungen, Stellenangeboten, Masterarbeiten u.v.m.

<https://www.antikekunst.org>: Die Vereinigung der Freunde Antiker Kunst vermittelt archäologische Forschung mit Vorträgen, Führungen und Studienreisen.

<https://www.archaeologie.ch>: Konferenz der Schweizer Kantonsarchäologen und -archäologinnen KSKA mit Links zu allen Kantonsarchäologien und weiteren archäologischen Fachstellen.

<http://sgoa.ch>: Schweizerische Gesellschaft für orientalische Altertumswissenschaft u.a. Überblick über alle Studiemöglichkeiten in Orientalischer Altertumswissenschaft in der Schweiz.

PUBLIKATIONEN

Antike Kunst Fachzeitschrift für Klassische Archäologie
as Archäologie schweiz vermittelt Tätigkeiten und Forschungsergebnisse der kantonalen archäologischen Fachstellen, Museen und Universitätsinstitute

Geistes- und Sozialwissenschaften – Berufslaufbahnen mit Kultur und Kommunikation. SDBB Verlag 2018

Vom Studium in den Beruf. Einsteigen in den Arbeitsmarkt. Standortbestimmung, Stellensuche, Laufbahnplanung, SDBB Verlag 2017

PERSPEKTIVEN EDITIONSPROGRAMM

Die Heftreihe «Perspektiven» vermittelt einen vertieften Einblick in die verschiedenen Studienmöglichkeiten an Schweizer Universitäten und Fachhochschulen. Die Hefte können zum Preis von 20 Franken unter www.shop.sdbb.ch bezogen werden oder liegen in jedem BIZ sowie weiteren Studien- und Laufbahnberatungsinstitutionen auf. Weiterführende, vertiefte Informationen finden Sie auch unter www.berufsberatung.ch/studium



2018 | Agrarwissenschaften
Lebensmittelwissenschaften
Waldwissenschaften



2021 | Altertumswissenschaften



2021 | Anglistik



2018 | Architektur,
Landschaftsarchitektur



2019 | Asienwissenschaften
und Orientalistik



2018 | Bau und Planung



2020 | Biologie



2021 | Chemie,
Biochemie



2018 | Geowissenschaften



2019 | Germanistik,
Nordistik



2018 | Geschichte



2020 | Heil- und
Sonderpädagogik



2020 | Informatik,
Wirtschaftsinformatik



2019 | Internationale
Studien



2019 | Kunst



2019 | Kunstgeschichte



2020 | Medien und
Information



2017 | Medizin



2020 | Medizinische
Beratung und Therapie



2018 | Musik,
Musikwissenschaft



2021 | Pflege,
Geburtshilfe



2019 | Pharmazeutische
Wissenschaften



2019 | Philosophie



2020 | Psychologie



2021 | Soziologie,
Politikwissenschaft,
Gender Studies



2019 | Sport, Bewegung,
Gesundheit



2021 | Sprachwissenschaft,
Literaturwissenschaft,
Angewandte Linguistik



2021 | Theater, Film, Tanz



2020 | Theologie,
Religionswissenschaft



2020 | Tourismus, Hotel
Management, Facility
Management



2020 | Umweltwissen-
schaften



2019 | Unterricht
Mittel- und
Berufsfachschulen

«Perspektiven»-Heftreihe

Die «Perspektiven»-Heftreihe, produziert ab 2012, erscheint seit dem Jahr 2020 in der 3. Auflage.

Im Jahr 2021 werden folgende Titel neu aufgelegt:

Theater, Film, Tanz
 Chemie, Biochemie
 Anglistik
 Mathematik, Rechnergestützte Wissenschaften, Physik
 Sprachwissenschaft, Literaturwissenschaft, Angewandte Linguistik
 Life Sciences (Interdisziplinäre Naturwissenschaften)
 Pflege, Geburtshilfe
 Wirtschaftswissenschaften
 Soziologie, Politikwissenschaft, Gender Studies
 Erziehungswissenschaft
 Medizin
 Altertumswissenschaften



2018 | Design



2020 | Elektrotechnik und Informationstechnologie



2017 | Erziehungswissenschaft



2019 | Ethnologie, Kulturanthropologie



2021 | Liefes Sciences



2018 | Maschinenbau, Maschinenbauingenieurwissenschaften



2020 | Materialwissenschaft, Nanowissenschaften, Mikrotechnik



2021 | Mathematik, Rechnergestützte Wissenschaften, Physik



2019 | Rechtswissenschaft, Kriminalwissenschaften



2018 | Romanistik



2018 | Slavistik, Osteuropa-Studien



2020 | Soziale Arbeit



2018 | Unterricht Volksschule



2018 | Veterinärmedizin



2021 | Wirtschaftswissenschaften

IMPRESSUM

© 2021, SDBB, Bern, 3., vollständig überarbeitete Auflage.
 Alle Rechte vorbehalten.

Herausgeber

Schweizerisches Dienstleistungszentrum Berufsbildung
 Berufs-, Studien- und Laufbahnberatung SDBB, Bern, www.sdbb.ch
 Das SDBB ist eine Institution der EDK.

Projektleitung und Redaktion

Heinz Stauer, René Tellenbach, SDBB

Fachredaktion

Barbara Kunz, Berufs-, Studien- und Laufbahnberaterin

Fachlektorat

Anne-Kathrin Glatz, BIZ Berufsberatungs- und Informationszentren, Bern;
 Nadine Bless, Studien- und Laufbahnberaterin

Porträtbilder von Studierenden und Berufsleuten

Dieter Seeger, Zürich

Bildquellen:

Titelbild: Alamy Stock Foto/Sarawuth Wantha
 S. 6: Alamy Stock Foto/Heritage Image Partnership Ltd; S. 9: wikipedia.org;
 S. 10: Alamy Stock Foto/agefotostock/J.D. Dallet; S. 11: wikipedia.org;
 S. 12: flickr.com/Carole Raddato; S. 13: Thomas Hess; S. 14: Wikimedia/
 Pergamon Museum, Berlin; S. 16 oben rechts: Gerold Walser; S. 16 unten:
 Archäologische Bodenforschung Basel-Stadt/Philippe Saurbeck;
 S. 17 links unten: Gerold Walser; S. 17 oben: IAW Universität Bern, Mirco
 Brunner; S. 18: Universität Basel/Francesco Quondam; S. 19: aus Buch
 gedruckt: P. ORSI, Le necropoli preelleniche calabresi di Torre Galli e di
 Canale, Ianchina, Patariti, in Monumenti Antichi XXXI, 1926, coll. 5-376.
 Der Urheber des Bildes ist unbekannt; S. 20: Osama Shukir Muhammed
 Amin; S. 21, 22: Matjaz Kacicnik/Uni Basel; S. 23: DeAgostini/Getty Images;
 S. 24 oben: Guy Bar-Oz, Universität Haifa; S. 24 unten: Guy Bar-Oz,
 Universität Haifa; S. 26: Keystone/Ennio Leanza; S. 28: University of Basel,
 Life Histories of Theban Tombs Project, Matjaž Kačičnik; S. 29: Westend61
 GmbH/Alamy Stock Foto; S. 36: Commons.wikimedia.org; S. 53: Alamy
 Stock Foto/Album; S. 54: Alamy Stock Foto/Images & Stories; S. 56:
 Keystone/Uli Deck; S. 58: Keystone/Sebastian Willnow; S. 59: Keystone/
 Georgios Kefalas; S. 64: Commons.wikimedia.org; S. 67: wikiwand.com;
 S. 70: Keystone/Christian Beutler; S. 75: Commons.wikimedia.org; Bilder
 aus den Hochschulen (S. 34, 39-42): Dominic Büttner, Zürich

Gestaltungskonzept

Cynthia Furrer, Zürich

Umsetzung

Viviane Wälchli, Zürich

Lithos, Druck

Kromer Print AG, Lenzburg

Inserate

Gutenberg AG, Feldkircher Strasse 13, 9494 Schaan
 Telefon +41 44 521 69 00, steven.hercod@gutenberg.li, www.gutenberg.li

Bestellinformationen

Die Heftreihe «Perspektiven» ist erhältlich bei:
 SDBB Vertrieb, Industriestrasse 1, 3052 Zollikofen
 Telefon 0848 999 001
vertrieb@sdbb.ch, www.shop.sdbb.ch

Artikelnummer

PE1-1013

Preise

Einzelheft	CHF 20.–
Ab 5 Hefte pro Ausgabe	CHF 17.–/Heft
Ab 10 Hefte pro Ausgabe	CHF 16.–/Heft
Ab 25 Hefte pro Ausgabe	CHF 15.–/Heft

Abonnemente

1er-Abo (12 Ausgaben pro Jahr)	
1 Heft pro Ausgabe	CHF 17.–/Heft
Mehrfachabo (ab 5 Hefte pro Ausgabe, 12 Hefte pro Jahr)	CHF 15.–/Heft

Mit Unterstützung des Staatssekretariats für Bildung, Forschung
 und Innovation SBFI.

Archäologische Grabungstechnikerin/ Archäologischer Grabungstechniker

mit eidgenössischem Fachausweis

VATG | ASTFA

Vereinigung des archäologisch-technischen
Grabungspersonals der Schweiz

Association suisse du personnel technique
des fouilles archéologiques

Grabungstechniker/innen arbeiten auf dem Gebiet der Archäologie und Denkmalpflege. Zu ihren Aufgaben gehören:

- Technische Projektleitung von Ausgrabungen und bauanalytischen Untersuchungen
- Enge Zusammenarbeit mit Archäologen bei der Umsetzung wissenschaftlicher Fragestellungen und der Entwicklung von Grabungsstrategien
- Leitung des Grabungsteams, Kontrolle der Feldarbeit und Dokumentation



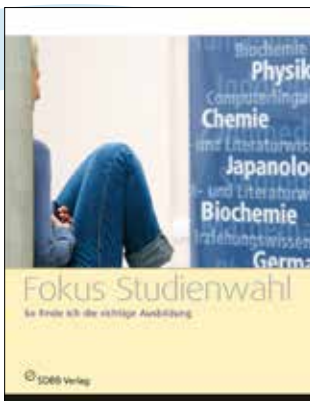
Grabungstechniker/innen arbeiten selbstständig, alleine oder in Teams, meistens im Freien, zu jeder Jahreszeit und Wetterlage.

Der Schwerpunkt ihrer Tätigkeit liegt in der Feldforschung, oft für kantonale archäologische Dienststellen.

Mehr Informationen unter:

www.vatg.ch

Fokus Studienwahl



Die Studienwahl ist ein zeitintensiver Prozess und keine Entscheidung, die in kurzer Zeit gefällt wird. «Fokus Studienwahl» begleitet die Ratsuchenden durch diesen Prozess.

Das zum Buch gehörende Arbeitsheft (Art.-Nr. LI1-3068, CHF 5.–) regt zur aktiven Auseinandersetzung mit den entsprechenden Themen an. Das Paket eignet sich sowohl als Instrument für den Studienwahlunterricht, das Selbststudium von Maturandinnen und Maturanden, als auch für den Beratungsalltag in der Studienberatung.

Auflage: 4. aktualisierte Auflage 2019
Sprache: Deutsch
Umfang: 76 Seiten
Art.-Nr.: LI1-3022
Preis: CHF 18.–

Schweizerisches Dienstleistungszentrum Berufsbildung | Berufs-, Studien- und Laufbahnberatung SDBB
SDBB Verlag | Haus der Kantone | Speichergasse 6 | 3011 Bern | Tel. 031 320 29 00 | info@sdbb.ch | www.sdbb.ch
SDBB Vertrieb | Industriestrasse 1 | 3052 Zollikofen | Tel. 0848 999 001 | Fax 031 320 29 38 | vertrieb@sdbb.ch



SDBB | CSFO

Online bestellen: www.shop.sdbb.ch